

VIERTES KAPITEL.

MÜNCHEN: GESCHICHTSMALER.

VIERTES KAPITEL

RECHENKUNDE DER VERWIRTLICHUNG

GESCHICHTSMALER.

- | | |
|---------------------------|--|
| 1. Anschütz. | 23. Hiltensperger. |
| 2. Binder. | 24. Jäger. |
| 3. Brown. | 25. Kaulbach. |
| 4. Bruckmann. | 26. Klotz. |
| 5. Dietz. | 27. Knauth. |
| 6. Eberhard. | 28. Koch. |
| 7. Eberle. | 29. Kögl. |
| 8. Gräfin von Eglofstein. | 30. König. |
| 9. Fräulein Ellenrieder. | 31. Robert von Langer. |
| 10. Engelmann. | 32. Joham von Langer, Vater des
vorstehenden. |
| 11. Felner. | 33. Lindenschmidt. |
| 12. Fischer. | 34. Monten. |
| 13. Folz. | 35. Müller. |
| 14. Förster. | 36. Neher. |
| 15. Baronin von Freiberg. | 37. Neureuther. |
| 16. Gassen. | 38. Nilson. |
| 17. Giesmann. | 39. Olivier. |
| 18. Genelli. | 40. Graf Pocci. |
| 19. Gräfle. | 41. Röckel. |
| 20. Hanson. | 42. Ruben. |
| 21. Hermann. | 43. Schaller. |
| 22. Hefs. | |

MÜNCHEN.

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 44. Schilgen. | 52. Schulze. |
| 45. Schirmer. | 53. Schwanthaler. |
| 46. Schlotthauer. | 54. Schwindt. |
| 47. Schnorr. | 55. Graf von Seinsheim. |
| 48. Schorn. | 56. Seitz. |
| 49. Schott und Knauth. | 57. Stilke. |
| 50. Johann Schraudolf. | 58. Strachuber. |
| Claudius Schraudolf. | 59. Streidel. |
| Matthias Schraudolf. | 60. Stürmer. |
| 51. G. von Schröter. | 61. Zimmermann. |



I.

HERMANN ANSCHÜTZ AUS KOBLENZ, GEBOREN IM JAHRE 1805.



ANSCHÜTZ hat in dem neuen

Flügel des Schloßes Gemälde in Fresco und in Wachsfarben ausgeführt. Die im Speisesaale sind nach Zeichnungen von Zimmermann. Ein Theil derjenigen im Tanzsaale des zweiten Stockwerkes sind von Anschütz selber gezeichnet und ausgeführt, und zwar mit Geschmack.

II.

BINDER AUS WIEN.

Binder ist etwa 32 Jahre alt, und befindet sich gegenwärtig in Frankfurt. Er hat Hefs an den Arbeiten in der Heiligen-Kapelle geholfen, und er ist einer von denjenigen, die es mit dem meisten Erfolge gethan haben. Wir werden in der Beilage **B.** zu diesem Bande sehen,

MÜNCHEN.

welche Gemälde es sind, an denen Binder gearbeitet, und welche Gemälde er ganz allein gezeichnet und gemalt hat. Zu den letzten, glaube ich, sind nur die vier kleineren Bilder der Geschichte Noahs zu zählen.

Die Gestalt des Apostels Jakob, deren Abbildung ich hier gebe, und die gewiss viel Lob verdient, ist nach Binders Carton von Koch gemalt.



DER APOSTEL JAKOB.

Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

GESCHICHTSMALER.

III.

BROWN.

Das Werk, womit Brown bei meinem letzten Aufenthalt in München beschäftigt war, wird ohne Zweifel eins der bedeutendsten dieses Künstlers. Er arbeitete damals noch an dem Carton, aber der Gedanke des Künstlers fand sich darin schon vollständig ausgedrückt, und zwar auf glückliche Weise. Auf einem Schlachtfelde sieht man die beiden Talbots: der Sohn verscheidet in den Armen des Vaters; das ist der Gegenstand der Darstellung. Diese Gruppe ist gut gedacht, und man darf hoffen, daß die Ausführung ebenso gut sein wird.

Brown hat einen gebildeten Geist; er schreibt über die Kunst. Vertraute Freundschaft verbindet ihn mit Kaulbach, und der Gedankenaustausch, der zwischen diesen beiden Künstlern Statt findet, ist beiden förderlich. Ich bin mehrmals Zeuge ihrer Gespräche gewesen, habe Theil daran genommen, und meine Unterhaltungen mit dem Herrn Brown werden mir immer im angenehmen Andenken bleiben.

Ich habe bei ihm zwei junge Leute, seine Schüler, gesehen, deren Eifer und Thätigkeit unter seiner Leitung fortschreiten. Einer von ihnen vorzüglich hat Zeichnungen in der Art des Verbrechers von Kaulbach, oder in Hogarths Art gemacht, die mir ein sehr bedeutendes Talent anzukündigen schienen.

IV.

BRUCKMANN AUS HEILBRONN.

Er scheint kaum 30 Jahre alt. Ich habe von ihm in Stuttgart ein Gemälde gesehen, welches den Tod Kaiser Friedrichs Barbarossa darstellt,

MÜNCHEN.

und dessen in dem Kapitel, welches über Stuttgart handelt, noch gedacht werden soll.

Bei ihm in München habe ich einen Carton gesehen, der mir eine sehr günstige Vorstellung von seinem Talente gegeben hat. Der Gegenstand ist derselbe, den auch Folz in einem Gemälde des Schloßes behandelt hat, aber die Art, wie Bruckmann den Stoff aufgefaßt hat, bietet wenig Ähnlichkeit mit jenem dar. Die Weiber von Weinsberg, denen der Kaiser, bei der Übergabe der Veste, erlaubt, ihre kostbarste Habe wegzutragen, kommen aus der Stadt mit ihren Männern und Vätern auf dem Rücken.



DIE WEIBER VON WEINSBERG.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Bruckmann ist der Geschichte getreu geblieben, Folz dagegen hat sich der Ballade annähern wollen; so hat der erste ein Geschichtsgemälde im strengen Style geliefert, der andere dagegen ein Genrebild; der eine hat

GESCHICHTSMALER.

Heldinnen gemalt, der andere gute Bürgerfrauen. Folz's Gemälde ist reizend, voll Leben und Geist; aber man kann, bei Vergleichung beider Bilder, nicht umhin, in Bruckmanns Gemälde eine höhere Auffassung zu finden.

Dieser Künstler hat auch an den Arbeiten im Schlosse Theil genommen. In dem Schlafzimmer der Königin hat er Galathea und den Cyclopen Polyphem, nach der Zeichnung des Professors Hefs, gemalt. Sie erinnert an die Galathea der Farnesina: ich weiß nicht, ob diese Ähnlichkeit dem Reize, der diese Gestalt beseelt, beizumessen, oder ob wirklich Nachahmung im Spiele ist. Es würde leicht sein, zu vergleichen: aber ich will lieber in dieser Ungewissheit bleiben, aus Furcht, eine angenehme Täuschung zu verlieren.

In demselben Zimmer hat Bruckmann auch andere Gegenstände, aus dem Theokrit, gemalt. Drei der Bilder, welche die Bande unter dem Karnies zieren, und die sich auf die Vermählung der Helena mit Menelaus beziehen, sind von Bruckmann entworfen und ausgeführt. Die oberen Bilder hat er nach Zeichnungen von Hefs gemalt.

Er gilt bei einigen seiner mit ihm wetteifernden Kunstgenossen für einen, der weniger Talent hinsichts der Erfindung, als in Betreff des Colorits hat. Ohne behaupten zu wollen, daß dasjenige, was ich von ihm gesehen habe, einen großen Gedankenreichthum und eine sehr lebhafte Darstellung ankündigt, scheinen mir jedoch seine Weiber von Weinsberg auch in der Darstellungsweise viel Lob zu verdienen; und ich kenne *ingegni feraci*, welche nicht immer so glücklich sind.

Er hat sich auch in der Bildnismalerei versucht, und wie man sagt, mit Erfolg.

MÜNCHEN.

V.

DIETZ AUS KARLSRUHE.

Er ist ungefähr 22 Jahre alt, und hilft Folz an den Gemälden in Wachsfarben in dem Zimmer, welches Bürgers Dichtungen gewidmet ist. Ich habe von ihm im Saale des Kunstvereins zu München ein Ölgemälde gesehen, welches den Tod Max Piccolomini's darstellt. Mehrere ausgezeichnete Künstler Münchens loben dieses Gemälde und das Talent des Malers überhaupt. In Karlsruhe hat dieses Gemälde den Preis gewonnen. Ich habe auch Zeichnungen von ihm gesehen, welche Leichtigkeit verkündigen. Die gewöhnlich von ihm behandelten Gegenstände gehören zum Genre, aber die Art, wie er sie auffasst, nähert sich dem geschichtlichen Style.

Das Urtheil, welches ich hier über ihn abgebe, ist viel mehr das Gutachten einiger Münchener Künstler, mit denen ich mich gern über Kunstgegenstände unterhielt, als das meinige; ich habe zu wenig von seinen Werken gesehen, um den Maafsstab seines Talents anzugeben und ihm die Zukunft zu deuten.

Sein Charakter ist, wie seine Freunde sagen, liebenswürdig; er ist schwärmerisch für Schiller eingenommen. Seine Richtung ist romantisch, und in dieser Weise trachtet er nach Wirkung. Er könnte sich leicht in das Empfindsame verirren und in Übertreibung gerathen: aber er besitzt Eigenschaften, welche diese Gefahr verringern. Man sagt, er sei mit einem glücklichen Gemüthe begabt und überaus gefühlvoll. So urtheilt man hier von diesem jungen Manne und seinem Talente.

Eins seiner ersten Gemälde, ein Krieger, der sein Pferd tödtet, ist weder von dem Publikum, noch von den Künstlern günstig beurtheilt worden. Sehr schön fand man dagegen seine Wiederholung des grossen Gemäldes von Hefs, darstellend den Einzug König Otto's in Nauplia, an

GESCHICHTSMALER.

welcher er schon arbeitete, während Hefs noch sein Bild vollendete. Aber diese Copie hatte das Unglück, bei dem furchtbaren Auffliegen des Pulvermagazins unweit der Pinakothek im Jahre 1835, zerstört zu werden. In diesem Gebäude hat Hefs seine Werkstatt. Es ist gelungen, die zerrißenen Stücke wieder zusammenzufügen: ich weiß aber nicht, ob diese Copie vollendet wird; sie war für den König Otto bestimmt. Als ich im Jahre 1835 in München war, malte Dietz Pappenheims Tod in der Schlacht bei Lützen. Ich habe dieses Gemälde im Jahre 1837 vollendet wiedergesehen.

VI.

KONRAD UND FRANZ EBERHARD.

Konrad Eberhard ist am 24. November des Jahres 1784 zu Hindelang im Allgau geboren. Sein älterer Bruder Franz, welchen er zärtlich liebte und von dem er sich nie trennte, ist im Jahre 1836 an der Cholera gestorben. Ihr Vater und ihr Großvater waren Bildhauer, und arbeiteten in Holz und in Stein, meist für Kirchen. Der Kurfürst von Trier und Bischof von Augsburg Clemens Wenzeslaus kam öfter nach Hindelang, wo er Konrad kennen lernte und ihn in den Stand setzte, sich im Jahre 1798 zur Kunstakademie nach München zu begeben, um hier einige Jahre unter seinem Landsmann Boos zu arbeiten, der damals Professor der Akademie und Hofbildhauer war. Der jetzt regierende König, damaliger Kronprinz, ließ ihn nach Rom gehen, und machte mehrere Bestellungen bei ihm. Sein erstes Werk in Marmor war eine Muse mit Amor. Es ist jetzt in der Glyptothek zu sehen. Von ihm sind auch mehrere Brustbilder für die Walhalla; ein Faun mit Bacchus und Amor, für den verstorbenen König; Leda mit dem Schwan; Endymion und Diana durch Amor zusammengeführt, über Lebensgröfse. Diese letzte Gruppe sieht man in Nymphenburg. Im Jahre 1816

MÜNCHEN.

ward Eberhard Professor der Bildhauerkunst an der Akademie, und machte ein erhobenes Bildwerk in Marmor für das Grabmal der Prinzessin Karoline in der Theatinerkirche. Er machte noch mehrere erhobene Bildwerke aus dem alten und neuen Testamente; desgleichen Brustbilder von Christus und Maria. An der Vorderseite der Allerheiligenkirche über der großen Thüre sieht man von ihm Christus, Maria, St. Johannes den Täufer, St. Peter und St. Paulus. Auch hat er für das Isarthor zwei riesengroße Standbilder gemacht, den Erzengel Michael und den Heiligen Georg, welche die Gerechtigkeit und den Muth vorstellen. Er erhielt vom Könige dann die Bestellung der Grabdenkmäler der Bischöfe Sailer und Widtmann für den Regensburger Dom.

Sein älterer Bruder Franz wohnte bei ihm und half ihm bei seinen Arbeiten, besonders an der Ausführung der kleinen Werke in Alabaster, welche religiöse Gegenstände vorstellen. Diese kleinen Alabasterbildwerke sind die Bewunderung aller derjenigen, deren Gefühle im Einklange stehen mit den frommen Hervorbringungen dieser anziehenden Künstler, und die sich mit der Richtung ihres Talents zu befreunden wissen.

Man sieht hier eben jene Einfachheit, Unschuld und Unbefangenheit herrschen, welche so entfernt von unserm Zeitalter zu stehen scheinen, und das unterscheidende Gepräge der ersten Jahrhunderte des Christenthums bilden.

Die Brüder Eberhard sind ein Jahrtausend zurückgegangen, ohne auf den Fortschritt zu verzichten, und sie scheinen auf einem Pfade zu wandeln, welchen das Licht des Glaubens erhellet; sie werden durch ein religiöses, reines und inniges Gefühl geleitet. Nur heftige und ärgerliche Eingenommenheit vermag es abzuleugnen oder zu miskennen, daß die Werke der Brüder Eberhard Schönheiten erhebender Art enthalten, und zugleich wohlthuende und ehrwürdige Gefühle ausdrücken.

Es sind auch Gemälde und Zeichnungen der Brüder Eberhard vorhanden, welche dasselbe alterthümliche, religiöse und Christliche Gepräge tragen,

GESCHICHTSMALER.

das in ihren Bildhauerarbeiten herrscht. Ich will hier einige davon anführen.

In Nürnberg habe ich in der Kunstanstalt des Directors und Professors Reindel, in einem Stammbuche für Zeichnungen und Kupferstiche neuerer Künstler, Dürers Album, eine mit Gold aufgehöhte Bleistiftzeichnung von K. Eberhard gesehen, welche mir die lebhafteste Bewunderung erregt hat. Dieses Bild stellt die Anbetung der Könige dar. Der Holzschnitt einer der vorzüglichsten Gruppen darin, welchen ich hier meinen Lesern biete, giebt keine richtige Vorstellung von dieser merkwürdigen Hervorbringung.



GRUPPE AUS DER ANBETUNG DER KÖNIGE.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

Fräulein Linder in München besitzt von demselben Künstler ein aus mehreren Feldern bestehendes Gemälde von großem Reichthume der Erfindung

MÜNCHEN.

und sehr feiner Ausführung. Es ist ein religiöser und symbolischer Gegenstand, und in Giotto's Art gemalt. Der mit heiligem Bildhauerwerke geschmückte Rahmen schließt sich dem Gemälde zum wahren Andachtsbilde an. Es ist eine unermessliche Arbeit, welcher der Künstler mehrere Jahre seines Lebens gewidmet hat. Die Maasse der Figuren sind sehr klein.

Er hat, in Verbindung mit seinem Bruder, mehrere andere, minder wichtige Arbeiten derselben Art ausgeführt.

Beide Brüder sind niemals verheirathet gewesen. Die grösste Sittenreinheit hat alle Zeiten ihres Lebens verschönt. Frömmigkeit, Lauterkeit, Einfachheit und Liebe sind die Gefährten dieses Christlichen Wandels gewesen. Die Demuth, weit entfernt ihrer Würde Abbruch zu thun, hat vielmehr den Charakter dieser herzlich guten Menschen erhöht. In dem Kapitel von der Bildhauerei wird noch von den beiden Brüdern Eberhard die Rede sein.

VII.

EBERLE AUS DÜSSELDORF.

Er ist im Jahre 1832 sechs und zwanzig Jahre alt gestorben. Cornelius hielt diesen Künstler für einen seiner besten Schüler, und hatte besondere Vorliebe und Sorgfalt für ihn.

GESCHICHTSMALER.



EBERLE'S BILDNIS.
Gesehnitten von Brévière in Paris.

Eberle hat seinem Meister an den Arbeiten der Glyptothek geholfen. Eins seiner ersten Werke war sein Gemälde in den Arkaden; es ist vielleicht das beste von allen, welche diese Halle zieren, und stellt dar, wie der Herzog Maximilian I. im Jahre 1623 zum Kurfürsten erhoben wird *. Ist aber dieses Gemälde auch eins der besten in den Arkaden, so ist es jedoch sicher noch nicht das beste von Eberle's Werken.

* Man vergleiche die Einleitung S. 90.

MÜNCHEN.



HERZOG MAXIMILIAN I. EMPFÄNGT DIE KURWÜRDE.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

In Rom fing Eberle an in Öl zu malen, aber seine ersten Versuche dieser Art waren nicht glücklich. Er hatte früher schon ähnliche Versuche, mit ebenso wenig Erfolg, angestellt.

Sein Apollo unter den Hirten, an der Decke des Odeons, scheint mir besser, als Apollo mit den Musen von Kaulbach: indessen giebt weder das eine, noch das andere dieser beiden Gemälde den Maafsstab für das Talent dieser beiden Künstler.

Die Zeichnungen, welche Fräulein Linder von Eberle besitzt, können als dasjenige betrachtet werden, was sein Talent am meisten kennzeichnet; sie

GESCHICHTSMALER.

zeigen, welche Höhe er hätte erreichen können, wenn der Tod ihn nicht so jung der Kunst, seinem Meister, den zahlreichen Bewunderern seines Talents und der Münchener Schule entrissen hätte, für welche er bestimmt war, eine der grössten Berühmtheiten zu werden.

Unter diesen Zeichnungen befindet sich vor allen eine, welche, wie ich glaube, hinsichts der Composition eine richtige Vorstellung von der Grösse und von der Reinheit seines Talents giebt; es ist diejenige, welche im einfachen Umriß das Kupferstichheft dieses Bandes wiedergiebt: das Urbild ist nicht weiter ausgeführt.

Die mittlere Gestalt bedeutet die gefangene Jerusalem; andere ebenso persönlich und sinnbildlich dargestellte Städte scheinen sie in ihrer Erniedrigung und ihrem Unglück zu verspotten und zu schmähen. Die vier grossen Propheten sind Zeugen der Erfüllung des göttlichen Gerichts, welches sie dem Jüdischen Volke geweissagt hatten.

Dies ist Eberle's letztes Werk, und nach meinem Gefühle dasjenige, worin sein Talent sich auf die bestimmteste Weise ausspricht und zu seiner Reife gediehen zu sein scheint. Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß die Zeichnung nicht vollendet ist; man sieht es genugsam an der Vertheilung der Gruppen: die Mitte der Darstellung, welche das Ebenmaafs fordert und die sinnbildliche Gestalt Jerusalems einnehmen sollte, befindet sich viel zu nahe am Rande der Zeichnung.

Eine andere, vollendete Zeichnung stellt das Jüdische Volk in der Gefangenschaft dar. Unten liest man die Worte der heiligen Schrift, Psalm 137: *Super flumina Babylonis etc.* — An den Wässern zu Babel sassen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten. — In dieser Zeichnung tragen alle Gestalten das Gepräge der Grösheit, aber hinsichts der Anordnung finde ich sie unter der vorigen. Bewundernswürdig ist in Eberle's Darstellungen, daß er, obgleich getreu dem reinsten Geschichtsstyle, den Überlieferungen der grössten Maler Italiens, dem Charakter der Münchener Schule, dennoch ungemein eigenthümlich geblieben ist; und es scheint, daß keine

MÜNCHEN.

Richtschnur, keine Schranke den Schwung seiner Einbildungskraft hemmte, so sehr stand seine Künstlernatur im Einklange mit den Vorschriften, welche in den grösten Vorbildern gegründet sind.

Ich hätte gern eine Abbildung aus dieser Zeichnung mitgetheilt, aber die Erlaubnis dazu ist mir verweigert worden. Meine Leser wären sonst im Stande gewesen, zwei Darstellungen eines und desselben Gegenstandes von zwei der bedeutendsten Künstler der beiden Malerschulen, zu München und Düsseldorf, von Bendemann * und Eberle, mit einander zu vergleichen.



PETRUS UND PAULUS IM GLAUBENSSCHIFFE.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

* Dessen Babylonische Gefangenschaft siehe im ersten Bande S. 168.

GESCHICHTSMALER.

Eine dritte ältere Zeichnung, ebenfalls in Fräulein Linders Besitz, stellt die Apostel Petrus und Paulus dar, wie sie nach Rom schiffen; die sinnbildliche Gestalt des Glaubens hält das Steuerruder; ein Engel schwebt vor der Barke her, ein anderer folgt ihr.

Von Manchen wird diese Zeichnung allen übrigen vorgezogen: aber mich dünkt, man kann Eberle vorwerfen, hier jene Einfachheit und Kindlichkeit der gläubigen Gefühle gesucht zu haben, welche den Vorrafaelischen Malern eigen waren, jedoch dem neueren Künstler nicht so natürlich zu sein scheinen; diese Zeichnung ist nicht frei von Anmaßung und Ziererei. Sie liefert ein Beispiel jener Steifheit, welche man den Deutschen vor zwanzig Jahren vorwarf; aber zu gleicher Zeit bewährt sie durch die That, daß diese Darstellungsart, diese Auffassungsweise religiöser Gegenstände, als Durchgang, die aller fruchtbarste und erfolgreichste ist, die einzige, welche im Stande ist, das Gefühl rein zu erhalten, den Künstler vor Hochmuth, Nachlässigkeit und Unverschämtheit zu bewahren. Die Bahn, welche die Malerei im Ganzen zurückgelegt, hat jeder einzelne Deutsche Künstler durchlaufen, und Eberle ist einer derjenigen, die von diesem Gange den meisten Vortheil gezogen haben. Es sind auch die durch diesen Gang bezeichneten Lehrsätze, welche die Grundlage der Münchener Schule bilden, ihnen verdankt sie ihre Gröfse und Reinheit.

Fräulein Linder besitzt noch andere minder wichtige Zeichnungen dieses Künstlers. Er ist auch Urheber des Cartons, nach welchem Schimon die Kuppel einer Loge der Pinakothek gemalt hat, nämlich diejenige, deren Felder dem Leben Michelangelo's gewidmet sind; die Skizze dazu, oder richtiger der erste Umrifs im Kleinen, ist von Cornelius.

Nach den vorgeführten Beispielen ist es vielleicht überflüssig, noch zu sagen, daß Eberle sich dem Symbolischen und Religiösen zugewandt hatte. Diese Richtung stand im Einklange mit seinem Gemüth und seinem Charakter: sie war herbeigeführt durch einen langen und ermüdenden inneren Kampf, und dieser Kampf endigte damit, seinen Ideen,

MÜNCHEN.

und demzufolge seinem künstlerischen Sinne eine religiöse Wendung zu geben.

VIII.

JULIE GRÄFIN VON EGLOFSTEIN.

Die Gräfin von Eglofstein gehört zu einem zahlreichen und angesehenen Geschlechte des nördlichen Deutschlands. Sie ist Ehrendame am Hofe zu Weimar, und wohnt gegenwärtig, wie ich glaube, im Hanöverschen. Die Münchener Künstler, und vor allen Cornelius, sprechen von ihr mit Lobeserhebungen. Sie gehört weder Baiern, noch der Münchener Schule an; aber ich nenne sie hier, weil ich in München und bei Cornelius Gelegenheit hatte, sie zu sehen: es war im Jahre 1835 um die Mitte Octobers, an dem Tage, wo die Bildsäule des Königs Maximilian zum ersten Mal öffentlich enthüllt wurde.

Die Gräfin hat schöne Bildnisse gemalt. Ihre übrigen Arbeiten nähern sich dem Genre.

IX.

FRÄULEIN ELLENRIEDER.

Fräulein Ellenrieder zu Konstanz erfreut sich einer gewissen Berühmtheit als Künstlerin. Sie behandelt, wie ich glaube, meist religiöse Gegenstände.

GESCHICHTSMALER.

X.

ENGELMANN AUS BERLIN.

Er ist etwa 40 Jahre alt. Nach Kaulbachs Zeichnung und unter dessen Leitung hat er im Schlafzimmer der Königin gemalt, und hat seine Sache gut gemacht. Späterhin war er in der Pinakothek beschäftigt, und malte nach den Cartons des Professors Zimmermann.

Er zeichnet mit einer ungemeinen Sauberkeit und Genauigkeit. Viele Zeichnungen für die Holzschnitte dieses Bandes rühren von ihm her.

XI.

FELNER.

Er verdient, als Cornelius Schüler, hier auch eine ehrenvolle Erwähnung. Mehr wird von ihm bei Stuttgart die Rede sein.

XII.

FISCHER AUS OBERSDORF IN BAIERN.

Fischer ist ein ausgezeichnete Künstler. Ich kenne keine Ölgemälde von ihm, aber sein Carton zu der Geburt Christi, welche für die Marienkirche der Vorstadt Au in Glas ausgeführt ist, läßt sein Talent in dem günstigsten Lichte erkennen.

Er hat auch mit Claudius Schraudolf an den Steindrücken nach Holbeins Todtentanz gearbeitet, welche Schlotthauer herausgegeben hat.

Vor einigen Jahren reiste er mit Förster in Italien, und half ihm an

MÜNCHEN.

den Bleistiftzeichnungen nach alten Gemälden für den Kronprinzen von Baiern.

XIII.

FOLZ AUS BINGEN.

Er ist etwa 36 Jahre alt *. Von allen Schülern des Cornelius ist er derjenige, der sich am weitesten von der Lehre und dem Vorbilde seines Meisters entfernt hat. Bei seinen Arbeiten im Schlosse hat er sich rückhaltlos seinen angeborenen Neigungen hingegeben. Er hatte den Auftrag, Bilder aus Bürgers Gedichten zu malen, mit welchem so volksthümlichen Dichter das Werk der Frau von Staël über Deutschland die Franzosen bekannt gemacht hat. Die in Rede stehenden Gemälde nun sind aus der Lenore, dem wilden Jäger, der Entführung und mehreren anderen Gedichten Bürgers. Das Colorit dieses Malers hat Reiz und Lebhaftigkeit, es ist harmonisch; sein Pinsel ist breit und markig; aber seine Werke haben wenig Würde und Zierlichkeit; indessen zeugen seine Figuren von einer gewissen Kraft. Er würde in seinen Gemälden einige Ähnlichkeit mit Teniers haben, wenn die Gegenstände derselben nicht geschichtlicher Art wären, und wenn sie nicht in Hinsicht des Ausdrucks weniger gemein wären: aber man darf annehmen, dafs, wenn die Gegenstände seiner Gemälde freier aus dem Genre gewählt wären, sie mit den Neigungen seiner Künstlernatur mehr im Einklange stehen würden.

Folz ist mit vielem Talent begabt. Er würde, meines Erachtens, Unrecht thun, sich der Geschichtsmalerei anzunähern; aber seine Genrebilder werden stets etwas Besonderes haben, das Gepräge der Eigenthümlichkeit tragen, und häufig einen tiefen Sinn ausdrücken. Folz kann nicht einer

* Dies wurde im Jahre 1837 geschrieben.

GESCHICHTSMALER.

betretenen Bahn nachgehen; er würde nicht gut daran thun, dem Gange der Münchener Schule zu folgen, oder sich dem klassischen Zeitalter oder der Antike anzunähern. Der Styl, in dem Sinne, worin ich ihn nehme, ist ihm fremd, aber er wird fortfahren, treffliche Werke hervorzubringen. Er ist einer von denen, der sich am wenigsten mit der Akademie befassen sollte, und diese sollte ihn sich selber zurückgeben: übrigens glaube ich, dafs dieser Stand der Dinge auch schon eingetreten ist.

Von allen Gemälden in dem Bürger-Saale sind die Weiber von Weinsberg dasjenige, bei welchem man mit der meisten Neugierde, und vielleicht mit dem meisten Vergnügen verweilt.

Das von Folz in den Arkaden gemalte Bild * kann nicht zu seinen besten Werken gezählt werden. Es stellt die Gründung der Akademie der Wissenschaften durch Maximilian Joseph III. im Jahre 1759 vor: aber in Hinsicht der Malerei und des Pinsels stellen es viele Künstler unter die meisten übrigen Gemälde dieses Gebäudes.

Folz ist bei allen jungen Künstlern bekannt und gesucht durch seine fröhliche und muntere Laune; seine Gutmüthigkeit macht ihn bei Allen beliebt; er versteht es, ihre geselligen Vereine zu beleben.

Vor zwei Jahren machte er eine Reise nach Düsseldorf, in der Absicht, beide Schulen in stetige Verbindung mit einander zu setzen. Dieser Versuch hat noch keinen Erfolg herbeigeführt, und ich muß gestehen, ich wünsche diesen auch nicht. Die Künstler dieser beiden Schulen können ohne einander bestehen; und wenn sie sich suchen und sich treffen, so wird es sicherlich nur geschehen, um sich noch mehr zu entzweien. Es besteht in künstlerischer Hinsicht eine zu große Abweichung zwischen München und Düsseldorf.

* Vergleiche die Einleitung S. 94.

MÜNCHEN.

XIV.

ERNST FÖRSTER AUS ALTENBURG IN SACHSEN.

Förster ist etwa 36 Jahre alt. Er hat gute Schulstudien gemacht. Er ist von lebhafter Einbildungskraft, welche nicht ohne Einfluß auf seine geselligen Verhältnisse ist, und bewirkt, daß er vielleicht nicht immer verstanden wird. Diese Lebhaftigkeit macht sich auch in seinen Gedichten bemerklich, und nicht minder in seinen malerischen Arbeiten. Während meines Aufenthalts zu München im Jahre 1835 war er grötentheils abwesend, und damit beschäftigt, in seiner Geburtsstadt Altenburg die Bildnisse der herzoglichen Familie zu malen; erst kurz vor meiner Abreise habe ich ihn gesehen, und nur ein Mal mich mit ihm unterhalten. Im Jahre 1837 hatte ich Gelegenheit, mit ihm nähere Bekanntschaft zu machen, und er hat es willig übernommen, mir Nachrichten zu dem Ausfluge nach Italien zu verschaffen, welcher diesen zweiten Band beschließt; desgleichen einen Aufsatz über die in Italien lebenden Deutschen Künstler, welcher dem dritten Bande soll einverleibt werden. Er versagte es nicht, mich nach Mailand, Parma und Venedig zu begleiten. In der letzten Stadt trennten wir uns am 22. März 1838; er setzte seine Reise in Italien fort, und ich kehrte nach Berlin zurück, um meine Arbeit zu vollenden.

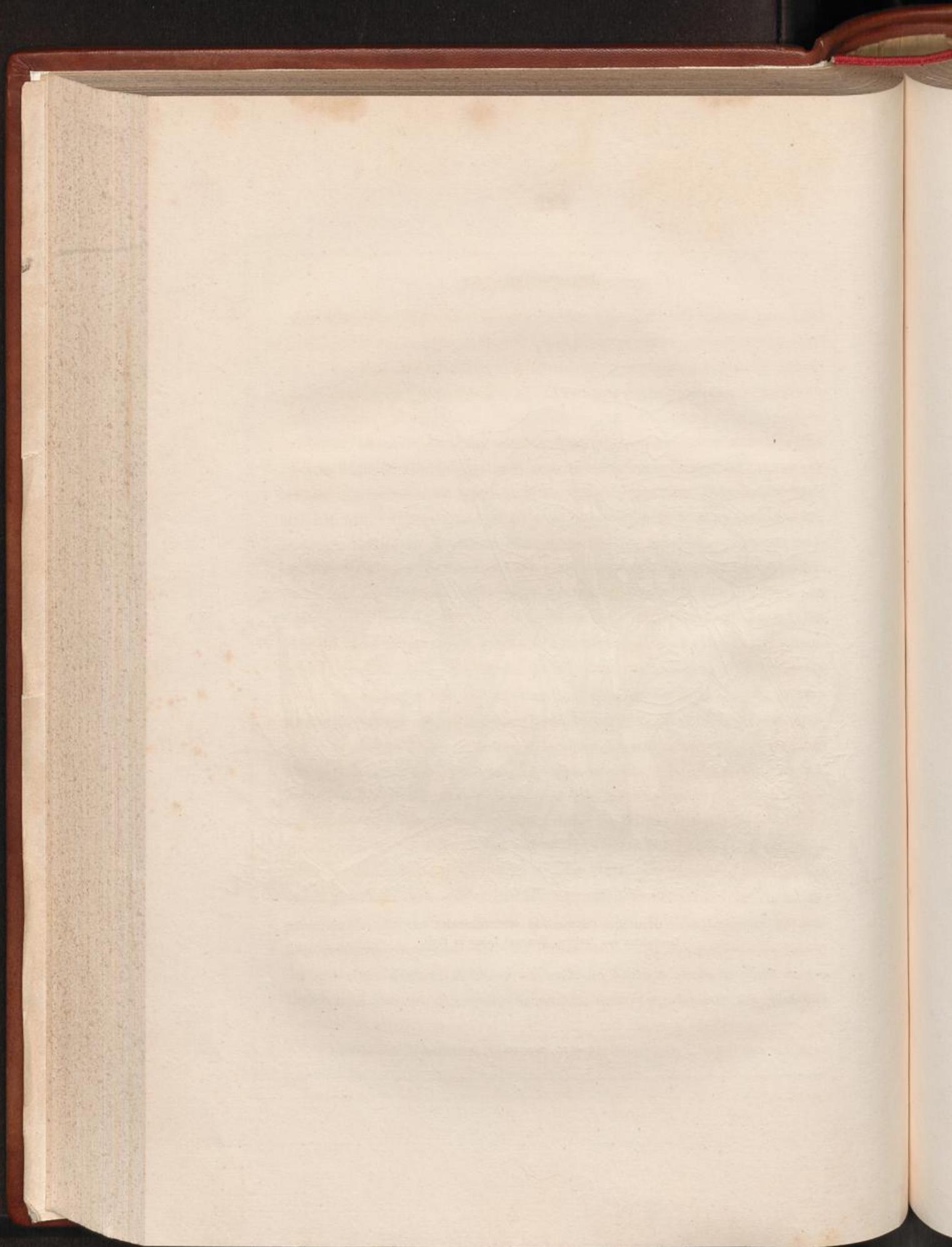
Das erste Gemälde der Arkaden ist sein Werk. Es stellt Otto den Großen von Wittelsbach dar, wie er das Heer des Kaisers Friedrich I. in dem Engpasse an der Etschklausen befreit, im Jahre 1155 *. Dieses Werk hat mir sehr gefallen; es scheint mir voll Poesie.

Förster hat dann im Schlosse im Saale der Königin sechs niedliche kleine Bilder nach Skizzen von Kaulbach gemalt, deren Gegenstände aus Wielands

* Vergleiche die Einleitung S. 76.



OTTO DER GROSSE VON WITTELSBACH.
Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.



GESCHICHTSMALER.

Gedichten genommen sind; desgleichen in dem Schlafzimmer fünf andere Bilder aus Goethe's Dichtungen.

Auch hat er Hermann bei seinen großen Wandgemälden in Bonn gehalten, und namentlich hat er zumeist an dem Gemälde der Theologie gearbeitet.

Die Zeichnungen, welche er nach Altitalienischen Gemälden und Bildwerken für den Kronprinzen von Baiern gemacht hat, sind allgemein bewundert worden. Ich habe sie gesehen und sie sehr merkwürdig gefunden. Die Meister, nach welchen er gezeichnet hat, sind Nicola und Simone Pisano, Giotto, Gaddi, Fiesole und andere. Diese Zeichnungen vergegenwärtigen auf die getreueste Weise die Bildwerke und Gemälde jener alten Zeit; Förster bewährt darin eine große Geschicklichkeit, die Eigenthümlichkeit eines jeden dieser verschiedenen Meister wiederzugeben.

Förster hat viele kunstgeschichtliche Untersuchungen angestellt und einige davon bekannt gemacht, die von Alterthumskundigen geschätzt werden und die Jedem nur nützlich und angenehm sein können. Wir werden auf diese wissenschaftlichen Erzeugnisse zurückkommen, wenn wir von den Büchern über die Kunst handeln, welche in der letzten Zeit erschienen sind.

Försters Büchlein über die Gemälde im neuen Schlosse ist sehr empfehlenswerth; jeder Reisende, der München besucht, sollte es sich anschaffen. Außer den Nachweisungen über diese Gemälde findet man darin sehr merkwürdige Nachrichten über die Deutsche Geschichte und Litteratur. Dieses Büchlein hat mir gute Dienste gethan.

Förster ist Doctor der Philosophie, und Schwiegersohn des berühmten Jean Paul, aus dessen Nachlaß er Einiges herausgegeben hat. Er ist der Bruder eines Gelehrten, der sich durch viele litterarische Arbeiten vortheilhaft bekannt gemacht hat. Ernst Förster wurde eigentlich auch für die Wissenschaft erzogen; Neigung bestimmte ihn, sich der Kunst zu widmen: gegenwärtig beschäftigt er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten, ohne jedoch die Malerei, vornämlich die Zeichnung, ganz aufzugeben.

MÜNCHEN.

XV.

BARONIN VON FREIBERG.

Die Baronin von Freiberg malt heilige Gegenstände. Das religiöse Gefühl und die Anmuth sind, wie man mir gesagt hat, die Eigenschaften, welche ihre Werke auszeichnen.

XVI.

GASSEN AUS KOBLENZ.

Gassen, 30 Jahre alt, ist ein Schüler von Cornelius. Eine seiner ersten Arbeiten war das Frescogemälde der Arkaden, welches die Erstürmung der Veste Godesberg durch die Baiern im Jahre 1583 darstellt *. Stilke hatte einen vollständigen Entwurf zu diesem Gemälde gemacht, aber Gassen hat ihn beinahe ganz verändert. Der Eindruck, welchen dieses Werk auf mich gemacht hat, ist dem Künstler günstig gewesen, und mich dünkt, es ist ihm besser gelungen, als den meisten, die in den Arkaden gearbeitet haben.

Gegenwärtig ist er bei den Logen der Pinakothek beschäftigt.

Sein Talent scheint mehr den lyrischen Gegenständen geeignet, als denen, die Kraft erfordern, oder die feierlicher und ernster Art sind. Er ist den Lehren der Akademie treu geblieben, und seine Werke tragen das Gepräge der Schule, indem jedoch zugleich überall die Grundzüge hervortreten, welche seiner angeborenen Neigung zu entsprechen scheinen. Sein Talent zeichnet sich nicht durch Energie aus: es ist vielmehr das Anmuthige und Liebliche, die seiner Künstlernatur eigen scheinen. Seine Werke

* Man sehe die Einleitung S. 88.

GESCHICHTSMALER.

zeigen allgemein in den Gestalten und Bewegungen eine gewisse Zierlichkeit; aber sie geben nicht in demselben Maafse den Ausdruck eines tiefen Gedankens oder eines innigen Gefühls.

Seine Frescogemälde im Schlosse sind das Bedeutendste, was er gemacht hat, und bei diesen wollen wir verweilen.

In einem der ersten Zimmer der Königin wurde ihm aufgetragen, Bilder zu malen aus dem Leben und den Liedern Walthers von der Vogelweide, eines der ältesten und berühmtesten Deutschen Minnesinger, der zur Zeit der Hohenstaufischen Kaiser Philipp und Friedrich II. lebte.

Das Deckengemälde, das bedeutendste der Bilder, welche dieses Zimmer schmücken, bezieht sich auf des Dichters Wettkampf um den Preis des Gesanges mit den gleichzeitigen berühmtesten Dichtern auf der Wartburg, in Gegenwart des Landgrafen Hermann von Thüringen und seiner Gemahlin Sophie, Tochter des Baiernherzogs Otto von Wittelsbach. In der Einleitung ist von dem Leben und von den Werken dieses Dichters umständlich die Rede gewesen, und auch der Bilder dieses ihm gewidmeten Zimmers schon gedacht *. Der Maler hat den Schlufs des ersten Theils dieses Kampfspieles auf Tod und Leben, zu Walthers Verherrlichung benutzt, und wir sehen hier Walthern mit Lorbeern gekrönt, während der besiegte Heinrich von Osterdingen zum Zauberer Klinsor seine Zuflucht nimmt.

Zur Rechten sieht man die Schiedsrichter des Kampfes, Wolfram von Eschenbach und Reimar von Zweter, dann Biterolf und Heinrich den Schreiber; und zur Linken den Henker mit dem Stricke in der Hand, den Besiegten hinzurichten. Den Hintergrund füllen Hofleute.

Walther hielt sich gern bei den Grofsen auf: die einzelnen Frescogemälde dieses Zimmers zeigen ihm daher bald an dem Hofe König Philipps von Schwaben und seiner Gemahlin Irene zur Weihnachtsfeier mit den Fürsten von Sachsen und Thüringen; bald, wie er vom Kaiser Friedrich II. ein

* Einleitung S. 60. ist besonders auch die hier nächstfolgende Darstellung besprochen.

MÜNCHEN.

Lehn empfängt. Auf diesem letzten Gemälde sieht man die Kaiserin Constanze mit einem Lorbeerkrantz in der Hand, der unserm Dichter bestimmt ist. In einem andern Gemälde erscheint er in kriegerischer Tracht kniend, im Angesicht Jerusalems im heissen Gebete. Diesem Gemälde gegenüber sehen wir ihn, nach seiner Heimkehr aus dem heiligen Lande, wie er, als Zeuge des erbitterten Kampfes der weltlichen und geistlichen Macht, das Unheil und die Verwüstung desselben beklagt.



WALTHER VON DER VOGELWEIDE SINNEND UND DICHTEND.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

GESCHICHTSMALER.

Anderswo erscheint er einsam, der Natur in ihrer Frühlingsschöne sich erfreuend; Vöglein fliegen um ihn her, während er seinen dichterischen Träumen sich hingiebt *.

Dann sehen wir ihn, wie er Abschied nimmt von der Herrin seiner Gedanken. Dies geschah vor seinem Besuche zu Tegernsee. Er hat dafür gesorgt, der Nachwelt zu überliefern, daß diese gerühmte Abtei ihn mit einem Trunk Wasser abg gespeist hat. Auf einem andern Gemälde sitzt er neben seiner Geliebten und spiegelt sich mit ihr in einem Schilde. Diese letzte Darstellung ist lieblich; indessen macht sie auf mich den Eindruck eines Gemeinplatzes, und ist nicht frei von Ziererei.

Endlich, auf dem letzten Gemälde, welches mir das liebste von allen ist, — denn der Gedanke ist neu und die Ausführung sehr einfach — sieht man Walthers Grabmal, wie es einst in Würzburg vorhanden war.

Über das ruhende Steinbild des verstorbenen Dichters streuen Chorknaben Körner aus, welche herbeifliegende Vögel aufpicken. Alte Zeugnisse berichten, er habe durch ein Vermächtnis bestimmt, daß die Vögel so nach seinem Tode noch und auf seinem Grabsteine selber diesen Beweis der Liebe empfangen, die er im Leben für sie hegte, und die schon in seinem Namen und Wappen sich ausspricht.

* Daß als Grundlage zu diesem Bilde das alte Gemälde in den Handschriften seiner Gedichte gedient hat, ist schon S. 65. bemerkt.

MÜNCHEN.



WALTHERS VON DER VOGELWEIDE GRABMAL.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Gassen ist nunmehr beauftragt worden, nach Cornelius Entwürfen die Cartons zu einer Loge der Pinakothek auszuführen. Der Inhalt derselben bezieht sich auf das Leben Fiesole's. Ich habe ihnen kein großes Lob ertheilen gehört.

Die neuere Deutsche Kunst verknüpft sich auf so innige Weise mit der Altdeutschen Poesie, und die Gedichte Walthers sind ein so bedeutender Theil der letzten, daß ich mich nicht entbinden durfte, diesem Dichter

GESCHICHTSMALER.

eine ansehnliche Stelle meiner Einleitung einzuräumen. Er bildet eine notwendige Ergänzung zu der Heunenschlacht, den Nibelungen und Wolfram von Eschenbach; denn von allen alten Dichtern ist Walther derjenige, der die vollständigste und richtigste Vorstellung von dem Geiste seines Zeitalters giebt, so wie er der vollgültigste Stellvertreter aller eigentlichen Minnesinger oder Altdeutschen lyrischen Dichter ist.

XVII.

GISSMANN (siehe GRÄFLE).

XVIII.

BONAVENTURA GENELLI.

Er ist nahe an 40 Jahre alt, und ein Sohn des Landschaftmalers dieses Namens, der in Berlin wohnte und daselbst um das Jahr 1820 gestorben ist. Seine erste Künstlererziehung empfing er in Berlin. Im Jahre 1822 begab er sich nach Rom, wo sein Talent sich so glücklich entwickelte, wie die weiterhin von ihm angeführten Werke bewähren. Er kehrte im Jahre 1825 nach Deutschland zurück, und ließ sich in Leipzig nieder, wo er von dem Buchhändler Härtel eine wichtige Bestellung erhielt, deren Ausführung aber unterbrochen wurde, und wie es scheint, nicht wieder aufgenommen wird: er sollte in einem neu gebauten Hause des genannten Kaufmanns verschiedene mythologische Gegenstände ausführen. Mehrere dieser Darstellungen finden sich unter den Zeichnungen, von welchen weiterhin die Rede sein wird. Erst seit dem Monat Juni des Jahres 1836 hat Genelli München zu seinem Wohnort erwählt. Neuerdings hat er Bestellungen von dem »bibliographischen Institut« erhalten, welches sich in

MÜNCHEN.

Hildburghausen gebildet hat; aber wenn ich recht unterrichtet bin, so ist der Fortgang dieses Unternehmens unterbrochen worden.

Hier folgt die Übersicht der Zeichnungen, welche ich bei ihm gesehen habe; es sind einfache Umrisse mit der Feder und mit Bleistift, oder leicht schattierte Zeichnungen auf weißem oder braunem Papier.

1) Im Walde unter einem Baume ruhen Tieger mit ihren Jungen. Kleine Liebesgötter spielen dazwischen, und drängen sich zu den Zitzen der Tiegerin. Droben steigt eine Dryade vom Baume, der ihre Wohnung ist, und scheint sich an diesem Schauspiele zu ergötzen. Von allen Zeichnungen Genelli's hat diese mir am meisten gefallen. Ich hätte hier gern einen Steindruck dieser schönen Darstellung geliefert: aber Umstände, die nicht von meinem Willen abhingen, haben mich daran verhindert.

2) Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese. Ich habe von dieser Darstellung keinen günstigen Eindruck behalten.

3) Ein ländlicher Auftritt aus der Umgegend von Rom: Frauen auf einem Wagen werfen Bettlern Orangen zu; ein reizendes Bild, welches Anmuth und Fröhlichkeit verbindet, und zugleich nicht ohne Adel ist.

4) Engel verkündigen Abraham die Schwangerschaft seines Weibes. Die mehr antike, als biblische Darstellung der Engel und ihre akademische Stellung haben mich wenig befriedigt.

5) Rabel am Brunnen, von dessen Mündung Jakob den Stein hebt. Hier finde ich Jakob und mehrere Männergestalten recht schön: die Stellung und Verhältnisse Rahels scheinen mir minder glücklich.

6) Elieser legt Rebecka die Armspangen an; zwei junge Diener bieten ihr anderen Schmuck dar; im Hintergrunde sieht man beladene Kameele.

7) Ezechiels Gesicht: Gott Vater erscheint auf einem Wagen durch die Luft getragen von vier Wundergestalten, welche die Sinnbilder der vier Evangelisten vorstellen: eine derselben ist der Engel des Johannes; die übrigen haben die Köpfe des Löwen, Adlers und Ochsen. Ich würde lieber sehen, dafs diese Gestalten weniger wunderlich, und auch Menschen

GESCHICHTSMALER.

oder Thiere wären: übrigens aber erscheint uns der Gedanke des Urhebers poetisch, mächtig und erhebend.

8) Simson ruht in der Delila Armen; die Philister umringen ihn. Diese Zeichnung, und vor allen die Stellung Simsons, scheint nicht ganz frei von Übertreibung.

9) Loth weifsagt den Einwohnern von Segor, dafs ihre Stadt soll erhalten werden. Hinter der Hauptgruppe richtet der Engel die Flammen über Sodom, und leitet die Zerstörung dieser Stadt: diese Gestalt scheint mir nicht glücklich.

10) Das Opfer der ersten Menschen. Darstellungen, die sich nicht in den Schranken des Geschmacks und der Mäfsigung halten, machen mir leicht einen peinlichen Eindruck: ein solches Gefühl habe ich beim Anblicke dieses Bildes empfunden.

11) Bacchus, umgeben von den Spielen Silens, der Musen und Liebesgötter. Diese und die folgenden Zeichnungen waren zu den von Herrn Härtel bestellten Frescogemälden bestimmt.

12) Drei in einer Zeichnung vereinigte Gegenstände: in der Mitte Bacchus; zu beiden Seiten Ganymedes und Hebe. Die beiden letzten Figuren erschienen mir anmuthsvoll.

Genelli hat noch andere Zeichnungen gemacht, welche ebenfalls zu diesen Frescogemälden dienen sollten.

13) Diejenige von allen seinen Zeichnungen, der Kaulbach das meiste Lob ertheilt, und sie für eine der bedeutendsten Hervorbringungen unserer Zeit erklärt, ist sein Triumphzug des Bacchus mit Ariadne, als ein Fries, in Bleistiftumrissen.

14) Eine andere Darstellung, die sich auf die Geschichte des Herkules und der Omphale bezieht, reiht sich jener vom Bacchus an.

Die Darstellungen sind durchgängig mit Arabesken verziert, denen noch manche kleinere Bilder sich einfügen.

Diese gesammte Arbeit bildet ein Ganzes, welches sich wohl dafür

MÜNCHEN.

eignete, die Wände oder die Decke eines großen Saales zu zieren. Die Anordnung in dem Bilde vom Herkules scheint mir in der That bewundernswürdig, von großartigem Anblick und voll edler und würdiger Poesie, und ich gebe dieser Darstellung den Vorzug vor dem Bacchuszuge, obgleich dieser auch wohl begreifen läßt, daß große Künstler vor Genelli's Werken in Bewunderung gerathen.

Um die Richtung und den Geschmack dieses Künstlers zu bezeichnen, möchte ich sagen, er scheint die Gestalten und Gebärden zu übertreiben; seine Modellierung scheint nicht immer richtig, vielmehr oft hart und unnatürlich; er läßt häufig die Muskeln auf eine Weise heraustreten, welche die Zergliederungskunst und der Geschmack schwerlich rechtfertigen würden: hinsichts der Anordnung der Gruppen und der poetischen Wendung seiner Darstellung kenne ich Wenige, die ihm den Rang streitig machen; er zeigt viel Ähnlichkeit mit Karstens, und scheint auf gleiche Weise von der Antike begeistert, wie jener große Künstler es war; auch erinnert er sehr, und vielleicht sogar zuviel, an Giulio Romano im Palast *T.* zu Mantua *. Die Bewegungen, Verhältnisse und Gestalten seiner Nymphen erinnern in ihren äußeren Umrissen an die Horen in Guido's Aurora. Genelli hat eine lebhafte Einbildungskraft, aber man muß wünschen, daß sein Geschmack und sein Künstlertalent sich noch läutere und der Mäßigung Einfluß verstatte.

Seine Darstellungen aus dem alten Testamente tragen wenig das eigenthümliche Gepräge des Gegenstandes. Seine Engel, seine Propheten erscheinen in den Stellungen der Römischen Senatoren, wie die tragischen Schauspieler aus Talma's Schule sie uns kennen gelehrt haben. Er scheint mir bisweilen mehr in seinem Kreise, wenn er mythologische Gegenstände behandelt, und unter seinen dahin gehörigen Bildern habe ich das Meiste

* Man wird sich wundern, wie ein einziger Buchstabe einen Eigennamen bilden kann: aber das Haus (Geschlecht) von *O.* in Frankreich liefert uns ein anderes Beispiel dieser Sonderbarkeit. Der Beiname des Palastes kommt bekanntlich daher, daß sein Grundriß ein *T.* bildet.

GESCHICHTSMALER.

gefunden, das mich befriedigt, und sogar völlig der Meinung entsprochen hat, die ich nach den begeisterten Lobsprüchen, welche die ausgezeichnetesten Künstler und viele Liebhaber seinen Werken ertheilten, von seinem Talente fassen muste. Cornelius zählt Genelli zu den grössten Talenten unserer Zeit, ja aller Zeiten; Kaulbach erklärte seinen Triumphzug des Bacchus und musicierenden Herkules für die schönsten Bilder, deren die neuere Malerei sich zu rühmen habe. Ich liebe diese Lobsprüche, denn sie beseitigen meine besondere Meinung, sofern sie in gewisser Hinsicht dem in Frage stehenden Künstler nicht so günstig ist.

XIX.

ALBERT GRÄFLE AUS FREIBURG, GEBOREN IM JAHRE 1809.

SCHNEIDER AUS KOBURG.

JÄGER AUS LEIPZIG.

SCHALLER AUS WIEN, GEBOREN IM JAHRE 1802.

GIESSMANN AUS LEIPZIG.

Sie zeichnen sich unter der grossen Anzahl junger Maler, die München bevölkern, durch besondere Eigenschaften aus. Der erste zeigt Talent als Colorist; der zweite erfindet mit Geist und Leichtigkeit; der dritte zeigt zwar weniger Leichtigkeit, als diese beiden, aber er hat gute Studien in allen Theilen der Kunst gemacht, deren Unterricht in der Akademie betrieben wird, und so betrachtet man ihn schon mehr als gemachten Künstler, denn jene beiden.

Bei Schaller haben die Grundlehren und Ideen schon ihre völlige Entwicklung erhalten, aber hinsichts der Ausführung ist er, wie man mir sagt, weniger vorgerückt. Sein Gemälde des Heiligen Stephan, wie er Almosen austheilt, welches im Jahre 1833 auf der Akademie ausgestellt wurde, haben die Münchener Künstler mit Gunst beurtheilt.

MÜNCHEN.

Giefsmann verkündigt auch Talent. Alle diese jungen Künstler werden noch zu den Zöglingen der Akademie gezählt, alle zeigen glückliche Anlagen *.

Die von mir ausgesprochenen Urtheile gründen sich allein auf die von anderen Künstlern gehörten Meinungen.

XX.

HANSON AUS HAMBURG.

Hanson ist etwa 46 Jahre alt. Er hat mehrere Jahre in Italien zugebracht. In dem Gesellschaftssaale des Königs, welcher Gegenständen aus den Tragödien des Sophokles gewidmet ist, sind zwei Bilder von Hanson nach Zeichnungen von Schwanthaler gemalt.

Die Auferweckung des Kindes der Witwe von Naim, welche er für den Banquier Donner in Altona gemalt, habe ich viel rühmen gehört, und sie verdient in der That Lob.

Eine Frau mit einem Kinde in der Wiege, welche ich im Kunstvereine zu München gesehen, hat mir weniger Vergnügen gemacht.

Dagegen giebt es nur Eine Stimme über seinen Fischer nach Goethe, der auch durch den Steindruck bekannt ist, und allgemein zu seinen besten Werken gerechnet wird. Es ist gewiss eine edle und schöne Darstellung; ich kenne davon nur den Steindruck **.

* Beim Wiederlesen des Obigen, im Jahre 1837 geschriebenen, bedenke ich, daß die genannten Künstler binnen zwei Jahren große Fortschritte gemacht haben mögen: aber ich kann mich bei dieser Betrachtung nicht aufhalten, denn die von mir unternommene Arbeit kann nicht auf Einen Wurf abgethan werden, und derselbe Übelstand wiederholt sich daher bei jedem Schritte.

** Anziehend ist die Vergleichung mit Hildebrands Fischer und Sohns Hylas im ersten Bande S. 170. und Kupferstichheft.

GESCHICHTSMALER.



DER FISCHER.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Dieser Künstler ist von Geburt eigentlich ein Däne. Sein sanftes Gemüth, seine Bescheidenheit und sein gar liebenswürdiges Talent haben ihn stets vor feindseligem Rangstreite bewahrt, und ihm Freunde erworben.

MÜNCHEN.

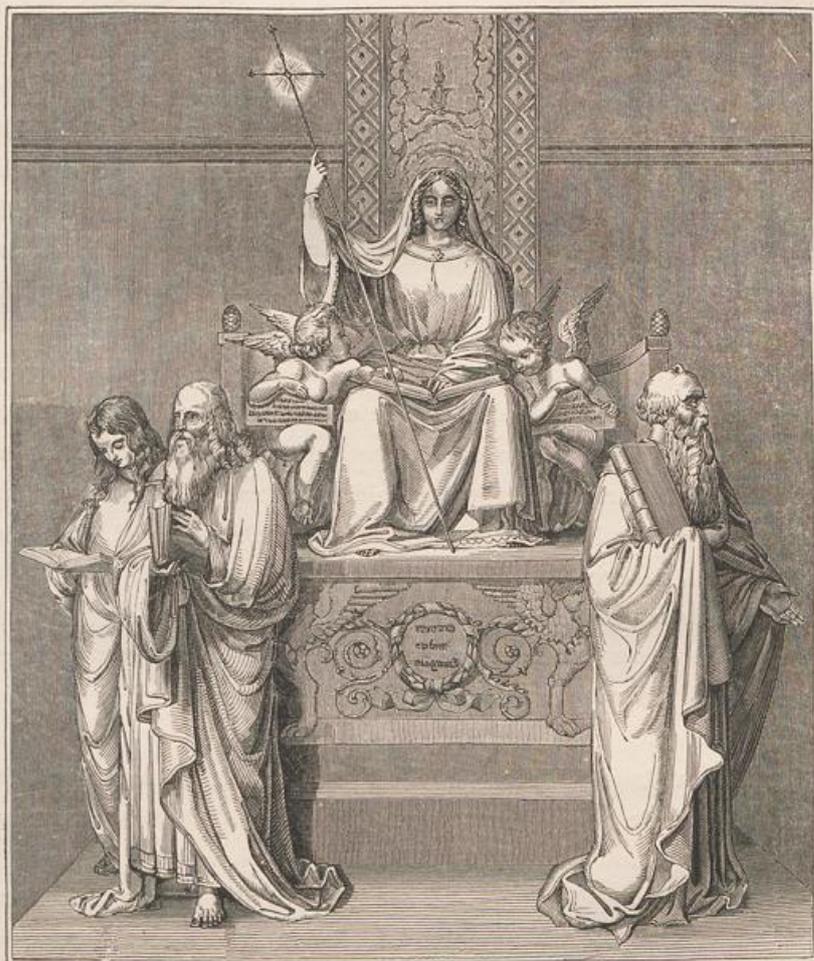
XXI.

KARL HERMANN AUS DRESDEN.

Hermann, etwa 38 Jahre alt, ist einer der ältesten Schüler des Cornelius, und einer von denjenigen, für welche dieser große Meister die meiste Zuneigung hegt. Er ist von einer ungemeinen Sanftmuth und Einfachheit: aber bei aller Bescheidenheit des Gemüths, erscheint doch sein Künstler-sinn wenig beugsam; die Richtung, welche er hier befolgt, ist ihm zur andern Natur geworden, und man hat mir gesagt, daß selbst seiner Freunde Rath unermöglich ist, hierin eine Änderung zu bewirken. Seine Werke haben eine Steifheit, welche häufig sogar die ältesten Beispiele der Malerei überbietet; und weit entfernt sich zu bessern, zeigt er in einem seiner letzten Werke, dem Deckengemälde der protestantischen Kirche zu München, eine Übertreibung, wie sie in solchem Maße noch auf keinem seiner früheren Werke vorkam. Ich habe alle seine Freunde in München in dieser Hinsicht einstimmig befunden, Jedermann sagt es ihm: aber es scheint nunmehr eine gebieterische Richtung seiner Einbildungskraft und seines Talents zu sein. Indessen finde ich doch nicht, daß seine Malereien im neuen Schlosse diesen Vorwurf in gleichem Maße verdienen. Wir werden am Ende dieser Schilderung noch darauf zurückkommen.

Das große Frescobild der Theologie im Universitätssaale zu Bonn ist ganz von seiner Erfindung und Zeichnung: nur bei der Ausführung haben Götzenberger und Förster ihm geholfen. Dies ist, nach meinem Gefühl, eins seiner besten Werke. Der Holzschnitt, welchen ich hier meinen Lesern biete, stellt den Haupttheil des Gemäldes, die Mitte desselben, dar.

GESCHICHTSMALER.



DIE THEOLOGIE.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Das Frescogemälde der Arkaden *, der Sieg Kaiser Ludwigs des Baiern über Friedrich von Österreich bei Ampfing im Jahre 1322, ist zwar eben

* Vergleiche die Einleitung S. 82.

MÜNCHEN.

nicht von angenehmer Wirkung, trägt jedoch ein edles Gepräge, und ist nicht ohne Verdienst hinsichtlich der Darstellung und der Anordnung. Welches glorreiche Blatt der Geschichte ist aber auch dieses! Welcher Heldenmuth, sowohl auf Seiten der Sieger, als der Besiegten! Welchen Ruhm haben in diesem blutigen Streite die beiden Mitbewerber um die Reichskrone gegen einander erworben! . . . Man wäre versucht, dieses Gemälde bewundernswürdig zu finden, schon wegen der Thatsache, welche es vorstellt. Ich weiß nicht, ob ich in diesem Bilde den besiegten Schönen Friedrich nicht noch mehr liebe, als seinen glücklichen Gegner. Vielleicht, weil ich mich erinnere, daß der letzte am Schlachttage eine unscheinbare Rüstung trug, um nicht von dem Feinde erkannt zu werden, während der Schöne Friedrich, nur seinem ritterlichen Sinne folgend, so herrlich angethan in die Schlacht reitet, wie zu einem Festspiele. Ich denke nicht um so lieber an die Mönche, welche, Ludwigs Sache dienend, die Boten anhalten, und an den alten Schweppermann, der den Feind durch Erhebung eines Österreichischen Banners täuscht.

Der Carton dieses Gemäldes soll, wie man sagt, bewundernswürdig gezeichnet sein. Es wäre nicht das erste Mal, daß der Carton schöner ist, als das Gemälde.

Hermanns wichtigste Werke sind die Frescogemälde im neuen Schlosse, deren Gegenstände aus Wolframs von Eschenbach Gedichten entnommen sind.

Wir haben in der Einleitung des vorliegenden Bandes schon Bekanntschaft mit diesem Dichter gemacht: hier liefern wir unseren Lesern eins der Hauptgemälde des Saales, welcher Eschenbachs Dichtungen gewidmet ist; es stellt den Parcival * bei König Artus an der Tafelrunde dar.

* Vergleiche die Einleitung S. 50.

GESCHICHTSMALER.



PARCIVAL BEI KÖNIG ARTUS AN DER TAFELRUNDE.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Hermann hilft gegenwärtig Cornelius an den Wandgemälden in der Ludwigskirche.

XXII.

HEINRICH HESS.

Heinrich Hefs ist im Jahre 1798 zu Düsseldorf geboren, und ein Sohn des Professors Karl Hefs. Er hat bei der Kunstakademie in München studiert. Seine beiden Brüder haben sich ebenfalls der Kunst gewidmet. Der älteste dieser drei Brüder, Peter, hat als Schlachten- und Genremaler einen

MÜNCHEN.

ebenso großen, als verdienten Ruf; der jüngste, Karl, ist Viehmaler. Von beiden wird an ihrem Orte auch die Rede sein.



HEINRICH HESS.
Geschnitten von Brévière in Paris.

Die Frescogemälde der Allerheiligenkapelle sind Heinrichs bedeutendstes Werk. Er empfing die Bestellung derselben vom König im Jahre 1826 zu Rom. Obgleich mehrere Künstler ihm bei dieser Arbeit geholfen haben, und einige dieser Gemälde von Anderen entworfen und ausgeführt sind, so kann der Ruhm dieses schönen Werkes doch nicht zwischen ihm und diesen helfenden Künstlern getheilt werden, so überwiegend ist der ihm zukommende Antheil. Der Plan, die Anordnung und Leitung des Ganzen gehört ausschließlich ihm; er hat die Bedeutung desselben bestimmt, und ihm das religiöse Gepräge aufgedrückt, welches sein größtes Verdienst ausmacht; er hat es rein durchgehalten. Hier waltet eine Begeisterung, welche einer Zeit anzugehören scheint, wo der Glaube noch in seiner ganzen Kraft und Frische, frei von Hochmuth und Zweifelsucht war.

Der Einklang, welcher in allen diesen Gemälden herrscht, bewährt genugsam, daß eine und eben dieselbe Begeisterung den Gedanken dazu faßte und das Gepräge derselben bestimmte. Übrigens rühren die meisten Cartons von ihm her, er hat mehrere Gemälde selber gemalt und mehr oder

GESCHICHTSMALER.

minder an anderen gearbeitet. In der Beschreibung des Ganzen, welche ich in einer Beilage am Ende dieses Bandes liefere *, scheidet ich den Antheil aus, welchen andere Künstler an diesem großen Werke haben, und bezeichne die Gemälde, welche ganz von Heß sind.

Im Ganzen sowohl, als in einzelnen Theilen, wird man eine große Ähnlichkeit wahrnehmen mit den Werken Giotto's und der übrigen Maler seines Zeitalters, ja selbst mit den Griechischen Malereien und Mosaiken. Man darf nicht vergessen, daß die Absicht des Königs und die Bauart der Kapelle diese Art der malerischen Behandlung erforderte: gleichwohl scheint es mir außer Zweifel, daß schon die angeborene Neigung Heß dahin treibt, seinen Werken ein, wenn auch nicht ganz so alterthümliches, jedoch dem ähnliches Gepräge zu geben, und daß der König, indem er ihm diesen Auftrag ertheilte, weit entfernt, ihm eine seiner Natur widerstrebende Arbeit aufzuerlegen, viel mehr nur denjenigen unter den Münchener Künstlern erwählte, dem ein solches Werk am meisten zusagte. Diese Bilder haben nun etwas von dem Byzantinischen Styl: jedoch sind sie frei von Steifheit, und bringen den tiefsten Eindruck hervor; sie tragen das Siegel der Einfachheit und der Hoheit. Die Religion erscheint darin feierlich, in ihrer ursprünglichen seligen Reinheit, unbelästigt von der gemeinen Zierlichkeit, von der kampfrüstigen Stärke, von den menschlichen Leidenschaften. Ich entdeckte darin das ewige Urbild des Christenthums. Solches tragen diese Gemälde ebenso an sich, wie die Aegineten das Gepräge des Heidenthums ausdrücken. Unsere Gedanken und Gefühle hatten uns von dem Urchristenthum entfernt: hier finden wir es in seiner ganzen Lauterkeit wieder. Groß ist ein solches Werk, denn es bezeichnet ein Weltalter, eine wichtige Offenbarung des allgemeinen Gefühls der Menschen. In dem Übergange eines Zeitalters zum andern kennen wir nur Ungewissheit, Zweifel, ohnmächtige Anstrengungen und Reue. Die Urgestalt des Christenthums wieder

* Man sehe die Beilage *B.*

MÜNCHEN.

aufzufassen, sich mit dem ursprünglichen Geist unserer heiligen Religion zu durchdringen, war eine rühmliche Aufgabe, und hat einen schönen Erfolg gehabt.

Mich dünkt, unter allen Meistern der besten Zeit ist keiner, mit dem Heinrich Hefs so viel Ähnlichkeit hat, wie mit Bernardino Luini. Bei meinem letzten Aufenthalte zu Mailand im Jahre 1837 fiel diese Ähnlichkeit mir auf, und ich finde, dafs in keiner Beziehung Hefs dem Luini nachsteht. Dasselbe religiöse Gefühl, dieselbe Mäfsigung, dieselbe Einfachheit, dieselbe Empfindungs- und Denkweise zeigt sich bei allen beiden; ich finde sogar, dafs sie auch hinsichts des Colorits und der Darstellung sich gleichen.

Unter den Gemälden derjenigen, die dem Heinrich Hefs bei dieser Arbeit geholfen haben, giebt es einige, die sich vielleicht mehr der Vorstellungsweise, welche der Gang des Zeitgeistes in uns entwickelt hat, und dem herrschenden Geschmacke annähern, diesem Geschmacke, welchen ich nicht den fortschreitenden, sondern nur den in der Zeit folgenden nenne: dagegen offenbaren die von Hefs ausgeführten Werke ein von der Zeit und dem Schwanken der Vorstellungsweisen unabhängiges Urbild. So zum Beispiel sind die Gemälde von Schraudolf, Moses mit den Gesetztafeln, der Engel mit der Bundeslade und die Ausgiefsung des Heiligen Geistes, gewiss sehr gefällig, und sagen dem Geschmacke zu: aber der Eindruck, welchen die Bilder von Hefs hervorbringen, ist ganz anderer Art; er ist tiefer; und vielleicht sind es die von Hefs ganz allein ausgeführten Gemälde, die ich am meisten im Einklange finde mit der Bauart der Kapelle und mit den Gedanken und Gefühlen, welche dieselbe erweckt. Christus, die Kindlein segnend, ist das Gemälde, das ich zur Abbildung in dem Kupferstichheft erwählt habe, als eins von denjenigen, welche die deutlichste Vorstellung von dem eigenthümlichen Anblicke geben, welchen das Innere der heiligen Kapelle in ihrer Gesamtheit darbietet *. Bei den Holzschnitten habe ich

* Man sehe das Kupferstichheft.

GESCHICHTSMALER.

ebenfalls die Absicht gehabt, den Geist anschaulich zu machen, der in diesem ganzen Werke herrscht.

Die Himmelfahrt, obgleich Nachbildung eines Frescogemäldes desselben Gegenstandes, von Giotto, welches sich zu Padua befindet, sichert Hefsen einen hohen Ruhm durch die glückliche Art, wie er eine Darstellung wieder zu beleben wuste, welche ihm nicht angehört, und die eben so weniger unserer Zeit zugehört. Es ist eins der bedeutendsten von allen Gemälden, die dieses Gebäude schmücken.



CHRISTUS.

Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

MÜNCHEN.

Unsere Leser finden in einer Beilage am Ende dieses Bandes * eine Übersicht der merkwürdigsten Abschnitte und Begebenheiten des alten und neuen Testaments, welche in dieser Kapelle abgebildet sind: hier beschränken wir uns darauf, sie mit einigen derselben bekannt zu machen. Ich habe dazu die Bilder des Heilands, des Propheten Ezechieel und die Anbetung der Hirten erwählt.



DER PROPHET EZECHIEL.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

* Siehe die Beilage *B*.

GESCHICHTSMALER.



DIE ANBETUNG DER HIRTEN.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

Hefs hat auch viele Ölbilder gemalt, die fast sämmtlich religiösen Inhalts sind und die stete Empfänglichkeit des Künstlers für diese Art der Begeisterung bewähren. Der König von Preussen besitzt eins seiner ersten Werke, welches Hefs im Alter von achtzehn Jahren gemacht hat. Dieses Gemälde ist St. Lukas und nur 18 Zoll hoch.

Sein allererstes Bild, welches er ein Jahr früher gemalt hat, ist eine heilige Familie, ein Viertel Lebensgröfse: es gehört der verwitweten Königin von Baiern.

Im Alter von zwanzig Jahren malte Hefs eine Grablegung, welche sich in der Sacristei der Theatinerkirche zu München befindet.

Dieses Gemälde scheint unter Einfluss von Rafaels Grablegung entstanden

MÜNCHEN.

zu sein; es hat ungefähr dieselbe Gröfse, auch haben die Figuren dasselbe Verhältnis, ja selbst im Colorit entdecke ich eben diese Ähnlichkeit: aber neben diesen äußeren Kennzeichen finde ich vor allen in den Grundzügen des Werkes und den darin ausgedrückten Empfindungen des Urhebers Übereinstimmung mit Rafael, so wie seine Grablegung ihn uns kennen lehrt. Ich hätte hier gern einen Holzschnitt dieses Gemäldes mitgetheilt: aber ich habe Schwierigkeiten angetroffen, und ich bin müde, alle Schwierigkeiten zu bekämpfen, welche man mir entgegenstellt.

Während seines Aufenthalts zu Rom im Jahre 1823 hat Hefs den Parnass in Öl gemalt, und der Prinz Karl von Baiern besitzt dieses Bild als Erbstück seines Vaters, des verstorbenen Königs. Die Gestalten sind fast lebensgrofs.

In der Leuchtenbergischen Galerie zu München sieht man von Hefs die drei theologischen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, in sehr kleinen Gestalten. Die verwitwete Königin von Baiern besitzt von ihm ein Gemälde der Liebe allein, mit zwei Kindern, halbe Gestalt.

Hefs hat noch eine Menge andere kleine Bilder gemalt, die sich in ganz Deutschland zerstreut finden.

Die Gemälde der Allerheiligenkapelle sind die ersten Frescobilder, welche Hefs gemalt hat *. Dieses grofse Werk ist fruchtbar an hochwichtigen Ergebnissen für die Kunst gewesen. Man kann sagen, dafs diese Arbeit vielen jungen Leuten, deren Anlagen nur eines so erleuchteten Führers zur vollen Entwicklung bedurften, eine entschiedene und heilsame Richtung gegeben hat. Mehrere von Hefsens Schülern bilden schon wieder neue Schüler: das sind ebenso viele saftvolle Zweige, die unaufhörlich neue junge Schöfslinge treiben, während der Stamm fortfährt neue tiefe Wurzeln zu schlagen und zu erstarken. Alles, was der Stamm täglich an Kraft gewinnt, theilt er sogleich mit. Die Schüler erkennen die Wohlthat des

* Man vergleiche im ersten Kapitel unter den königlichen Arbeiten die Allerheiligen-Kapelle.

GESCHICHTSMALER.

Meisters, und bezeigen ihm ihre Dankbarkeit. Der Meister behandelt seine Schüler mit Achtung, und theilt mit ihnen den Preis der gemeinsamen Arbeit. Als die Allerheiligenkapelle vollendet war, versammelte er alle diese jungen Leute bei sich: es war ein wahrhaftes Fest, und jeder seiner Schüler erhielt von ihm ein Geschenk.

Seit der Vollendung der Allerheiligenkapelle beschäftigt Hefs sich mit den Cartons zu den Frescogemälden der Basilika; ich habe bei meinem Aufenthalte zu München im Jahre 1837 mehrere dieser Zeichnungen gesehen, und sie schienen mir ganz auf der Höhe des Rufes zu stehen, welchen die Arbeiten der Allerheiligenkapelle dem Künstler erworben haben. Es ist von dieser neuen großen künstlerischen Unternehmung schon im ersten Kapitel, unter den Arbeiten des Königs, die Rede gewesen; in der dritten Beilage am Ende dieses Bandes geben wir noch eine Übersicht des ganzen großen Werkes, wie Hefs dasselbe in Betracht der Wahl und Anordnung der Gegenstände entworfen hat *.

Eins seiner geistvollsten Bilder ist der Heilige Christabend, davon man den Steindruck in Baiern überall sieht, sowohl in Palästen, wie in Hütten. Das Bild selber gehört dem Baron von Eichthal.

* Siehe die Beilage C.

MÜNCHEN.



DER WEIHNACHTSABEND.
Geschnitten von Lödel in Göttingen.

XXIII.

GEORG HILTENSPERGER, GEBOREN ZU HALDENWANG BEI KEMPTEN
IM JAHRE 1806.

Hiltensperger ist ein Zögling der Münchener Kunstakademie und gehört zu Cornelius Schule. Er hat viel Talent als Colorist, und ist geschickt in der Führung des Pinsels. Man kennt von ihm weit mehr Arbeiten, welche er nach den Zeichnungen Anderer ausgeführt hat, als ganz eigene. Er hat

GESCHICHTSMALER.

im höchsten Grade den Sinn für die Wirkungen des Lichts und der Farben. In dieser Hinsicht nähert er sich sehr Schlotthauern, und man sieht im Schlosse von ihm vier kleine, nach ganz leichten Entwürfen Schwanthalers ausgeführte Bilder, welche zu den besten Frescogemälden des neuen Schloßes gezählt werden können. Sie stellen Auftritte aus Aristophanes Komödie, dem Frieden, dar, schmücken die Decke eines Saales des Königs, und man findet darin ganz die Fröhlichkeit und den Geist des alten Komödiendichters wieder.

In anderen Zimmern des Schloßes sieht man noch mehrere Arbeiten Hiltenspergers. Ein Theil der Wandgemälde des Tanzsaales im zweiten Geschosse ist von ihm entworfen und ausgeführt. Die Deckengemälde im Dienstzimmer des Königs hat er nach Schnorrs Zeichnungen gemalt: es ist eine Diana auf der Jagd, und gehört zu den besten unter allen Malereien dieses Zimmers.

In einem der Vorzimmer des Königs hat er, nach Schwanthalers Entwürfen, Bilder aus dem Hesiodus in Wachsfarben gemalt.

Sein Frescogemälde der Arkaden *, vorstellend, wie Herzog Albrecht von Baiern die Krone Böhmens im Jahre 1440 ausschlägt, ist unter der langen Reihe dieser Bilder eins von denjenigen, deren Anblick am befriedigendsten ist; es ist sein erstes Werk.

Hiltensperger ist gegenwärtig in den Logen der Pinakothek, unter Leitung des Professors Zimmermann, beschäftigt.

Er ist auf Kosten des Königs in Italien gereist, um die Zimmerverzierungen Pompeji's und Herculaniums zu studieren, und er hat davon in dem neuen Schlosse eine glückliche Anwendung gemacht.

* Vergleiche die Einleitung S. 84.

MÜNCHEN.

XXIV.

JÄGER (siehe GRÄFLE).

XXV.

KAULBACH.

Bei einem der Morgenbesuche hub Kaulbach an, folgende Verse von Goethe mir herzusagen:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.
 Wenn es nicht aus der Seele dringt,
 Und mit urkräftigem Behagen
 Die Herzen aller Hörer zwingt.
 Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,
 Braut ein Ragout von Andrer Schmaus,
 Und blast die kümmerlichen Flammen
 Aus eurem Aschenhäufchen aus!
 Bewund'ring von Kindern und Affen,
 Wenn euch darnach der Gaumen steht;
 Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
 Wenn es euch nicht von Herzen geht.“

Diese Goethe'schen Worte, in Fausts Munde, weisen trefflich auf die wahre Quelle des Talents hin, und sie erläutern das Talent Kaulbachs. Wenn man diesen kennt, so begreift man, wie diese Verse ihn getroffen haben, und wie er sich darin gefällt, sie zu wiederholen; sie stimmen ganz mit seinen Gedanken und Erfahrungen über die Kunst; denn es ist vor allen sein Inneres die Quelle seiner Begeisterung. Ich kenne Niemand, der weniger als er »ein Ragout von Andrer Schmaus braut,« der weniger nöthig hätte, »aus dem Aschenhäufchen die dürftigen Flammen hervorzublasen.«

GESCHICHTSMALER.

Er hat die glühendste Einbildungskraft, die noch glühender als sie fruchtbar ist, obgleich man nicht sagen kann, daß sie nicht zu gleicher Zeit auch sehr reich an Hervorbringungen sei.

Ein kurzer Abrifs der Geschichte seines Lebens, seiner Künstlerlaufbahn und seiner Arbeiten werden ihn besser kennen lehren, als ein Bildnis: indessen wird dieses vielleicht daraus hervortreten.

Wilhelm Kaulbach ist zu Arolsen im Fürstenthum Waldeck, in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts geboren; er zählt kaum drei und dreißig Jahre. Seine Gestalt hat einige Ähnlichkeit mit Lessing. Gern ver-eine ich diese beiden Männer in meinen Gedanken. Kaulbach ist nicht so groß, wie Lessing; er hat wenig Haare und ist braun. Er kann wohl freundlich aussehen, aber häufiger erscheint er zerstreut und in Nachdenken versunken, und oft sogar trübsinnig, während Lessing träumerisch, schüchtern und manchmal schweigsam ist.

Kaulbachs Vater liebt die Kunst leidenschaftlich; er war Schulgenosse des Bildhauers Rauch, der aus derselben Stadt gebürtig ist, und beide haben zusammen zeichnen gelernt. Als Goldschmid, und später als Stempelschneider, hat er sich eine ungemeine Geschicklichkeit erworben; aber seine rege Einbildungskraft, eine gewisse Geistes- und Gemüthsunruhe haben ihn öfter dahin getrieben, sich in mancherlei Dingen zu versuchen, unter andern auch in der Malerei, und dieser Wechsel, diese Versuche haben nicht dazu beigetragen, seine Lage zu verbessern sie haben ihm Misgeschick zugezogen.

Von seinen acht Kindern leben noch viere. Wilhelm Kaulbachs viel jüngerer Bruder, als Bildhauer nicht ohne Verdienst, wohnt auch zu München, und beide haben noch zwei Schwestern.

Die Gemälde des Vaters waren keine bedeutende Werke, gleichwohl machten sie auf Wilhelm Kaulbach einen tiefen Eindruck, und noch gegenwärtig sind diese Bilder so deutlich seinem Gedächtnisse eingegraben, als wenn sie von Rafael wären. Dies waren seine ersten Eindrücke, und sie musten

MÜNCHEN.

mächtig sein bei einer Einbildungskraft, der die Kunst so zu sagen eingeboren war: indessen geschah es wider seinen Willen, und nur um das heifse Verlangen seines Vaters zu erfüllen, dafs er sich der Malerei widmete; denn er hatte keine Ahnung von seinem Talente und von seinem Berufe: sehr verschieden hierin von vielen geschickten Malern, ward er so wider seinen Willen, was jene trotz allen Widersprüchen wurden. Sein Vater, dem es nicht gelingen konnte, ein ausgezeichneter Maler zu werden, wollte nun doch, dafs sein Sohn den höchsten Gipfel der Kunst erreichte; der Sohn dagegen widerstrebte, sich einer Laufbahn zu widmen, deren Eintritt für den Vater mit so viel Widerwärtigkeiten und Kümernissen besät war.

Kaulbach machte seine Künstlerstudien in Düsseldorf. Er hatte mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen. Seine ersten Versuche in der Malerei waren Kirchenbilder, und wurden ihm sehr schlecht bezahlt. Eins dieser Bilder, welches er für Westfalen malte, eine Muttergottes mit dem Christkinde und zwei Engeln, in Lebensgröfse, brachte ihm nicht mehr ein, als vierzig Thaler.

Er erhielt eine andere Bestellung, und die begleitenden Umstände derselben bewähren noch stärker die bedrängte Lage, in welcher er sich befand. Es war sein Probestück: er wurde beauftragt, die Wände einer Kirche zu bemalen, die zu dem Irrenhause bei Düsseldorf gehört, und der bedungene Lohn bestand in kleinen Broten und Käse, täglich genau so viel, als nöthig war, um ihn nicht verhungern zu lassen. Der Anblick der Unglücklichen, in deren Mitte er so lange Zeit zubrachte, machte einen tiefen Eindruck auf ihn, und diese Erinnerung hat ihn funfzehn Jahre hindurch verfolgt, bis er sie in jener trefflichen Darstellung gefafst hatte, von welcher weiterhin die Rede sein wird. Sein Gehirn konnte nicht eher sich von diesen Gestalten befreien, als bis er sie in einer Zeichnung vereinigt, und so gleichsam anderswo befestigt hatte. Kann man sich nun verwundern über die Traurigkeit und Beklommenheit, von der seine Seele häufig eingenommen

GESCHICHTSMALER.

zu sein scheint? Das Schicksal ist ihm lange widerwärtig gewesen, er hat für seinen Vater geduldet, seine Seele hat grausame Erschütterungen erlitten; aber mehr vielleicht noch, darf man sagen, hat die Natur sich gefallen, in seiner Seele die trefflichen Eigenschaften mit Mängeln zu vereinigen, welche die Quelle seines unermesslichen Talents und zugleich seiner Unruhe und seines Trübsinns sind. Es treibt ihn eine gewisse innere Aufregung, welche ihn zugleich begeistert und verzehrt. Er hat viel von der Natur empfangen, und diese hat, in ihrer Vorliebe für ihn, seinem Talent alles zu Gute gewandt, was Anderen gefährlich geworden wäre.

Späterhin gab er Unterricht, und damit begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Er unterrichtete unter andern eine Dame von gewissen Jahren und kolossalen Formen in der Perspective. Er stellte sich vor sie hin, machte einen Eselsrücken, und diente ihr zugleich als Zeichentisch und als Lehrmeister, indem er über die Schulter auf die Linien schaute, welche die kunsteifrige Dame gezogen hatte. Solches geschah beim Anbruche des Tages in den Strafsen von Düsseldorf. An diese Zeit knüpfen sich viele Jugenderinnerungen des Künstlers. Eine leidenschaftliche Seele, wie die seinige, ein so feuriges Gemüth, konnten die Sinne des damit Begabten nicht in Ruhe, sein Herz nicht unempfindlich lassen. Diese ersten Jahre des hitzigsten Alters waren für ihn reich an Leiden und Freuden dieser Art. Er war der Gegenstand der uneigennützigsten und großmüthigsten Liebe, als er noch unter den ungünstigsten Aussichten, ohne Hoffnung eines dauerhaften Glückes, dastand.

Später, als sein Talent sich entwickelt hatte, gab Kaulbach auch der Prinzessin Friedrich von Preussen Unterricht im Zeichnen, und bald darauf verließ er Düsseldorf, um seinen Meister Cornelius nach München zu begleiten.

Cornelius hat oft versucht, ihn nach seinen Cartons malen zu lassen, aber Kaulbachs Arbeit genügte ihm nicht. Dieser konnte sich niemals in den Gedanken eines Andern versetzen, und ungeachtet der Liebe und Ehrfurcht,

MÜNCHEN.

wovon er für seinen Meister durchdrungen ist, hat er ihn doch selten befriedigen können.

Zu Kaulbachs ersten Werken gehört das Bild des jungen Mannes, der im Vordergrund des Gemäldes der Theologie zu Bonn liegt, und ein Carton, welcher einen Israeliten darstellt, wie er das Manna in der Wüste aufsammelt.

Die ersten wichtigen Arbeiten, die ihm in München aufgetragen worden, sind folgende: im Odeon das Deckengemälde, darstellend Apollo von den Musen umgeben; vier Flufsgötter, die Bavaria, und die Cartons zu mehreren anderen allegorischen Figuren, welche von anderen Künstlern ausgeführt wurden; endlich, im Palaste des Prinzen Maximilian, die sechzehn Bilder aus der Dichtung von Amor und Psyche, welche den großen Saal zieren.

Dieses letzte Werk, so wie die Figuren der Arkaden, tragen schon das Siegel der gereiften Kunst; in seinem Apollo ist er, nach meinem Gefühl, minder glücklich gewesen.

Die den Donaufuß vorstellende Figur vor allen trägt das Gepräge der Gröftheit, und wenige Gemälde haben mir einen stärkern Eindruck gemacht, als der Carton zu diesem. Ich habe ihn in Düsseldorf bei Stilke gesehen, und es ist das erste Werk Kaulbachs, das mich mit seinem bewundernswürdigen Talente bekannt machte. Der nachstehende Holzschnitt, der nach einer schwachen Zeichnung noch schwächer geschnitten ist, giebt eine ungenügende Vorstellung des Cartons, der mir übrigens besser scheint, als das Frescogemälde darnach.

GESCHICHTSMALER.



DIE DONAUNYPHE.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

Später übertrug ihm der König die ersten in München gemachten Versuche in Wachsfarben. Die Gegenstände dieser Gemälde, zwölf an der Zahl, sind aus Klopstocks Bardiet »die Hermannsschlacht« genommen. Der Maler hat die Darstellung des Dichters nur sinnbildlich andeuten wollen; der durch die baulichen Verhältnisse und Verzierungen bestimmte Raum liefs keine Geschichtsgemälde von weitem Umfange zu. So sieht man zum Beispiel auf einem Felde des Tafelwerks zwei in den Kampf reitende Krieger, auf einem andern bringen heidnische Priester ein Opfer;

MÜNCHEN.

weiterhin sieht man Frauen, die eben von ihren Lieben geschieden sind.



DAS IRRENHAUS.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

GESCHICHTSMALER.

An einer andern Wand sieht man, auf dieselbe Weise dargestellt, den Anfang und das Ende der Schlacht; das Mittelbild zeigt den Cheruskerfürsten, wie er den Varus besiegt. Die Heimkehr der Krieger, ihr Empfang von den Frauen, den Sieg feiernde Barden, und drei auf das tragische Ende Hermanns bezügliche Bilder machen die Zwölfzahl voll.

Die vier kleinen Deckengemälde sind in Fresco gemalt und ebenfalls aus Klopstocks Dichtungen genommen.

In eben diese Zeit gehört die schon erwähnte Zeichnung des Irrenhauses.

Sie ist kürzlich von Merz gestochen, und dieses Blatt begleitet ein Büchlein, dem man Geist und Witz zugesteht; dasselbe ist von dem jungen Görres, dem Sohne des berühmten Professors zu München, dessen politische Schriften vor etwa zwanzig Jahren den Regierungen misfallen mochten, und sicherlich in ganz Deutschland großes Aufsehen erregten.

Um dieselbe Zeit machte Kaulbach eine Reihe Zeichnungen aus Schillers Erzählung »der Verbrecher aus verlorener Ehre,« und mehrere Genrebilder, zum Beispiel das hier im Holzschnitt folgende.

MÜNCHEN.



EINE FRAU MIT DREI KINDERN.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Dann folgen Darstellungen aus Karls des Großen Kriegen gegen die Sachsen, wovon eine während meines Aufenthalts in München im Stich begriffen war. Aus dieser ist die hier folgende Gruppe entlehnt.

GESCHICHTSMALER.



DER SCHÄFER MIT SEINEN BEIDEN HUNDEN.
Geschnitten von Lödel in Göttingen.

Endlich, die letzten Werke Kaulbachs sind: im neuen Schlosse die Gemälde des Saales, der Goethe's Dichtungen gewidmet ist, und die Hunnenschlacht in den Lüften. Die letzte, als das bedeutendste aller, ist in einem Kupferstiche abgebildet, welcher diesen Band begleitet *. Kaulbach hat diesen Gegenstand braun in braun ausgeführt, in einem großen Ölgemälde von ein und zwanzig Fuß Länge und siebenzehn Fuß Höhe, und wo die Gestalten des Vordergrundes in Lebensgröße hervortreten. Dieses Bild ist über jedes Lob erhaben, und macht auf mich die Wirkung, als wäre es das bedeutendste und vollkommenste, was die Kunst jemals

* Man sehe das Kupferstichheft zu diesem Bande.

MÜNCHEN.

hervorgebracht hat. Es war bestimmt, in Farben gemalt zu werden, und die Farbenskizze dazu schon gemacht, aber die Ungeduld desjenigen, der es bestellt hatte, liefs dem Maler nicht Zeit dazu. Bei diesen Umständen hat Kaulbach einen Beweis von Güte, Edelsinn, Großmuth und Bescheidenheit gegeben. Sein Benehmen war eben so rührend, als lobenswerth.

Die Sage, welche zu dieser herrlichen Darstellung Anlaß gegeben, verdient hier wohl eine Stelle. Es ist die Epopöe des Romantismus; es ist das großartigste Gebilde, welches die Zeit des sinkenden Heidenthums der Litteratur und der Kunst geboten hat.

Folgendes findet sich hierüber in Chateaubriands Buche: *Etudes ou discours historique sur la chute de l'empire Romain, la naissance et les progrès du Christianisme, et l'invasion des barbares etc.* »*L'imagination populaire, fortement ébranlée par des scènes répétées de carnage, avoit inventé une histoire, qui semble être l'allégorie de toutes ces fureurs et de toutes ces exterminations.*

Dans un fragment de Damascius on lit, qu' Attila livra une bataille aux Romains, aux portes de Rome: tout périt des deux côtés, excepté les généraux et quelques soldats. Quand les corps furent tombés, les âmes restèrent debout, et continuèrent l'action pendant trois jours et trois nuits: ces guerriers ne combattirent pas avec moins d'ardeur morts que vivants.«

Hier sind die eigenen Worte des Damascius, des Neuplatonikers zur Zeit Justinians, in der Lateinischen Übersetzung: *Commissa pugna contra Scythas ante conspectum urbis Romae, tanta utrinque facta est caedes, ut nemo pugnantium ab utraque parte serveretur, praeter quam duces paucique satellites eorum: cum cecidissent pugnantes, corpore defatigati, animo adhuc erecti, pugnabant tres integras noctes et dies, nihil viventibus pugnando inferiores, neque manibus, neque animo.*

Diese Sage ist es, welche Kaulbach so glücklich dargestellt hat, und

GESCHICHTSMALER.

man muß es ihm Dank wissen, daß er sich vom Buchstaben derselben entfernt und die Anführer nicht von ihren Kriegern getrennt hat. Herr von Klenze hat zuerst den Gedanken, diesen Gegenstand zu einer Zeichnung zu benutzen, gefaßt, und theilte ihn Kaulbach mit; er bestellte sogar ein Gemälde darnach. Kaulbach bemächtigte sich dieser Idee mit Begeisterung, und man kann schon aus dem Kupferstich erkennen, wie er alle Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung zu besiegen wuste. Indessen konnte er sich nicht entschließen, diesen Gegenstand in einem Ölgemälde von kleinem Maafsstabe auszuführen, und als er die Bestellung des großen Gemäldes erhielt, verzichtete Herr von Klenze auf die seinige. Es ward mir immer schwer, zu begreifen, wie diese Darstellung in Farben ausgeführt, selbst im großen Maafsstabe, das unbeschreibliche Gepräge des Geheimnisvollen und der Gröftheit bewahren könnte, welche das einfarbige Bild so hervorleuchtend an sich trägt: aber seitdem ich den Maler die Farbenskizze dazu machen sah (was buchstäblich unter meinen Augen geschah im Jahre 1837), so hege ich keinen Zweifel, daß, wenn der Eigenthümer des Gemäldes seine Ungeduld hätte mäfsigen können, das vollständig ausgeführte Werk eben so vollkommen hinsichts der Farbe, des Pinsels, der Harmonie und der Lichtwirkung sein würde, als es gegenwärtig hinsichts der Darstellung und der Zeichnung ist.

In den Gemälden des Goethe-Saales hat der Künstler nicht blofs Stellen und Auftritte aus Goethe's Dichtungen, sondern vielmehr sinnbildliche Darstellungen des ganzen Inhalts der bedeutendsten Gedichte Goethe's beabsichtigt. Um hievon eine genügende Vorstellung zu geben, würde nichts weniger erfordert, als eine tief eingehende Übersicht von Goethe's Werken. Solches würde jedoch die Grenzen, welche wir uns bei diesem Buche vorgeschrieben haben, überschreiten; überdies ist Goethe, auch schon im Auslande, vor allen bekannt, oder wird es jetzt eben: wir begnügen uns also damit, die Gegenstände der vornehmsten Gemälde aufzuführen, ohne auf das Einzelne einzugehen.

MÜNCHEN.

Die acht größten oberen Gemälde sind: der Fischer, und der Wanderer; die Braut von Korinth; der Gott und die Bajadere; der Müllerin Verrath; der Müllerin Reue; die Spinnerin, und der treue Eckart.



DIE BRAUT VON KORINTH.
Geschnitten von Lödel in Göttingen.

Die unteren acht Gemälde geben drei Auftritte aus dem Faust, ebenso viele aus dem Egmont, und zwei aus der Iphigenia.

GESCHICHTSMALER.

Alle diese Bilder sind in Wachsfarben gemalt.

An der Decke sind in Fresco kleinere Bilder, sämmtlich auch aus Goethe. Unter diesen sind einige von Förster und von Engelmann gemalt, aber alle hat Kaulbach gezeichnet.

Er hat auch biblische Gegenstände behandelt, wie eins der Gemälde des Klopstocksaaes zeigt, nämlich David, der seinen Sohn segnet. Aber dieser Kreis der Darstellung ist seiner künstlerischen Richtung weniger angemessen: es wird mir schwer, in diesem Gemälde Gemüth und inniges Gefühl zu entdecken.

Kaulbach zeichnet mit Bleistift Bildnisse, die sprechend ähnlich sind, und in welchen er den eigenthümlichen Ausdruck des Gesichts, die Gebärde, ja ich möchte sagen, die Laune und Angewöhnung einer Persönlichkeit bewundernswürdig ergreift. Wenn er manchmal ein wenig ins Lächerliche zieht, so thut er es mit Schonung, mit Heiterkeit, mit Geist, und seine Schalkheit selbst hat noch einen gewissen Grundzug von Wohlwollen. Wo bei solchen Bildern das Gefühl in ihm vorherrscht, da werden sie ernst; wenn zärtliche und schmerzliche Erinnerungen sich daran knüpfen, nehmen sie einen düstern Ausdruck an.

In dieser Art habe ich von ihm die Bildnisse seiner Ältern und seiner Schwestern in einem Bilde vereinigt gesehen; in einem andern die Familie Görres; zwei andere enthalten die Bildnisse mehrerer ihm befreundeten Künstler, Heinlein, Morgenstern, Fohr und Anderer, in ganzer Gestalt. Auch habe ich die Brustbilder der Herren von Klenze und Cornelius von ihm gesehen. Das letzte hat zu dem Kupferstiche gedient, der an der Spitze des Bilderheftes zu diesem Bande steht *.

Seine Bilder in Hogarths Art, zu welchen sein schon erwähntes Irrenhaus unbedenklich gehört, sind vielleicht diejenigen Erzeugnisse, welche am meisten von selbst, und durchaus unabhängig von den Vorbildern und

* Man sehe das Kupferstichheft.

MÜNCHEN.

Lehren des Cornelius, in seinem Gehirne aufsteigen. Das Kupferstichheft, welches diesen Band begleitet, liefert ein Beispiel dieser so eigenthümlichen und ursprünglichen Darstellungsart: es ist eins von den schon gedachten Bildern zu Schillers Verbrecher aus verlorener Ehre. Der Steindruck gleicht genau der Zeichnung, und giebt diese vollständig wieder. Es ist für mich ein bewundernswürdiges Werk: es herrscht darin ein erhabener Spott.

Während meines Aufenthaltes zu München im Jahre 1837 sah ich bei Kaulbach mehrere angefangene Werke, welche ihn gleichzeitig beschäftigten, und ihn keinesweges verhinderten, Vorarbeiten zu der Hunnenschlacht zu machen. Er entwarf für Herrn von Cotta Zeichnungen zu seiner neuen Folio-Ausgabe von Goethe's Werken; zugleich machte er den Carton zu einer Löwenjagd, welchen er in Öl ausführen wird, und arbeitete an einem ungeheuren Bilde, welches die Zerstörung Jerusalems darstellen soll.

Kaulbach ist sehr fleißig, voll Eifers, unermüdlich. Wenn er ein Bild entwirft, sind alle seine Seelenkräfte in Thätigkeit. Die Studien, welche er nach Modellen macht, werden mit der gewissenhaftesten Treue und der genauesten Sorgfalt ausgeführt; er giebt nichts auf gut Glück. Oft hat er das Spiel der Gesichtszüge an seinem eigenen Antlitze studiert, und indem er sich vor einen Spiegel stellt, versucht er es manchmal, seinen Zügen den Ausdruck der Leidenschaften zu geben, welche er darstellen will: gleichwohl bewähren seine Werke hinlänglich, dafs sein Talent sich nicht darauf beschränkt, Gesichter zu schneiden.

Das Unterscheidende von Kaulbachs Talent ist, dafs in seinen Werken die Grofsheit, selbst wenn sie den höchsten Gipfel erreicht, doch nimmer zur Übertreibung sich versteigt: die Grofsheit der Begeisterung, die Tiefe des Gedankens, ist hier mit einem stets reinen Geschmack und mit der Mäfsigung vereint. Ich kenne keinen eigenthümlicheren Künstler, keinen, der so sich selber gleich bleibt, und doch so wenig sich wiederholt. Eine düstere Stimmung und Bitterkeit begegnen sich öfter bei Kaulbach; darin unterscheidet er sich von Lessing, der nur schwermüthig und träumerisch

GESCHICHTSMALER.

ist. Die gewaltsamen Darstellungen in Kaulbachs Werken belästigen weder, noch verletzen sie, denn sie kosten ihm keine Anstrengung. Lessing ist glücklicher in solchen Gegenständen, welche eine tiefe innere Bewegung ausdrücken; er scheint Anstrengungen zu machen, wenn er Leidenschaften und gewaltsame Gebärden und Bewegungen malt; Kaulbach spielt mit dem Kräftigen und Grofsen, und seine Darstellungen wachsen ins Unermessliche durch die Gewalt seines Genie's. In solchen Gegenständen, die Stille, Ruhe, Nachsinnen, Trauer darstellen, finde ich Lessingen viel wahrer, viel ausdrucksvoller. Weder der eine, noch der andere entlehnt von irgend jemand seine Eingebungen; beide haben ein unendlich mannigfaltiges Talent, und gleichwohl herrscht in allen noch so verschiedenen Gegenständen, die sie behandeln, der eigenthümliche Geist eines jeden. Kaulbach ist grofsartiger und stärker; Lessing ist empfindsamer, inniger; jener beschwingt mächtig die Einbildungskraft, dieser erregt das tiefste Innere. Beide Talente gleichen sich nicht: gleichwohl denke ich vor Kaulbachs Werken häufig an Lessing, und wenn ich von diesem zu jenem rede, hört er mich mit Vergnügen und Theilnehmung. Es besteht keine Eifersucht zwischen diesen beiden Künstlern, und es machte bei der Bestellung der Hunnenschlacht Kaulbach das grösste Vergnügen, als er vernahm, dafs sie einem Werke Lessings gegenüber aufgestellt werden sollte; und diese Stelle ist ihr wirklich bestimmt.

Kaulbach ist argwöhnisch, empfindlich, er ist nicht frei von Stolz; er ist leidenschaftlich, ruhmbe gierig. In seinem Gemüthe, oder vielleicht nur in seinem Talente, glaubt man etwas durchschimmern zu sehen, das einige Ähnlichkeit mit Byron verräth. Jeder Zaum ist ihm unleidlich. Er hat jene Art von Unabhängigkeit, welche der Herrschbegierde nahe steht, und er bekennt es: er ist nur ausnahmsweise vertraulich. Seine Neigung zieht ihn zu Meinungen hin, welche seine Vernunft verwirft; indessen kümmert er sich überhaupt wenig um Meinungen, die seiner Kunst fremde sind: es ist bei ihm dunkler Trieb; es ist Wirkung seines leidenschaftlichen Gemüths.

MÜNCHEN.

Er liebt heftig; er verabscheut ebenso. Alle Künstler erkennen sein Verdienst; seine Nebenbuhler, wenn er dergleichen hat, sind unbekannt. Cornelius ertheilt seinen Werken die grössten Lobsprüche. Unter den jüngeren Künstlern ist keiner, der seine Überlegenheit beneidete, und er zählt unter ihnen viele eifrige Freunde, von welchen jedoch einige ihm einen übeln Dienst geleistet, indem sie ihn in Streitigkeiten verwickelt haben, denen er hätte fremd bleiben sollen, und die unter ihm waren. Man hat glaublich machen gewollt, dafs er Theil an der im zweiten Kapitel besprochenen Streitschrift * habe: es ist aber nichts daran, und er hatte nicht eher Kenntniss davon, als bis sie gedruckt erschien; ich glaube es, denn er hat es mir gesagt. Die, um nicht mehr zu sagen, ungeschickte Art, wie sein Name darin aufgeführt wird, zeigt genugsam, dafs er keinen Einflufs auf die Abfassung dieses Zeitungsberichts gehabt hat: gewiss ist, dafs sein Name sich darin nicht an seiner Stelle befindet.

Kaulbach ist seit dem Jahre 1833 verheirathet; er erfreut sich des vollen häuslichen Glückes, und dieses Glück ist nicht auf Täuschung gegründet. Er war stets für seinen Vater im Unglück ein treuer Freund, eine Stütze der ganzen Familie. Seine Gattin theilt herzlich und auf sehr liebenswürdige Weise seine Gefühle kindlicher Hingebung.

Seine in Düsseldorf verlebten Jahre wurden noch durch das stets höchst wohlwollende, großmüthige und zarte Benehmen des Professors Mosler gegen ihn erheitert. Dieser wohlgesinnte Mann ermunterte ihn durch Lob, und lenkte ihn durch Tadel und nützlichen Rath. Kaulbach spricht von ihm mit Liebe und Dankbarkeit, und nährt für ihn Empfindungen, die demjenigen ebenso viel Ehre machen, der ihr Gegenstand ist, als dem, der sie hegt.

Das Andenken Eberle's ist auch für Kaulbach ein Gegenstand der Verehrung. Dieser ehrenvoll bekannte junge Mann lebte mit Kaulbach in naher

* Oben S. 156.

GESCHICHTSMALER.

Freundschaft. Beide waren zu gleicher Zeit Cornelius Schüler gewesen, beide folgten ihm nach München, und der Austausch der Gedanken und Rathschläge, der zwischen ihnen Statt fand, hat nicht wenig zur Entwicklung von Kaulbachs Talent beigetragen. Eberle's Werke erregen fortwährend seine Bewunderung und seine Lobsprüche, und der Tod dieses bedeutenden jungen Mannes ist für ihn ein steter Gegenstand der Trauer.

Während meines Aufenthaltes zu München im Jahre 1837 machte Kaulbach seinen ersten Ausflug nach Italien. Die Reise dauerte nur vier Wochen, und er beschränkte sich auf den Besuch von Verona, Padua und Venedig. Es wäre mir Leid gewesen, wenn er auf dieser Reise sich vorgenommen hätte, die Venetianische Schule zu studieren, um sie in der Folge nachzuahmen; aber glücklicherweise ist ihm das gar nicht einmal in den Sinn gekommen, und während der kurzen Zeit, welche er in Venedig zugebracht hat, beschäftigten ihn nicht sowohl jene alten Gemälde, als vielmehr die ausdrucksvollen Gesichter der Einwohner, die malerischen Trachten, und die prachtvolle Hinfälligkeit, welche bei jedem Schritte den Blicken des Reisenden schmerzlich begegnet. Kaulbach kann nur groß sein, indem er es selber bleibt: würde er Venetianer, er würde mir höchlich misfallen; nicht dafs ich dieser Schule ein sehr großes Verdienst abspräche, sondern weil ich es bedauern müste, dafs der Künstler seine Eigenthümlichkeit verlöre.

Kaulbach zeigt viel Theilnahme für einen jungen Schweizer, Namens Bendel, der sein Schüler geworden ist. Dieser junge Mensch war im Jahre 1837 mit einem Carton beschäftigt, der eine Schlacht aus der Geschichte seines Vaterlandes darstellte.

MÜNCHEN.

XXVI.

AUGUST KLOTZ AUS MÜNCHEN.

Klotz ist im Jahre 1808 geboren. Herr von Parceval besitzt ein Gemälde von ihm, welches Christus mit Martha und Magdalena vorstellt, und lobenswürdig ist. Die Gestalten haben ein Drittheil Lebensgröße; das Colorit ist lebhaft und harmonisch, nach Art der Ferraresen; die Composition ist verständig, der Vortrag ist frei von Ziererei und Steifheit; der Ausdruck der Gestalten zeigt tiefes Gefühl und Geschmack.

Dieser Künstler ist bei dem Münchener Kunstverein angestellt, und die Geschäfte dieses Amtes erlauben ihm nicht, sich ausschließlich der Malerei zu widmen; aber was ich von ihm gesehen habe, zeigt ein liebenswürdiges und reines Talent.

Seine Verkündigung, die ich im Jahre 1837 gesehen habe, ist im Lichten rosen- und veilchenfarbig, und sehr dunkel in den Schatten.

Klotz zeigt in seiner Künstlerrichtung einige Ähnlichkeit mit Knauth und Schott. Ich hege Theilnahme für sein Talent, ohne jedoch zu finden, daß es genugsam geübt und zu rechter Entwicklung gelangt wäre.

XXVII.

KNAUTH (siehe SCHOTT).

GESCHICHTSMALER.

XXVIII.

KOCH.

Koch aus Hamburg ist 30 Jahre alt. Die Geschichte Abrahams in der Allerheiligen-Kapelle hat er, unter Hefsens Leitung, gemalt. Abraham und Melchisedech, Isaaks Opferung, und Jakobs Traum von der Himmelsleiter sind von ihm selber entworfen und ausgeführt. Er hat überhaupt sehr thätig an den Arbeiten dieser Kapelle Theil genommen *.

In der Kunstakademie war er einer der jungen Zöglinge, die unter Schnorrs Leitung ihr Talent in der Composition übten.

Er hat schöne Steindrücke nach Overbeck gemacht: der Heilige Franz von Assisi, des Jairus Töchterlein, und Jesus Christus als zwölfjähriger Knabe im Tempel. In diesen Arbeiten hat er viel Erfolg gehabt, und man möchte wünschen, dafs er zu gleicher Beschäftigung zurückkehrte.

XXIX.

KÖGL.

Kögl ist ein Baier, etwa 34 Jahre alt, und Zögling der Akademie. Bei dem großen Frescogemälde am Isarthor hat er Neher geholfen, und dieser kann sich glücklich schätzen, einen so ausgezeichneten Mitarbeiter gehabt zu haben: ein ansehnlicher Theil des Cartons rührt von Kögl her.

Er hat in einer Dorfkirche zwischen München und Augsburg nach seiner eigenen Zeichnung die Decke in Fresco, und zwei Altarbilder gemalt.

* Man sehe die zweite Beilage am Ende dieses Bandes.

MÜNCHEN.



DIE GEBURT.

Geschnitten von Brévière in Paris.

Man ertheilt diesem Werke große Lobspüche.

Kögl hat ein sehr ausgezeichnetes Talent und eine sehr große Bescheidenheit.

GESCHICHTSMALER.

XXX.

KÖNIG UND SCHNEIDER.

Beide sind aus Koburg gebürtig, und von dem Herzoge von Sachsen-Koburg und Gotha beauftragt, eine Reihe Bilder aus der Sächsischen Geschichte und Zeit der Reformation zu malen. Diese Gemälde sind bestimmt, den herzoglichen Palast zu Reinhardsbrunn zu schmücken. Ich kenne die Werke keines von beiden, aber man hat sie mir gerühmt. Auch ist mir gesagt worden, daß König den Fufstapfen Kaulbachs zu folgen trachte. Ein solcher Entschluß würde Einsicht und Geschmack beweisen; er könnte selbst glückliche Anlagen und das Vorhandensein des heiligen Feuers verkündigen.

XXXI UND XXXII.

JOHANN UND ROBERT VON LANGER.

Robert, der Sohn Johannes von Langer, damals Akademie-Director zu Düsseldorf, ist im Jahre 1783 geboren. Vater und Sohn wurden von dort nach München berufen, der Vater als Director, der Sohn als Professor der Kunstakademie zu München, wo der letzte gegenwärtig Director der königlichen Sammlung von Handzeichnungen und Elfenbeinarbeiten ist. Beiden verdankt man die gegenwärtige Einrichtung der Münchener Akademie. Der Vater war lange Zeit das Oberhaupt derselben, und die ersten Jahre ihres Bestehens sind ausgezeichnet durch den Eifer, die Uneigennützigkeit und Klugheit, womit Vater und Sohn die Geschäfte führten. Der König Maximilian war der Gründer dieser Akademie, aber den beiden Herren von Langer gebührt der Ruhm, sie geschaffen, gebildet und belebt zu haben.

MÜNCHEN.

Robert von Langer hat im Palaste des Herzogs Max sich auch in der Frescomalerei versucht: dieser Versuch ist, nach meiner Meinung, nicht glücklich ausgefallen. Er hat auch viele Ölbilder gemalt. Seine Werke scheinen nicht der neuen Geschichtsmalerschule anzugehören, und er hat sich in der That von der Münchener Schule getrennt, oder, richtiger zu sagen, die Schule hat sich von ihm getrennt.

Seiner Sorgfalt verdankt die Akademie grofsentheils die schöne Sammlung antiker Gypsabgüfse, welche den jungen Lehrlingen so viel Fördernis gewährt, und er hat sie auf eine zur Benutzung so günstige Weise aufzustellen gewufst.

Langer gilt für einen unterrichteten Mann von gebildetem und durchdringendem Geiste. Als Künstler zählt er wenig Anhänger in München. Ich habe im Kunstvereine daselbst von ihm eine Muttergottes mit dem Christkinde gesehen, die mich wenig anmuthete; es fehlt diesem Bilde nur der Überzug eines alten Gemäldes, um es als ein Werk aus der Zeit der Conca oder Peter von Cortona erscheinen zu lassen. Ich wage nicht zu sagen, dafs Langers Werken Eigenschaften mangeln, die zu guten Gemälden erforderlich sind: aber man darf behaupten, dafs sie mit den Ideen und dem Geschmack unsers Zeitalters nicht übereinstimmen, und dafs, wenn jemals der Geschmack den Werken, die ich von ihm gesehen habe, günstig wird, die Schulen von Cornelius und Schadow aufhören müssen dem Publicum zu gefallen.

Die Kirche des vormaligen Gymnasiums der Karmeliter zu München enthält ein grofses Altargemälde von dem Vater, Johann von Langer, das als Vorbild der Richtung betrachtet werden kann, welche diese beiden Künstler befolgten.

Der hier folgende Holzschnitt ist aus einer schönen Zeichnung von Langer dem Sohne entnommen, welche sich in dem schon (S. 221.) erwähnten Dürer-Album zu Nürnberg befindet.

GESCHICHTSMALER.



DIE GRABLEGUNG.

Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

Von den Werken des Sohnes erwähne ich noch die Kreuzabnehmung in der Frauenkirche als dasjenige, welches mir den günstigsten Eindruck gemacht hat.

Sein Gemälde auf der Ausstellung im Jahre 1835, vorstellend die Erziehung des jungen Bacchus, ist glänzend von Farbe, und zeigt einen breiten und leichten Pinsel. Das Fleisch ist mit Geschick gemalt; das ganze Werk bekundet einen fertigen Künstler, der ohne Zweifel auch viel Erfolg haben würde, wenn der gegenwärtig bei den Künstlern und beim Publicum herrschende Geschmack sich nicht so weit von den Grundsätzen entfernt hätte,

MÜNCHEN.

welche Langer angenommen hat, und die ihm, so zu sagen, zur andern Natur geworden sind *.

Langers Frescogemälde in seinem Landhause in Heidhausen bei München stellen, in den beiden größten Bildern, Apollo und die Musen dar, in den beiden weniger breiten, Homer als Bildner der alten Dichtkunst, und Dante als Bildner der neuen. Ein Fries rings um das Zimmer enthält eine große Menge von Liebesgöttern in mancherlei spielenden Stellungen.

Eine Reihe von Zeichnungen Langers, die ich ebenfalls in seinem Landhause gesehen habe, stellt die bedeutendsten Personen des alten Testaments dar, Jeremias, Ezechiel, Jesaias und andere: einzelne Gestalten in Landschaften oder von Bauwerken umgeben. Ich wünschte, daß die Stellungen dieser Personen weniger angespannt wären.

In einer Reihe Zeichnungen aus Dante's göttlicher Komödie ist mir vor allen die Darstellung der Heuchler, die zum unaufhörlichen Kreislaufe verdammt sind, bemerklich gewesen: sie sind mit langen Mänteln bekleidet, die in breiten Falten bis auf die Erde fallen.

Ebendasselbst habe ich auch noch die Ölskizze eines großen Altargemäldes gesehen, welches sich in der Kirche von Blevio am Comer See befindet. Nach dieser Skizze zu urtheilen, bin ich geneigt, es für ein gutes Werk zu halten: es stellt die Heiligen Gordianus und Epimachus dar; den obern Theil des Bildes nimmt die Heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde ein, mitten in einer Glorie von Engeln.

* Man vergleiche in einer Anmerkung des Kapitels von der Münchener Akademie die kurze Lebensbeschreibung des Vaters, Peter von Langer.

GESCHICHTSMALER.

XXXIII.

WILHELM LINDENSCHMIDT AUS MAINZ, GEBOREN IM JAHRE 1806.

Lindenschmidt hat in den Arkaden ein Bild gemalt, welches den Herzog Ludwig den Reichen als Sieger bei Giengen im Jahre 1462 darstellt *. Dieses Gemälde scheint mir nicht von angenehmer Wirkung, aber es verkündigt eine feurige Einbildungskraft, eine leichte Darstellungsgabe und Dreistigkeit.

In dem großen Frescogemälde der Kirche von Sendlingen bei München, darstellend den Kampf, welchen die Bauern dort gegen die Österreicher im Jahre 1705 bestanden, und worin ihrer achthundert blieben, hat der ganze obere Theil des Bildes mich wenig befriedigt: aber die Hauptfigur, der Bauer mit der Streitkolbe in der einen und der Fahne in der andern Hand, ist lobenswürdig.

Lindenschmidt hat auch in der Pinakothek zwei Bilder aus dem Leben Lenardo's da Vinci ausgeführt.

Seine Arbeiten im neuen Schlosse scheinen mir diejenigen, welche das meiste Lob verdienen. Die Bilder sind aus Schillers Dichtungen genommen. Es ist das Arbeitszimmer des Königs, das diesem Dichter gewidmet ist, und beinahe die Hälfte der darin enthaltenen Gemälde ist von Lindenschmidt entworfen und ausgeführt: die übrigen sind von Folz. Die von Lindenschmidt dargestellten Gegenstände sind aus der Jungfrau von Orleans, Wallenstein, Wilhelm Tell, Ritter Toggenburg und anderen genommen, und es sind darunter welche, die ich reizend finde. Es hält schwer, in diesem Zimmer die Arbeiten von Lindenschmidt und Folz zu unterscheiden.

* Man vergleiche die Einleitung S. 85.

MÜNCHEN.



DER SENDLINGER BAUER.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

XXXIV.

MONTEN AUS DÜSSELDORF, GEBOREN IM JAHRE 1809.

Dieser Schlachten- und Genremaler wird seine Stelle in dem den Künstlern dieser Art gewidmeten Kapitel finden: aber in den Arkaden begegnet

GESCHICHTSMALER.

er uns unter den Geschichtsmalern, und wir haben daher drei seiner Werke hier aufzuführen. Gewohnt in Öl zu malen, hat er die Farbengebung in Fresco sich nicht so leicht angeeignet, und die Wirkung der Schlacht bei Arcis an der Aube entspricht nicht dem Rufe des Künstlers *. Indessen knüpft sich ein großes Interesse an dieses Gemälde wegen der Waffenthat, welche es darstellt, und wegen der großen Anzahl von Bildnissen noch lebender Männer, die es enthält, namentlich des Prinzen Karl von Baiern, des Marschalls Wrede, des Grafen Pappenheim und vieler anderen.



DIE TÜRKENSCHLACHT.

Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

* Vergleiche die Einleitung S. 95.

MÜNCHEN.

Die Erstürmung einer Türkischen Schanze im Jahre 1717, welches Gemälde, so wie das vorige, sich über einer Thüre befindet, ist in aller Hinsicht demselben vorzuziehen; es ist vielleicht sogar das am besten gemalte Bild in den Arkaden *.

Minder glücklich ist Monten in dem Gemälde gewesen, welches darstellt, wie der König Maximilian im Jahre 1818 seinem Volke die Verfassungs-urkunde giebt **.

In dem Pappenheimschen Schlosse bei der kleinen Stadt dieses Namens sieht man von Monten Malereien Grau in Grau. Es sind Jugendarbeiten, und Darstellungen aus der Geschichte dieses alten Geschlechts.

Die Gegenstände sind folgende:

1) Ein junger Fürst von Schwaben, im 10ten Jahrhundert, am Hofe des Kaisers, hatte eines Tages von der kaiserlichen Tafel ein Stück Kuchen genommen, und wurde dafür von dem Truchsefs gestraft. Aber der Marschall Heinrich von Pappenheim-Calatin *** nahm sich des Fürsten an, und entrüstet über die Mishandlung desselben, erschlug er den Truchsefs. Der Kaiser befahl sogleich den Calatin hinzurichten. Dieser bat um Gnade, zu Ehren des großen Festes, welches eben gefeiert wurde: als er aber sah, daß der Kaiser unerbittlich war, ergriff er ihn beim Barte und warf ihn zu Boden. Der Kaiser bedachte nun, daß er in der That das Fest durch ein übereiltes Todesurtheil gestört hatte, begnadigte und lobte ihn ****.

* Vergleiche die Einleitung S. 93.

** Vergleiche die Einleitung S. 95.

*** Das Marschallamt des Deutschen Reichs war seit unvordenklichen Zeiten erblich in dem Pappenheimschen Geschlechte.

**** Dieselbe Geschichte enthält eine alte gereimte Erzählung, „Kaiser Otto mit dem Barte,“ von Konrad von Würzburg, einem der vorzüglichsten Dichter um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Der Ritter, der den rothen Bart des Kaisers antastete, heißt darin Heinrich von Kempten, und sein junger Schützling ist der Herzog von Schwaben, ohne weitere namentliche Bezeichnung. Dieses noch ungedruckte Gedicht bewahrt eine schöne Handschrift, die um 1300 geschrieben, und sich zu Heidelberg unter den Handschriften befindet, welche von der päpstlichen Regierung im Jahre 1815, durch Preussische Vermittelung, dieser Stadt zurückgegeben wurden, von wo sie im dreißigjährigen Kriege nach Rom entführt waren.

GESCHICHTSMALER.

2) Der Marschall Heinrich VII. von Pappenheim hat den König Rudolf von Habsburg auf mehreren Feldzügen begleitet und ihm eben als Marschall gedient. Rudolf hatte so wenig an das gedacht, was in Betreff seiner Königswahl zu Frankfurt vorging, dafs, als Pappenheim als Reichsmarschall ihm die Nachricht davon brachte, er's nicht glauben wollte; als indessen in der nächsten Nacht Friedrich von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, ankam und ihm im Namen der Kurfürsten die Wahlurkunde übergab, muste er es glauben, und die ihm erbotene hohe Würde annehmen. Dieses geschah im 13ten Jahrhundert.

3) Gottfried Heinrich Graf Pappenheim wird in der Schlacht bei Lützen, am 7. September des Jahres 1631, verwundet.

4) Der Graf Pappenheim, Major im Dragonerregiment Herzog von Württemberg, wird in der Schlacht bei Collin verwundet, im Augenblick, wo er in ein Viereck der Preussen einhaut, am 18. Juni des Jahres 1757.

5) Der Graf Pappenheim, Oberhaupt seines Stammes und Reichs-Erbmarschall, reitet als solcher durch einen Haferhaufen bei der Krönung des letzten Deutschen Kaisers am 14. Juni des Jahres 1792. Diese Feierlichkeit wurde sonst bei jeder Kaiserkrönung wiederholt.

XXXV.

MÜLLER AUS BAIERN.

Müller war im Jahre 1835 etwa 26 Jahre alt; er hat Hefs an den Arbeiten der Allerheiligen-Kapelle geholfen: der Evangelist Lukas, König Salomon und David, als Vertreter der Malerei, der Dichtkunst und der Gottesgelahrtheit, sind von ihm entworfen und ausgeführt, unter der Leitung von Hefs*.

* Man sehe die Beilage *B.* am Ende dieses Bandes, wo Müllers Antheil an den Arbeiten der Allerheiligen-Kapelle vollständig angegeben wird.

MÜNCHEN.

XXXVI.

BERNHARD NEHER AUS BIBERACH, GEBOREN IM JAHRE 1806.

Neher ist auf Kosten des Königs von Württemberg in Rom gewesen, hat seine Reise trefflich benutzt, ist als vollendeter Künstler heimgekehrt, und hat sehr großes Vertrauen auf seine Kräfte erregt: ein Vertrauen, welches er übrigens zu rechtfertigen wuste durch das große Frescogemälde am Isarthore, dessen Ausführung ihm vom Könige übertragen wurde.

Der Gegenstand desselben ist der siegreiche Einzug Ludwigs des Baiern, Römischen Kaisers, nach der Schlacht bei Ampfing *. Es ist eine der umfangreichsten Darstellungen der neuern Malerei, und als solche mache ich meine Leser durch einen Umriss damit bekannt **.

Ogleich Nehers Name bei den Streitigkeiten genannt wird, von welchen so häufig in Gesprächen über Kunst und Künstler zu München die Rede ist, so scheint mir doch dieses Gemälde die Wirkungen der Lehren und Vorbilder des Oberhauptes der Akademie und das Gepräge der Schule an sich zu tragen: es ist daher nicht einzusehen, warum er gegen die Akademie, und diese gegen ihn feindlich sein sollte.

Dieses Gemälde hat auf mich nicht gewirkt als Ausdruck eines hohen Schwunges der Einbildungskraft, der Kraft, des Tiefsinns: aber es ist mir vorgekommen als eine verständige Darstellung, und fast ganz den Vorbildern der Häupter der Schule und des Meisters gemäß. Vielleicht ist an mehreren Stellen des Gemäldes die Abstufung der Farben zu hart, vielleicht wird man diese auch nicht harmonisch finden: aber das Ganze des Werkes zeigt sicherlich Studium, Talent und Hinneigung zu den Grundsätzen,

* Man vergleiche hinsichtlich dieser Schlacht selbst das Gemälde der Arkaden, Einleitung S. 82.

** Er befindet sich in dem Kupferstichhefte dieses Bandes.

GESCHICHTSMALER.

welche die Akademie in ihrer ganzen Reinheit aufrecht zu erhalten sucht. Man hat gefunden, daß die Pferde auf diesem Bilde nicht Styl genug haben. Ich kann diesem Urtheile nicht beistimmen: ich finde, daß sie genug davon haben, und daß sie besser sind, als viele andere Pferde, die dafür gelten, mehr Styl zu haben.

In dieser besondern Hinsicht scheint mir der Styl noch nicht recht verstanden zu sein, und ich begegne hier in München häufig Pferden, die, nach meinem Geschmacke, ihre ungefälligen Gestalten und ihre geringe Ähnlichkeit mit wahrhaften Pferden nicht durch den Styl entschuldigen können. Es giebt Werke, wo man gern über diese Unvollkommenheit wegsieht: aber dieselbe als Grundsatz aufzustellen, scheint mir eben nicht weise. Ich behaupte, daß ein Pferd wirklich wie ein Pferd aussehen kann, ohne deshalb sich vom Style der Geschichtsmalerei zu entfernen.

Ich habe bei Fräulein Linder ein Ölgemälde Nehers gesehen, welches vorstellt, wie die Engel dem Abraham die Schwangerschaft seines Weibes verkündigen; weder die Darstellung, noch die Zeichnung dieses Gemäldes haben mir sonderlich gefallen: indessen ist es von Leuten gelobt worden, die vielleicht mehr befugt sind, als ich, über das Verdienst eines Werkes der Malerei zu entscheiden, und ich will gern glauben, daß sie Recht haben.

Dieser von den Malern und überhaupt in München sehr geschätzte Künstler ist gegenwärtig in Weimar, und malt in dem neuen Schlosse Frescobilder aus Goethe's und Schillers Dichtungen. Der Großherzog hat ihm diesen wichtigen Auftrag gegeben.

XXXVII.

EUGEN NAPOLEON NEUREUTHER.

Neureuther ist zu München im Jahre 1806 geboren. Er hat seine Künstlerlaufbahn als Landschaftler unter Kobels Leitung begonnen, ohne jemals

MÜNCHEN.

viel Erfolg in diesem Fache zu haben. Erst im Jahre 1828 ging er zu Cornelius Schule über; es geschah aber vielmehr, um diese Schule durch eine neue Kunstart zu bereichern, als um daraus den Geschmack und Sinn für den Geschichtsstyl zu schöpfen. Es sind ganz eigenthümliche Anlagen, welche ihn die Richtung einschlugen liefsen, die man ihn mit so viel Glück verfolgen sieht.

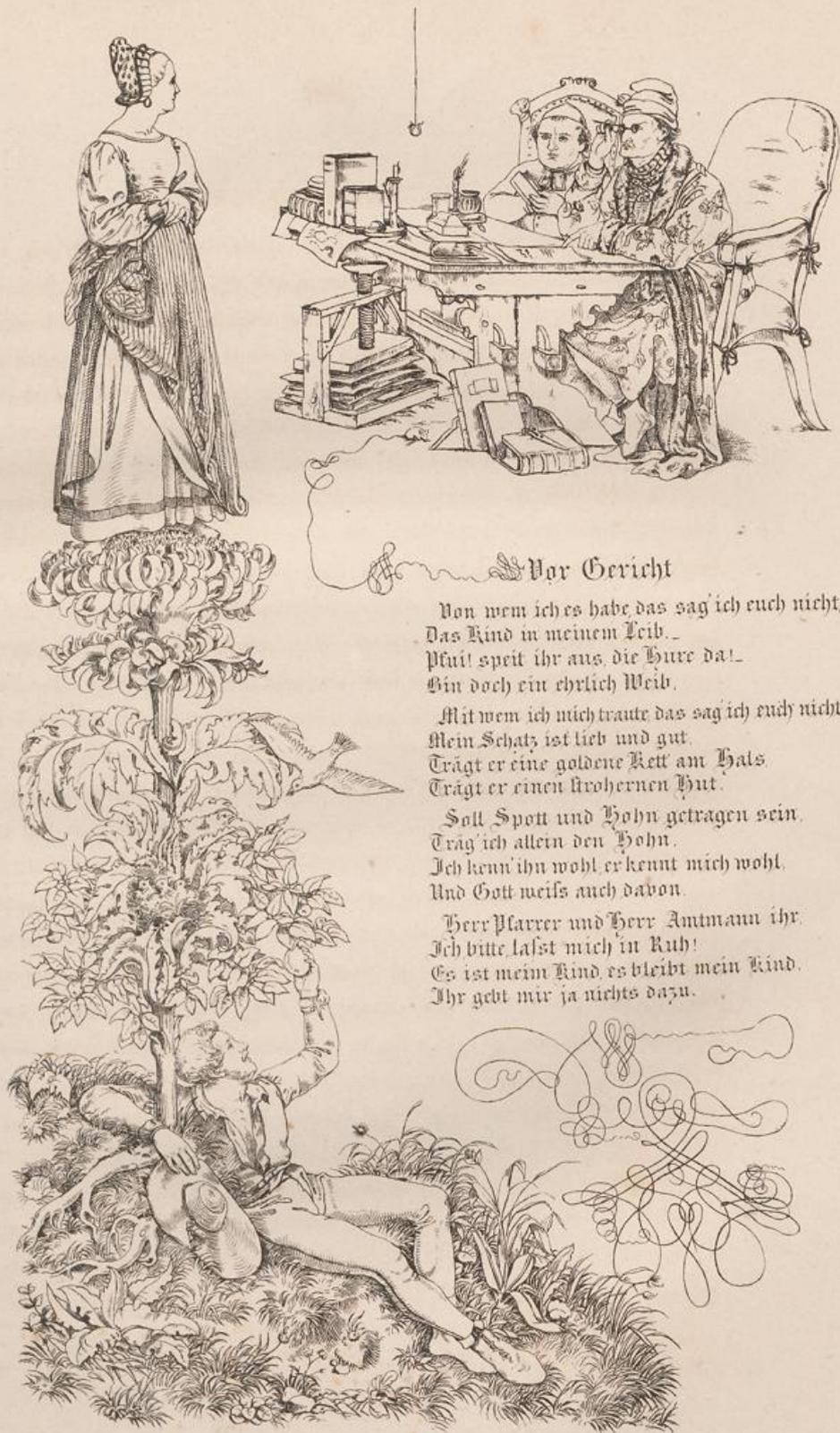
Bei seinen Arbeiten im neuen Schlosse, wo er einen langen Fries mit Bildern aus Wielands Oberon gemalt, hat er die eigenthümliche Hülfquelle seines Talents nicht angewandt, und diese Darstellungen nicht mit Arabesken verbunden; was mir sehr Leid thut.

Die ersten Arbeiten, welche er unter Cornelius Leitung gemacht hat, sind die Blumen und andere Zieraten der Glyptothek. Die Verzierungen ähnlicher Art und die Trophäen in den Arkaden sind ebenfalls von ihm.

Das Publicum in ganz Deutschland kennt Neureuthern vor allen durch seine in Kupfer gestochenen Bilder, nach Art von Dürers Randzeichnungen, welche oft sich den Verzierungen annähern, davon Rafael in den Logen ein Muster gegeben hat, oder den neueren Bücherverzierungen, welche man gegenwärtig in so großer Mannigfaltigkeit sieht, und worin die Franzosen so viel Geschmack und Leichtigkeit entwickeln. Neureuthers erste Arbeiten dieser Art sind zwei und dreißig Zeichnungen zu Goethe's Balladen. Dieses Unternehmen ist von Seiten des Dichters durch mehrere Briefe voller Lobsprüche und schmeichelhafter Ausdrücke belohnt worden. Diese Briefe sind in Schottky's Buch: »Münchens öffentliche Kunstschatze,« 1833 bekannt gemacht *. Neureuther hat auch Randzeichnungen zu Bairischen Liedern gemacht. Der hier mitgetheilte Steindruck liefert ein Beispiel dieser Art **. Eine andere Unternehmung, welche das Verdienst der Zeitgemäßheit haben sollte, und der man selbst dieses nicht mehr zugestehen will, war die Verzierung Französischer Lieder mit solchen Zeichnungen,

* Man vergleiche auch den Brief Goethe's an Cornelius, oben S. 193.

** Siehe die Steindruckbeilage.



Vor Gericht

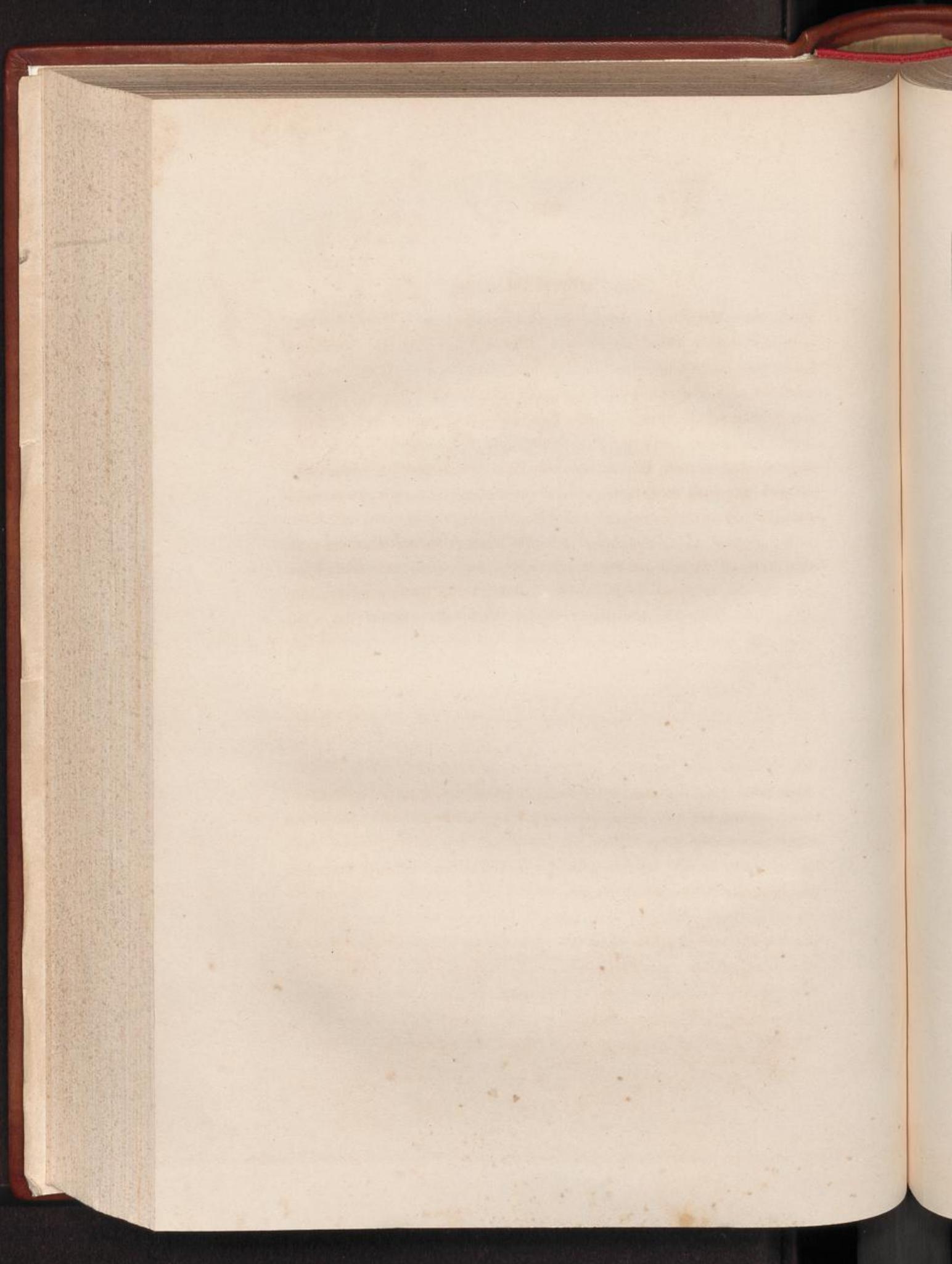
Von wem ich es habe das sag' ich euch nicht,
 Das Kind in meinem Leib,
 Pflui speit ihr aus, die Hure da!
 Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute das sag' ich euch nicht
 Mein Schatz ist lieb und gut,
 Trägt er eine goldene Kett am Hals,
 Trägt er einen strohernen Hut.

Soll Spott und Hohn getragen sein,
 Trag ich allein den Hohn,
 Ich kenn' ihn wohl er kennt mich wohl,
 Und Gott weiß auch davon.

Herr Pfarrrer und Herr Amtmann ihr,
 Ich bitte laßt mich in Ruh!
 Es ist mein Kind, es bleibt mein Kind,
 Ihr gebt mir ja nichts dazu.





GESCHICHTSMALER.

nämlich der Marseillaise, der Parisienne (ursprünglich ein Deutscher Gassenhauer) und *Veillons au salut de l'Empire*. Zu diesem Zwecke hat Neureuther, auf Kosten einer Buchhandlung, eine Reise nach Paris gemacht, unmittelbar nach der Julirevolution 1830, um die Eindrücke in ihrer ganzen Frische zu ergreifen. Schade, daß diese Bilder politische Erzeugnisse sind. Es scheint, daß der Parteigeist die Einbildungskraft der Künstler nicht verschönt: nicht hier ist das unbedingt Schöne und das ewig Wahre zu suchen. Dies Werk gehört nicht zu Neureuthers besten Hervorbringungen*.

Viel schöner und verständiger ist der ihm vom Grafen Schönborn gegebene Auftrag. Er soll auf Pergament funfzig ausgemalte Zeichnungen machen, in der Art, wie die Logen des Rafael. Diese Bilder sind zur Verzierung der Deutschen Klassiker bestimmt. Ich habe mehrere davon gesehen, die sehr sorgfältig ausgeführt sind.

XXXVIII.

NILSON AUS AUGSBURG.

Ich finde diesen Namen unter den Künstlern aufgeführt, die dem Professor Zimmermann bei den Frescogemälden im Speisesaale des neuen Schloßes geholfen haben. Mehr weiß ich nicht von ihm zu sagen, denn ich war nicht in den Stand gesetzt, zu unterscheiden, welchen Theil Nilson an dieser Arbeit haben mochte.

* Seitdem hat er, der anfänglichen Richtung getren, die neue Prachtausgabe der Herderschen Romanzen vom Cid mit trefflichen, in Holz geschnittenen Randzeichnungen ausgestattet.

MÜNCHEN.

XXXIX.

FRIEDRICH OLIVIER
 AUS DESSAU, VATER DES PROFESSORS OLIVIER.

Die Bilder, welche das Dienstzimmer des Königs zieren, sind aus den Homerischen Hymnen genommen und sämmtlich vom Professor Schnorr entworfen. Die Deckengemälde sind von Hiltensperger ausgeführt, alle übrigen von Friedrich Olivier, Streidel und Schulze. Es wäre zu wünschen, daß die Wände eben so gut gemalt wären, wie die Decke. Auch kann man nicht umhin, zu finden, daß die Darstellungen selbst dem Verdienst und hohen Rufe Schnorrs nicht entsprechen.

XL.

FRANZ GRAF POCCHI.

Der Graf Pocci ist ein eben so trefflicher Zeichner, wie Musiker. Die Sangweisen mit Randzeichnungen, welche er nach und nach bekannt gemacht hat, sind Beweise dieses doppelten Talents. Die bekanntesten sind »Blumenlieder für Knaben und Mädchen,« dann »sechs Altdutsche Minnelieder als Frühlingsgruß« 1836, »Bildertöne,« und »Volkslieder« in dem »Festkalender in Bildern und Liedern geistlich und weltlich.« Jemand, der sie gut kannte, sagte sehr richtig: »alles, was von ihm kömmt, ist wohl lautend, seine Zeichnungen sowohl, als seine Sangweisen.« Der Steindruck, welchen ich hier vorlege, wird meinen Lesern ein Beispiel dieser Hervorbringungen liefern *. Man wird finden, daß diese Zeichnung eben

* Siehe den hier beigefügten Steindruck.



Mäßig

Fruch wie die Kel-ke Am - mer ver - wel-ke

Mädlein dein Herz dein Herz! Mit war - zi - gen

Ku - che stark es und su - che stets Je - sum freu - dig in

Genat und Scherz!

Op. 110



AUS

Die Bilder, w
Homerischen H
entworfen. Die
übrigen von Fr
schen, dafs die
kann man nicht
dienst und hohe

Der Graf Poe
Sangweisen mit
macht hat, sind
»Blumenlieder f
lieder als Frühli
»Festkalender in
sie gut kannte, s
lautend, seine Z
druck, welchen
Hervorbringungen

* Siehe den hier

GESCHICHTSMALER.

keine große künstlerische Entwicklung zeigt, aber sie trägt im höchsten Grade das Gepräge reiner Eindrücke; in Hinsicht der Gemüthlichkeit und der Einfachheit ist es kaum möglich, etwas besseres zu sehen; die Anmuth, die daraus hervortritt, hat ihre Quelle in der Kindlichkeit, welche das Talent des Grafen Poggi unterscheidet.

Obgleich ich diese Bilder gerade nicht dem Gebiete der Geschichtsmalerei zueignen möchte, so ist die darin ausgedrückte Einfachheit doch zu hoher Art, und sie enthalten zu viel Poesie, als daß man sie dem Genre zuweisen könnte; übrigens, vermeine ich, wird kein Künstler sich beschweren, den Grafen Poggi hier eine Stelle einnehmen zu sehen.

Man könnte finden, daß er in gewisser Hinsicht nächste Ähnlichkeit mit Neureuther und Schwindt zeigt: aber im Grunde gehört sein Talent keiner andern Abtheilung an: er ganz allein bildet eine für sich.

XII.

WILHELM RÖCKEL AUS SCHLEISSHEIM, GEBOREN IM JAHRE 1804.

Röckel hat im Neuen Schlosse das Schlafzimmer des Königs gemalt, nach Zeichnungen von Hefs, und im Gesellschaftssaale nach Schwanthalers Zeichnungen. Die Bilder des ersten Zimmers sind aus dem Theokrit, die des letzten aus dem Sophokles genommen; in diesem letzten sind nur zwei Gemälde von Hansen ausgeführt, die übrigen alle von Röckel. Das Gesellschaftszimmer ist eins von denjenigen, deren allgemeine Wirkung den Blick am meisten erfreut.

In den Arkaden ist das dritte Gemälde, vorstellend die Vermählung Otto's des Erlauchten mit Agnes von Hohenstaufen, Pfalzgräfin bei Rhein, im Jahre 1225, von Röckel entworfen und ausgeführt. Die Gesichtsbildung der einzelnen Personen dieses Gemäldes ähneln sich auffallend, und der Stempel derselben ist nicht glücklich: die Züge sind auch zu winzig

MÜNCHEN.

und die Köpfe zu klein im Verhältniß zur Länge der Gestalten *. In den Gemälden des Schloßes ist es diesem Maler schon besser gelungen.

Gegenwärtig hat Röckel sein Talent auf die Glasmalerei gerichtet, und als ich im Jahre 1837 zu München war, beschäftigte ihn der Tod der Maria, nach Schraudolfs Carton. Er zeichnet sich in diesem Fache sehr aus.

Man spricht auch mit Lobe von einem Gemälde Röckels, Apollo unter den Hirten, welches er für den Baron Plefs gemalt hat.

XLII.

RUBEN AUS TRIER.

Ich kenne nur sehr wenige von seinen Werken, aber alles, was ich von ihm gesehen habe, verkündigt eine edle und zarte Künstlerbildung. Seine Cartons zu den Glasgemälden der Gothischen Kirche in der Vorstadt Au gehören zu den schönsten, welche in München gemacht sind, und er ist der Urheber der Krönung der Heiligen Jungfrau, deren ausgemalter Stein-
druck sich in dem Bilderhefte zu diesem Bande befindet **.

Ein weißgekleideter Mönch, der sich auf eine Mauerbrüstung stützt, in schwermüthiger Gebärde, auf eine weite lachende Landschaft hinblickend, ist der Gegenstand eines kleinen reizenden Gemäldes von Ruben, welches ich auf der Ausstellung des Kunstvereines gesehen habe.

* Mehr über den Gegenstand dieses Gemäldes findet man in der Einleitung, S. 79.

** Siehe das Kupferstichheft zu diesem Bande.

GESCHICHTSMALER.



DER BESCHAULICHE MÖNCH.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Ruben ist der Entmuthigung zugänglich; seine Stimmung ist schwer-
müthig: gleichwohl hat er von der Natur sehr köstliche Gaben empfangen,
und es mangelt ihm nur der Wille oder die Fähigkeit, sie anzuwenden und
geltend zu machen.

XLIII.

SCHALLER (siehe GRÄFLE).

MÜNCHEN.

XLIV.

PHILIPP SCHILGEN AUS OSNABRÜCK.

Schilgen erfreut sich der Achtung von Cornelius und der ganzen Schule. Er ist einer seiner ältesten Schüler; dieser Umstand hat ihm den traulichen Namen Papa erworben: die Künstler nennen ihn nicht anders. Er ist ungefähr 40 Jahre alt.



HERZOG ALBRECHT BESTIMMT DIE BAIRISCHE ERBfolge.
Geschnitten von Lödcl in Göttingen.

GESCHICHTSMALER.

Von ihm ist eins der Arkadengemälde, welches vorstellt, wie Herzog Albrecht IV. die Erbfolge des Bairischen Herrscherstammes nach der Erstgeburt feststellt. Dieses Bild ist, nach meinem Geschmack, eins der besten in der ganzen Reihe.

Schilgens Malereien im Schlosse, im Arbeitszimmer des Königs, sind nach Schwanthalers Zeichnungen ausgeführt: aber ihm gebührt ein großer Theil des Lobes, welches diese Arbeiten verdienen; denn Schwanthalers Zeichnungen waren nur leichte Entwürfe. Die Gegenstände dieser Gemälde sind aus Aeschylus genommen. Der Bildhauer Flaxmann hat nach eben diesem Dichter Umrisse gemacht. Ich fühle mich nicht berufen, Vergleichung zwischen beiden Werken anzustellen, es würde mich sehr in Verlegenheit setzen. Hinsichts der Ausführung verdienen Schilgens Gemälde im Schlosse um so mehr Lob, als es keinesweges leicht war, die Bilder von einem gelben Grunde abzulösen, und er diese Schwierigkeit glücklich zu besiegen wuste.

XLV.

SCHIMON.

Schimon aus Pesth ist 38 bis 40 Jahre alt. Er hat in der Pinakothek die Kuppel der Loge gemalt, welche dem Leben Michelangelo's gewidmet ist. Der Carton dazu ist von Eberle, nach einem Entwurfe von Cornelius.

Schimon ist zugleich Schauspieler der Hofbühne.

XLVI.

JOSEPH SCHLOTTHAUER.

Er war zur Zeit der beiden Langer Zögling der Münchener Kunstakademie, mit welcher er in seiner Jugend nicht einig war hinsichtlich der Leitung

MÜNCHEN.

und der Art des Unterrichts, welche sie befolgte. Diese Auflehnung gegen Grundsätze hat der Entwicklung seines Talents nicht geschadet. Sobald als Cornelius nach München kam, gesellte Schlotthauer sich seinen Arbeiten und Grundsätzen mit einem Eifer, welcher seitdem nie nachgelassen hat. Er hat an den Wandgemälden der Glyptothek, unter Cornelius Leitung und nach dessen Cartons gearbeitet, und hat bewiesen, daß niemand in München besser malt, als er. Man darf sogar annehmen, daß hinsichtlich der Pinselführung und der Farbengebung Alle, die in der Glyptothek gemalt haben, ohne selbst den Meister und Heinrich Hefs auszunehmen, aus Schlotthauers Beispiel nützliche Lehren gezogen haben. Mehrere dieser Gemälde sind ganz von ihm ausgeführt, in anderen nur einzelne Theile: so zum Beispiel ist in der Unterwelt die Eurydice von ihm.

Ganz ist von ihm gemalt, in dem Göttersaale:

Tithon und Aurora vor Jupiter, den Ganymed zur Seite;

Leukothea, Klytia und Hyacinth;

Der Abend: die Mondgöttin auf einem von zwei Rehen gezogenen Wagen, den Amor lenkt;

Diana und der schlafende Endymion, dessen Kopf im Schooße der Göttin ruht.

Im Heldensaale sind folgende Gemälde gänzlich sein Werk:

Das runde Gemälde in der Mitte der gewölbten Decke, welches die Hochzeit des Peleus mit der Thetis vorstellt;

Die grau in Grau gemalten Bilder in Bezug auf die Hochzeit des Menelaus mit der Helena *;

Mars und Venus, wie sie verwundet aus der Schlacht fliehen;

Jupiter, Juno, der Traumgott in Nestors Gestalt, und Agamemnon;

Hektors Abschied von Andromache.

Die Zeichnung dieser Gemälde ist von Cornelius, und obwohl viele

* Nur an dem Bilde von Iphigeniens Opferung hat Zimmermann mitgearbeitet.

GESCHICHTSMALER.

Künstler demselben eifrig mit ihrem Talente geholfen haben, so gebührt ihm allein jedoch der Ruhm, dieses großartige Werk in seiner Gesamtheit geschaffen zu haben.

Niemand hat sich mehr als Schlotthauer bemüht, die Züge und den Ausdruck zu entdecken, welche der Gestalt Christi zukommen. Er hat viele, und wie man mir gesagt hat, glückliche Versuche dieser Art gemacht. Herr von Quandt besitzt einen dieser Köpfe *. Sonst giebt es von Schlott-hauer wenige Gemälde nach seinen eigenen Zeichnungen, und nicht in dieser Beziehung hat er sich fruchtbar und geschickt erwiesen, wohl aber durch seine Thätigkeit als Mitglied der Kunstakademie, durch die Sorgfalt, welche er der Entwicklung der aufkeimenden Fähigkeiten widmet, durch seine glücklichen Entdeckungen, durch die Verbesserungen, welche er in allen Theilen der Kunst eingeführt hat, durch seinen edlen Charakter, seine Redlichkeit, seine Milde, sein versöhnendes Gemüth, seine Bescheidenheit, und endlich auch durch sein Talent als Maler und Colorist; denn in letzter Beziehung ist, nach dem Eingeständnis aller Künstler, dort niemand im Stande, es besser zu machen, als er, ja vielleicht auch nur ebenso gut. Seinen Versuchen und seinen Anstrengungen verdankt großentheils die Frescomalerei ihr Wiederaufleben, vorzüglich in Hinsicht des technischen Theiles.

Fräulein Linder, deren Liebe für die Kunst schon bei mehr als einer Gelegenheit einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt, hat den Professor Schlott-hauer veranlaßt, mit einigen seiner Schüler einen Ausflug nach Mailand zu machen, zu dem Zwecke, von dort ausgemalte Zeichnungen nach Leonardo da Vinci's Abendmahl mitzubringen, und vor allen genaue Nachbildungen der Köpfe. Sie ging von der Vorstellung aus, daß die Grundzüge dieses unsterblichen Werkes in allen den zahlreichen bisher davon gemachten Abbildungen nicht gewissenhaft und sorgfältig genug wiedergegeben worden. Dieses Unternehmen wurde mit vollständigem Erfolg ausgeführt.

* Wenn ich nicht irre, so ist dieser Kopf im Jahre 1819 gemalt.

MÜNCHEN.

Schlotthauer machte den Christuskopf in der Gröfse des Urbildes, seine Schüler machten ebenso, unter seiner Leitung, die übrigen Köpfe. Beim Anblicke dieser Nachbildungen mufs man eingestehen, dafs die Arbeit keinesweges überflüssig war; vor allen wird man nicht verkennen, dafs Rafael Morghen in seinem berühmten Kupferstiche sich von dem Urbilde entfernt hat, vieles nur gerathen und besser machen gewollt hat; es ist auch möglich, dafs er nach einer Kopie gearbeitet hat, welche vormals in Pavia war, sich gegenwärtig aber in England befindet. Unter diesen anziehenden neusten Nachbildungen ist es vor allen der Christuskopf, welcher das Gepräge des Eifers und des Sinnes an sich trägt, welche Schlotthauer auf diese Arbeit verwendet hat. Fräulein Linder möchte nunmehr das ganze Gemälde nach diesen Vorarbeiten und in derselben Gröfse wiederholt sehen: eine solche Arbeit ist zu wichtig, um nicht befürchten zu lassen, dafs ihre Ausführung auf Schwierigkeiten stofse. Die Absicht ist, das alte Gemälde nach diesen neusten Studien und nach Lenardo's Cartons, die sich in London befinden, zu wiederholen.

Schlotthauer hat chemische Kenntnisse, von welchen er bei den Farben glückliche Anwendung gemacht, und die ihm dazu gedient haben, die Mischung derselben zu verbessern. Er hat sich auch viel mit Mechanik beschäftigt, und diese Neigung ist ebenfalls den Künsten zu Gute gekommen. Man kann von ihm sagen, dafs er die Seele der Münchener Kunstakademie, der Vater der Zöglinge, der Freund aller Professoren ist. Cornelius schenkt ihm das gröfste Vertrauen. Schlotthauer ist der Leiter, welcher der Akademie so manche elektrische Funken zuführt, die der glühenden Einbildungskraft des Cornelius entsprühnen. Alle gute Beispiele werden von ihm sorgfältig aufgenommen, und durch seine Vermittelung werden sie den jungen Leuten förderlich. — Inmitten der Parteien, welche sich unter den Malern zu München gebildet haben, ist Schlotthauer vielleicht der einzige, den diese Uneinigkeiten nicht berühren: er ist von allen Künstlern, zu welcher Fahne sie immer gehören mögen, geliebt und geachtet.

GESCHICHTSMALER.

Ich habe schon von dem Charakter gesprochen, welchen die Münchener Schule im Allgemeinen darbietet; es wird auch noch von den Grundsätzen der dortigen Kunstakademie die Rede sein: hier begnüge ich mich zu sagen, daß Schlotthauer als Künstler der Schule getreu ist, und als Professor einer der Eifrigsten ist, diese Grundsätze aufrecht zu erhalten, so wie er sie zugleich ausübt.

In einem Buche Adolfs von Schaden über die Münchener Künstler, das gegen Ende des Jahres 1835 erschienen ist, und zu welchem die Künstler selber dem Verfasser die Nachrichten von ihnen geliefert oder sie doch durchgesehen haben, finde ich auch eine Lebensbeschreibung Schlotthauers, die einen sonderbaren Gegensatz zu den Lebensbeschreibungen so vieler anderer Maler in diesem Buche bildet, durch die darin herrschende Einfachheit und Bescheidenheit, und die hier das Bildnis dieses wackern Mannes vervollständigen wird. Zugleich scheint sie mir nützliche Lehren zu enthalten: es kömmt nur darauf an, daß man sie zu finden und sich anzueignen weiß.

So lauten die Worte S. 137:

„Joseph Schlotthauer, Professor und Inspector an der Königlichen Akademie der bildenden Künste, geboren zu München am 14. März 1789. Sein Vater war Theaterdiener bei dem vormaligen kurfürstlichen Hoftheater in Mannheim, und kam im Jahre 1783, als dieses nach München verpflanzt wurde, in gleicher Eigenschaft mit dahin. Die Dürftigkeit des Einkommens des Vaters gestattete nicht, bei der Bestimmung des zukünftigen Berufes seiner vielen Kinder deren Neigungen und Talente abzuwägen, sondern zwang, die zunächst dargebotene Gelegenheit zu irgend einem Erwerbe als erwünscht festzuhalten. So kam es, daß Schlotthauer, der jüngste von sechs Brüdern, trotz seiner großen Neigung zur Kunst, das Schreinerhandwerk erlernen mußte. — Lehrling geworden, benutzte er die Mußestunden, um, was er für sein Geschäft nothwendig hielt, sich im Lineal- und Freihandzeichnen zu üben; später genoß er den Unterricht

MÜNCHEN.

an der Feiertagsschule, um seine Kenntnisse durch einige gemeinnützige Studien, als: Chemie, Physik und Mechanik, zu erweitern. Doch seine Hauptneigung, der Hang zur Malerei, verließ ihn nicht, folgte ihm, nachdem er als Geselle auf die Wanderung ging, in die Ferne, geleitete ihn ins Vaterhaus zurück, und lehrte ihn endlich die Möglichkeit auffinden, seinem innerlichen Drange Genüge zu leisten. — Schon hatte er sich durch Selbstübung so weit vorbereitet, daß er in der Akademie aufgenommen werden konnte, als noch im selben Jahre (1809), nachdem er hier kaum ein paar Monate den Unterricht genossen hatte, der Insurrectionskrieg in Tyrol ausbrach, welcher von Neuem seine Aussicht sperrte. — Schlotthauer war an der Conscriptiionspflichtigkeit, und hatte zu gewärtigen, wenn er jene abwartete, dem Heere auf eine volle Diensteszeit einverleibt zu werden. Um diesem auszuweichen, wählte er, in der Hoffnung, daß er bald wieder seiner Kunst leben dürfe, den kürzern Weg, und trat auf Kriegsdauer dem so eben errichteten Corps Freiwilliger Jäger bei, in deren Mitte er den Feldzug bestand. Als dieser beendet, und das Schützencorps, bei dem Schlotthauer diente, aufgelöst wurde, konnte er eine Offiziersstelle im stehenden Heere erhalten; doch Schlotthauer, nur für die Kunst glühend, lehnte die militärische Anstellung ab, und verfolgte mit neuem Muthe die vorige Bahn.

Die Kunst hatte eben eine neue Richtung gewonnen; sie fing wieder an, auf das Ernstere, und in ihrer Bedeutung Tiefere zurückzukehren, aus dessen Sphäre sie durch die jüngstvergangenen Jahrhunderte gedrängt worden war. Noch stritt das Alte mit dem Neuen. Schlotthauer, ein eifriger Anhänger dieses letzteren, glaubte ihm in stiller Zurückgezogenheit am besten folgen zu können, und versuchte nun sich selbst auszubilden. — In dieser Abgeschlossenheit, von manchen Leiden und schweren Mühseligkeiten gedrückt, malte er fast ausschließlich religiöse Darstellungen, und mit besonderer Vorliebe das Bild des Erlösers. Dies dauerte bis zum Jahre 1819, wo Cornelius nach München kam, um die

GESCHICHTSMALER.

Säle der Glyptothek mit Fresken auszuschnücken. Von diesem aufgefordert, Theil an jenen Arbeiten zu nehmen, beschäftigte er sich nun, bis zur Vollendung der Glyptothek, zehn Jahre lang mit Frescomalen, wobei ihm seine früheren chemischen und physikalischen Studien wesentliche Dienste leisteten, und manches im Technischen verbessern halfen. Hierauf besuchte er Rom, und erhielt endlich, im Februar 1831, von Sr. Majestät dem Könige eine eben erledigte Professorstelle an der Königlichen Akademie. Jetzt widmet er sich fast ausschliesslich der Heranbildung junger Talente, trägt nach Kräften zur Ausbreitung eines edlen Kunstgeschmackes bei, und freut sich im Stillen, wenn ein glücklicher Erfolg seine Bestrebungen lohnt. «

XLVII.

SCHNEIDER (siehe GRÄFLE und KÖNIG).

XLVIII.

JULIUS SCHNORR VON KAROLSFELD.

Einem von Schnorrs Vorfahren verdankt Sachsen die Entdeckung der Erde, aus welcher das Meissener Porzellan gemacht wird. Sein Vater ist Director der Kunstakademie zu Leipzig. Sein älterer Bruder Ludwig lebt in Wien, und von demselben ist ein Gemälde, welches Fausts Beschwörung des Mephistopheles darstellt, und sich gegenwärtig in der Galerie des Belvedere befindet. Mehrere Zeichnungen desselben enthält die Sammlung des Erzherzogs Karl. Einige seiner besten Werke besitzt die Familie Salm. Er hat auch Kupferstiche und Steindrücke gemacht.

Ein jüngerer Bruder, der sich ebenfalls der Kunst gewidmet hatte, starb zu Wien im Jahre 1819.

MÜNCHEN.



SCHNORR.

Geschnitten von Brévière in Paris.

Julius Schnorr ist zu Leipzig geboren im Jahre 1794. Seine ersten Studien machte er bei seinem Vater. Im Jahre 1811 begab er sich auf die Kunstakademie zu Wien, welche lange unter Fügers Leitung gestanden hatte, und jetzt eben unter Zauners Leitung gekommen war. Diese Akademie hielt fest an den Grundsätzen von Mengs, und die Gemälde dieser Schule waren eine angebliche Vereinigung der Eigenschaften, welche die hervorragendsten Talente der klassischen Zeit auszeichnen, als da sind: Zeichnung Rafiels, Colorit Tizians, Lichteffect Correggio's. Alles dieses vereint, bildete Werke, die nur durch ihre Armseligkeit bemerkenswerth waren.

Schnorr war mit zuviel wahren Talente begabt, um sich lange in dieser Richtung zu gefallen. Er fühlte in sich das Verlangen aufsteigen, die Fesseln dieser Lehre zu brechen, er fühlte sich von Liebe und Bewunderung der Altdeutschen und der Italienischen Bilder vor Rafael durchdrungen.

Sehr auffallend ist, daß dieses Gefühl sich beinahe gleichzeitig in ganz Deutschland offenbarte; es war überall der Vorläufer und das Anzeichen

GESCHICHTSMALER.

eines neuen ruhmreichen Zeitalters. Die alte Malerei ist für die Künste eine wahre Quelle der Verjüngung geworden: der Eklekticismus dagegen ist immer nur ein Zeichen der Hinfälligkeit gewesen; in der That, was könnte in der Kunst auch mehr die Unfruchtbarkeit und Dürre des Herzens anzeigen? Diese Reformer hielten ihre Versammlungen im Garten des Grafen Caroli; von den Akademikern wurden sie Falschmünzer genannt. Wir haben gesehen, daß die ersten Schritte, in einer den Lehren der Akademiker so entgegengesetzten Richtung, durch eine zu knechtische Nachahmung der älteren Maler vor Rafael bezeichnet waren; Schnorr hat dieselbe ebenso wenig zu vermeiden gewußt, wie die Anderen: aber nicht um so minder wahr ist es, daß für Alle, und für Schnorr mehr, als für viele Andere, diese Auflehnung heilsam gewesen ist. Verwundern wir uns demnach nicht, daß es auch gegenwärtig unter den Künstlern in München welche giebt, die die Oberherrschaft der Akademie nicht anerkennen wollen. Es ist immer so gewesen: die jungen Leute thun nichts anderes, als was die Professoren thaten, da sie jung waren. Der Unterricht muß frei sein, er darf sich nur über diejenigen erstrecken, die sich ihm unterwerfen und ihn benutzen wollen.

Eine Akademie würde Unrecht thun, wollte sie denjenigen Belehrung aufdringen, die nicht von ihr abhängen, und ich meine nicht, daß man der Münchener Akademie diesen Vorwurf machen kann. Aber die jungen Künstler würden ebenfalls Unrecht thun, wollten sie die Akademie zwingen, ihr Lehrgebäude aufzugeben; eine Akademie, eine Schule kann nicht anders, als doctrinär sein, Grundsätze feststellen, sie befolgen, und sie von den Lehrlingen befolgen lassen.

Schnorr begann seine Künstlerübungen und Versuche in sehr zartem Alter. Im neunten Jahre zeichnete er schon nach anatomischen Modellen, und im vierzehnten Jahre hatte er schon den Tod der Amazonenkönigin in Schiefer gegraben. Benvenuto Cellini war sein Lieblingsbuch. Seine Verbindung mit den Brüdern Olivier wurde schon bei seinem Aufenthalt

MÜNCHEN.

in Wien geschlossen, und im Jahre 1817 verließ er diese Stadt, um sich nach Italien zu begeben.

Diese Zeit war die entscheidende für die Kunst. Friedrich Schlegel hat ihr manches Blatt in den Wiener Jahrbüchern der Litteratur gewidmet, und die Kunstausstellung im Palast Cafarelli, die im Jahre 1819 zu Rom stattfand, und von welcher ebenfalls in diesen Jahrbüchern die Rede ist, ist sicherlich eins von den Ereignissen, welche am meisten verdienen, von der Geschichte aufbewahrt zu werden, indem sie auf bestimmte Weise diese Umwälzung in der Kunst bezeichnet.

Jemand, der Schnorr seit langen Jahren genau kennt, und mit dem ich öfter über diesen Künstler mich unterhalten habe, hat mir folgende Nachricht über ihn mitgetheilt:

»Schnorr hat vor den meisten Künstlern den Vortheil, daß er von der zartesten Jugend für die Kunst ist erzogen worden. In dem Alter, wo Andere gewöhnlich noch die Schule besuchen, war er schon vollkommen mit dem technischen Theile der Kunst vertraut, und man darf sagen, daß Wenige jemals eine so gründliche Kenntniss des menschlichen Leibes, und die Gabe besessen haben, die Gestaltungen desselben mit solcher Sicherheit und Richtigkeit aufzufassen, wie Schnorr zur Zeit seiner Reise nach Wien, als er kaum sein siebenzehntes Jahr zurückgelegt hatte.«

»Indessen gewährte sein Auftreten hier auf den ersten Anblick nicht die Kennzeichen eines außerordentlichen Talents. Die ersten Darstellungen, in welchen er sich versuchte, obschon mit Leichtigkeit und Sicherheit entworfen, hatten in Formen und Gedanken jedoch ein modern-akademisches Gepräge, welches nicht ankündigte, daß er sich jemals über einen gewöhnlichen Künstler erheben und den Lehren seiner Meister entwachsen werde.«

»Mit Mühe vermochte man damals in seinen Werken die Spuren der Kraft zu entdecken, welche er später auf eine so ungezwungene Weise entfaltete; die Eigenschaften, womit die Natur ihn begabt hatte, waren damals noch verborgen.«

GESCHICHTSMALER.

»Als die Zeit dieser Veränderung gekommen war, welche durch keinen außerordentlichen Anlaß herbeigeführt wurde, und übrigens in der Kunstgeschichte nicht ohne Beispiel ist, ward Schnorr aus einem Zögling auf einmal zum Meister; es geschah gleichsam über Nacht, daß diese Verwandlung mit ihm vorging, und daß er plötzlich seinen Freunden als ein gemachter Mann und ausgezeichnete Künstler erschien.«

»Dieselbe Wünschelruthe, welche eine so große Verwandlung in seiner Darstellung hervorbrachte, verwandelte auch seine künstlerische Denkweise und seine Art die Gegenstände aufzufassen.«

»Die Gebilde strömten ihm fortan im Überflusse zu, und es war ihm nicht bloß gegeben, mit der größten Leichtigkeit die allen wahren Künstlern aller Zeiten gemeinsame Sprache zu reden, sondern auch der eigenthümliche Ausdruck in seiner vollen Stärke hat ihm seitdem nie gemangelt. So ward ihm unter andern auch plötzlich die Gabe, die Landschaft meisterhaft zu behandeln, und darin einen großartigen Styl auszudrücken, ohne daß er jemals zuvor besondere Studien in diesem Fache gemacht hätte. Seine besten Werke von dieser Zeit an haben sich in solcher Hinsicht immer vor den Werken vieler anderer Künstler ausgezeichnet.«

»Schnorrs Verhältnisse zu dem Dichter Zacharias Werner, welche, obgleich nur vorübergehend, jedoch seinem Talent den ersten starken Anstoß zu der poetischen Richtung gegeben; die unmittelbare Berührung mit Joseph Koch, und vielleicht auch die Aufmunterungen Oliviers, der vor allen Andern den Bereich von Schnorrs Talent zu erkennen vermochte: allen diesen Einwirkungen sind wohl am Natürlichsten solche reifende Fortschritte beizumessen. Eine so außerordentliche Entwicklung konnte nicht verfehlen, Rückwirkungen und Verwickelungen hervorzurufen: aber die Kraft und Reinheit seiner Künstlerbildung und seines Willens haben Schnorr stets siegreich daraus hervorgehen lassen, und jene haben nur dazu gedient, daß er neue Fortschritte gemacht hat.«

Es war im Jahre 1818 zu Rom, wo der König, damals Kronprinz von

MÜNCHEN.

Baiern, Schnorr kennen lernte. In eben diesem Jahre faßte der Marchese Massimi den Entschluß, seine Villa mit Frescogemälden zu zieren. Schnorr wurde beauftragt, Gegenstände aus dem Ariost zu malen; Dante fiel dem Cornelius zu, später dem Philipp Veit, Tasso dem Overbeck. Von allen Arbeiten Schnorrs scheinen mir diese Frescogemälde, in ihrer Gesamtheit, einen geheimen Reiz an sich zu tragen. Hinsichts der Erfindung, der Anmuth, der Anordnung, des zarten Gefühls, kenne ich nichts Besseres. Der folgende Holzschnitt eines dieser Bilder stellt Karl den Großen dar, wie er zur Vertheidigung der Mauern von Paris herbeieilt.



KARL DER GROSSE ZIEHT HIN ZUR VERTHEIDIGUNG DER MAUERN VON PARIS.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

GESCHICHTSMALER.

Im Jahre 1827 kam Schnorr nach München, um dort die Stelle eines Professors der Kunstakademie einzunehmen und die Cartons zu den Frescogemälden aus den Nibelungen zu beginnen, deren Bestellung er zwei Jahre früher vom König empfangen hatte.

Er hat auch Ölbilder gemalt; die Anzahl derselben ist jedoch nicht groß, und die Frescogemälde sind es, so wie die Vorarbeiten dazu, die Auswahl der Gegenstände, die Zeichnungen und Cartons, denen er bisher die meiste Zeit und den größten Theil seines Künstlerlebens gewidmet hat.

Folgende sind, so weit meine Kenntniss reicht, die von ihm gemalten Ölbilder:

In Wien malte er: für den Rath Weigel zu Leipzig den Heiligen Rochus, der Almosen austheilt; eine Heilige Familie, für Herrn von Quandt zu Dresden; ein Bild aus dem Ariost, für Herrn von Speck zu Leipzig. In Rom malte er: eine Madonna, ebenfalls für Herrn von Quandt; für denselben, das Bildnis der Vittoria, jener berühmten Schönheit, die bei den Künstlern unter dem Namen der schönen Albanerin bekannt ist; die Hochzeit zu Kana, im Besitze des Lords Cathcart, ist vielleicht dasjenige von den Ölgemälden dieses berühmten Künstlers, welches sich den meisten Beifall erworben hat. In eben dieser Stadt malte Schnorr auch noch Jakob und Rahel, für die verwitwete Königin von Baiern.

MÜNCHEN.



JAKOB UND RAHEL.

Geschnitten von Lacoste und Guillaumot in Paris.

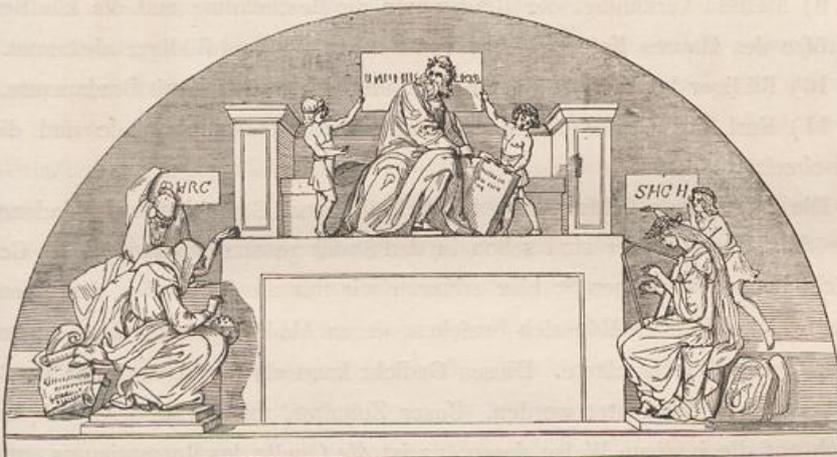
Desgleichen, eins von den neun Bildern aus dem Leben Christi, zu welchen damals mehrere Künstler dort sich vereint hatten, unter andern Philipp Veit, Olivier, Overbeck und Eggers. Das von Schnorr übernommene Bild stellt den Heiland dar, wie er die Kindlein segnet. Diese neun Gemälde gehörten dem verstorbenen Baron Ambach, Canonicus zu Wurzen, der sie dem Dome zu Naumburg bestimmte, wo sie gegenwärtig den neuen Chor zieren.

Das letzte von Schnorrs Ölgemälden, und eins der bedeutendsten, ist dasjenige, welches er vor einigen Jahren in München malte, und das den

GESCHICHTSMALER.

Tod Kaiser Friedrichs Barbarossa vorstellt. Der Minister Stein bestellte dieses Bild bei ihm, und es ist das Eigenthum einer seiner Töchter, der Gräfin von Kielmansegg, geworden. Das Gemälde ist 10 Fufs lang und 6 Fufs hoch; die Gestalten sind ein wenig unter Lebensgröfse.

Im Jahre 1829, vor Beginn der Frescogemälde im Schlosse, malte Schnorr ein kleines Ölbild, dessen Gegenstand man in einem der Bogenfelder des ersten der Nibelungen-Säle sieht: es stellt den Nibelungendichter dar, sitzend zwischen zwei sinnbildlichen Gestalten, der »Märe« oder wunderbaren Dichtung, und der »Saga,« der Nordischen Muse der Geschichte.



DER NIBELUNGENDICHTER.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Schnorr hat auch eine Flucht nach Aegypten, für Herrn Rjis zu Frankfurt, gemalt, und eine Ruth auf dem Felde des Booz, für den Hamburger Kunstverein.

Die aus dem Ariost entnommenen Bilder haben Schnorr länger als fünf Jahre beschäftigt, und er hat in den Jahren 1825 und 1828 für das

MÜNCHEN.

zum Morgenblatt gehörige Kunstblatt Aufsätze über diesen Gegenstand geliefert. Es sind eilf Bilder an der Zahl:

- 1) Agramants Angriff auf Paris.
- 2) Ein Engel kömmt der Stadt zu Hülfe.
- 3) Rinaldo verjägt die Heiden.
- 4) Zerstörung ihrer Flotte.
- 5) Die Christen bemächtigen sich Biserta's.
- 6) Agramant wird von Roland erschlagen.
- 7) Rolands Liebe zu Angelica, und seine Raserei.
- 8) Roland kömmt wieder zu Verstande.
- 9) Melissa verkündigt der Bradamante die Bestimmung und die künftige Gröfse des Hauses Este, welches von Bradamante und Rüdiger abstammt.
- 10) Rüdiger besiegt alle Hindernisse, und vermählt sich mit Bradamante.
- 11) Karl der Grofse feiert das Siegesfest über seine Feinde und die Hochzeit Rüdigers.

Die Nibelungen bilden eine lange Reihe von Gemälden verschiedener Gröfse. Unsere Leser sind schon in den Stand gesetzt worden, dieses Gedicht kennen zu lernen *; hier erinnern wir nur an die Stellen desselben, auf welche die Gemälde sich beziehen, deren Abbildungen ich hier zu geben für dienlich erachtete. Dieses Gedicht kann als der Anfang der Deutschen Poesie betrachtet werden. Unser Zeitalter, unsre Litteratur knüpfen sich auf die innigste Weise daran; es ist die Quelle des Romantismus, und seitdem die Deutschen aufgehört haben, Griechen und Römer, Araber ** und Franzosen zu sein, seitdem sie eingewilligt, sie selbst zu sein, so haben sie sich dieser Quelle zugewandt, und den tiefsten Anklang darin gefunden. Das Nibelungenlied ist für Deutschland, was die Ilias und Odyssee für die alte Welt. Es war ein hoher Ruhm, der für Schnorr aufbehalten blieb, dafs er dazu berufen wurde, die Nibelungen in einer Sprache vorzutragen,

* Durch den umständlichen Auszug in der Einleitung, S. 9 ff.

** Zum Beispiel im Oberon.

GESCHICHTSMALER.

welche allen Völkern gemeinsam ist, nämlich durch die Malerei in einer Reihe von Gemälden, welche die Majestät und die Herrlichkeit umgeben. Wenn man bedenkt, wie sehr der Sinn des Königs auf den Ruhm des Vaterlandes gerichtet ist, so läßt sich in der Wahl der diesem Maler übertragenen Arbeiten eine große Vorliebe für die Art seines Talents nicht verkennen.

Betrachte ich nun den Plan und die Ausführung dieser Bilder, so finde ich, daß der erste in seiner Gesamtheit einfach gedacht ist, und in dieser Hinsicht nicht besser sein kann; aber in dem Einzelnen hätte ich gewünscht, daß der Maler der Anlage des Ganzen treuer geblieben wäre. Was die Ausführung betrifft, so scheint sie mir dem Vertrauen des Königs und der Wichtigkeit der Aufgabe würdig zu entsprechen.

Der Parteigeist und die Kunstricherei mögen sich leichtlich dieser oder jener Figur bemächtigen und sie mehr oder minder ausdrucksvoll finden; sie mögen leichtlich darthun, daß dieser oder jener Auftritt nicht ihrer Vorstellung gemäß ausgedrückt ist (und vermuthlich hat Jeglicher eine andere Vorstellung von den verschiedenen Persönlichkeiten des Gedichts und von dem gesammten Volke jenes so entlegenen Zeitalters): gewiss ist, daß der Anblick dieser großen Gemälde eine übermächtige und edle Vorstellung einer echt Deutschen Poesie gewährt, und daß man im Einzelnen hinsichts der Kunst Schönheiten entdeckt, wie wenige Künstler, welchem Zeitalter sie auch angehören mögen, zu erreichen vermochten. In allen diesen Gemälden herrscht ein einziger Gedanke, und sie stehen sämmtlich im vollkommenen Einklange mit einander.

Bei meinem letzten Aufenthalt in München war das große Werk noch weit von der Beendigung entfernt, und nur die beiden ersten Säle waren ausgeführt. In dem Vorsaale, der als Einleitung zu dem Ganzen dient, sind die Hauptpersonen des Gedichts einzeln dargestellt, in der Art, wie man hier Hagen, Dankwart und Volker sieht: alle drei Helden, der letzte Held und Sänger zugleich.

MÜNCHEN.



HAGEN, VOLKER UND DANKWART.
Geschnitten von Brévière in Paris.

Diese Arbeit wurde durch einen neuen Auftrag unterbrochen, welcher nicht minder den vaterländischen Sinn des Königs und seinen Eifer für den Ruhm des Deutschen Volkes in Anspruch nimmt. In drei großen Sälen des Schloßflügels, der an die Arkaden stößt und den Schloßgarten begränzt, sollen Bilder aus der Geschichte Karls des Großen, Friedrichs Barbarossa und Rudolfs von Habsburg gemalt werden. Schnorr ist eben erst mit den Zeichnungen zu den Cartons beschäftigt. Weil also der Plan noch einige Veränderungen erleiden könnte, so lasse ich es bei den

GESCHICHTSMALER.

Andeutungen über dieses Werk im ersten Kapitel bewenden, wie sie mir von dem Künstler selber mitgetheilt sind.

Wenn wir nun Schnorrs Werke im Ganzen betrachten, so werden wir finden, daß sein Geist dem Ernsten und der Betrachtung zugewandt ist. Die Kraft ist viel weniger die Eigenschaft seines Talents, als die Anmuth und Grazie. Ich könnte zur Unterstützung dieses Urtheils mehrere Beispiele anführen, aber ich kenne keins, das mehr meinen Ausspruch bewährt, als der Umriss einer Darstellung des Ulysses und der Nausikaa, nach einer Federzeichnung Schnorrs.



ULYSSES UND NAUSIKAA.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Und gegenüber, der Tod der Chriemhild aus den Nibelungen, wo die Kraft und Gewalt mir übertrieben scheinen, und wenig im Einklange mit den natürlichen Eigenschaften des Urhebers.



KRIEMHILDENS TOD.

Geschnitten von Lacoste und Guillaumot in Paris.

GESCHICHTSMALER.

« Ich habe Münchener Künstler von ihm sagen gehört: »das Talent des Schnorr ist mehr lieblicher Natur.« Der Styl ist von seiner Künstlerrichtung unzertrennlich. Überall ist die Anspannung in der Kunst ohne Erfolg: die Begeisterung dagegen verfehlt niemals ihre Wirkung, vor allen da, wo das Talent ein angeborenes ist, wie bei Schnorr. Das Edle ist ihm wesentlich eigen, und selten ermangeln seine Gestalten dieser Eigenschaft.



SIEGFRIED VERTRAUT KRIEMHILDEN DEN GÜRTEL UND DAS GEHEIMNIS.
Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

Dasjenige von seinen Gemälden, welches mir am wenigsten gefällt, ist die Darstellung, wie Siegfried seiner Gattin den Gürtel Brunhildens und

MÜNCHEN.

das daran geknüpfte Geheimnis vertraut; es scheint mir nicht bedeutsam genug, den Gestalten fehlt es an Ausdruck.

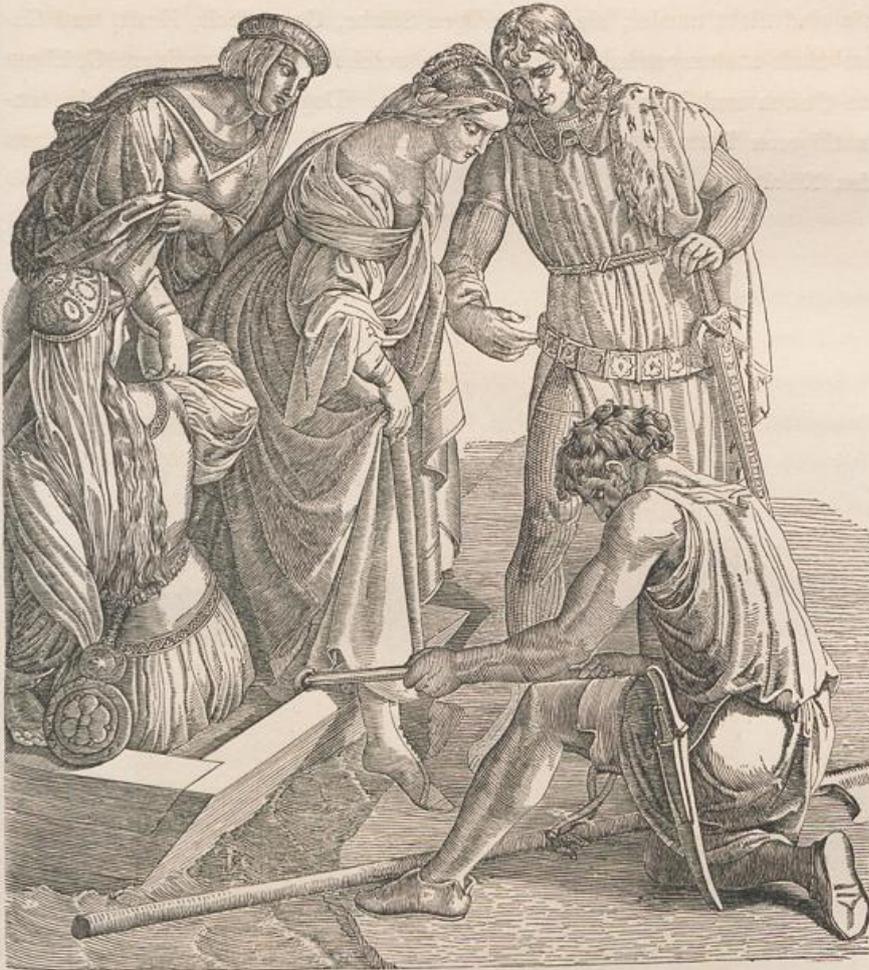
Ausdruck und Kraft trifft man dagegen in mehreren seiner Werke auf eine Weise, welche die Aufmerksamkeit fesselt und zugleich befriedigt, namentlich in dem Gemälde, wo Chriemhild zuerst den Leichnam Siegfrieds vor ihrer Thüre liegen sieht*.

Die Hauptpersonen in diesen Gemälden aus den Nibelungen sind nicht immer diejenigen, welche am meisten den Blick auf sich ziehen und das stärkste Mitgefühl erregen.

Auf dem Gemälde zum Beispiel von Brunhildens Empfang zu Worms ist es das junge aus dem Schiffe steigende Mädchen, welches am stärksten meinen Blick angezogen hat; und auf dem Gemälde, welches Siegfrieds Rückkehr aus dem Sachsenkriege darstellt, sind es die Gefangenen, und vor allen der Mann, welcher das Ross führt, die mir das meiste Lob zu verdienen scheinen

* Man sehe die Abbildung in dem Kupferstichhefte dieses Bandes.

GESCHICHTSMALER.



DAS AUS DEM SCHIFFE STEIGENDE MÄDCHEN.
 Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Es giebt Leute, die Schnorr den Vorwurf machen, daß er den Frauen-
 gestalten zu starke Verhältnisse und gemeine Formen gebe. Ich finde die-
 sen Vorwurf ungegründet, und verlange nicht, daß er sie anders hätte

MÜNCHEN.

gestalten sollen. Ihre Formen scheinen mir dem Gegenstande angemessen: sie sind nicht unedel; sie verkündigen Stärke, Gesundheit, Kraft, und Gewohnheit anstrengender Leibesübungen, welche sie fähig machten, Gefahren zu theilen und Mühseligkeiten zu ertragen. Dagegen kann man keine anmuthigeren Formen und Bewegungen sehen, als die Donaunymphen aus den Nibelungen.



DIE NYPHEN DER DONAU.
Geschnitten von Lödel in Göttingen.

Die Bilder aus dem Ariost scheinen mir im Allgemeinen mehr Frische zu haben: in den Nibelungenbildern hat der Künstler mehr Grofsheit gezeigt.

GESCHICHTSMALER.

Das Herz hat stärkern Antheil an den ersten: in den letzten entdeckt man mehr Reife der Entwicklung, mehr Nachdenken.

Die Anordnung in den Nibelungenbildern scheint mir ausnehmend verständig, und mit Recht ist Schnorr bei der Kunstakademie als Professor der Composition angestellt. Er zeigt in diesem so wichtigen Theile der Geschichtsmalerei ein Verständnis, welches, wie ich meine, keiner von seinen Nebenbuhlern im höheren Grade besitzt, und wie es niemand auf eine so beständige Weise darthut.

Schnorr behandelt die Landschaft als Geschichtsmaler, und die Art, wie er sie auffasst, giebt ihr ein starkes geschichtliches Gepräge.

Hier gebe ich eine der Ansichten aus Italien, welche er mir aus seinem Zeichenbuche abbilden zu lassen erlaubt hat; es ist eine Ansicht von Olevano.



ANSICHT VON OLEVANO.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

MÜNCHEN.

Dieses Zeichenbuch ist eine der anziehendsten Sammlungen, die ich kenne, und es bewährt, welchen Reiz Schnorr seinen nach der Natur entworfenen Landschaften zu ertheilen weiß: gleichwohl ist seine Art der Auffassung sehr verschieden von derjenigen, welche ich diesem Theile der Malerei für angemessener halte; so wahr ist es, daß die Wege, die zum Schönen führen, zahlreich und mannigfaltig sind. Ein andres, nicht minder merkwürdiges Stammbuch Schnorrs ist dasjenige, welches Herr von Quandt zu Dresden besitzt, und welches in Federzeichnungen die ersten Entwürfe zu den Frescogemälden der Villa Massimi in Rom enthält. Wir werden bei den Kunstnachrichten von Dresden auf dieses Zeichenbuch zurückkommen.

Schnorrs Gewohnheit des Landschaftzeichnens hat ihm bei seinen großen Gemälden gute Dienste geleistet, vornämlich bei dem Empfange der Brunhild: es ist diese Seite gewisslich nicht die minder wichtige und minder schöne des Bildes.

Ich bin diesem Künstler großen Dank schuldig für den Beistand, welchen er mir in vieler Beziehung bei Abfassung des vorliegenden Werkes geleistet hat.

Bevor ich diesen Abschnitt schliesse, muß ich meine Leser noch daran erinnern, daß die vollständige Übersicht der Nibelungengemälde sich am Ende dieses Bandes befindet *, und daß ich derselben einige beurtheilende Äußerungen beigefügt habe. Das alte Gedicht selber ist in der Einleitung in seinem ganzen Zusammenhange dargestellt. Die Übersicht der für den Festpalast bestimmten Gemälde aus der Geschichte Karls des Großen, Friedrichs Barbarossa und Rudolfs von Habsburg findet man im ersten Kapitel bei der Beschreibung dieses Palastbaues **. Ich habe dort im Jahre 1837 mehrere Cartons und eine Menge Zeichnungen zu diesen Gemälden gesehen. Darf ich meinen eigenen Eindrücken und den über diese Arbeiten vernommenen Urtheilen Anderer trauen, so übertreffen sie weit Alles, was

* Man sehe die Beilage D.

** In der sechsten Abtheilung dieses Kapitels.

GESCHICHTSMALER.

Schnorr bisher gemacht hat. Man kann von diesem Künstler sagen, daß er, wie groß er auch schon sei, dennoch auf der Bahn des Fortschrittes ist: der Wetteifer spornt ihn an, und der Hochmuth hemmt seinen edlen Aufschwung nicht.

Wir haben uns öfter schon anderswo mit Schnorr beschäftigen müssen, und wir werden noch ferner Gelegenheit haben, auf ihn zurückzukommen.



GRUPPE AUS EINER SCHLACHT.
Geschnitten von Vogel in Berlin.

MÜNCHEN.

Das Bild, welches diesen Abschnitt beschließt, ist einem der Cartons entnommen, welche für den Festpalast bestimmt sind, und stellt eine Gruppe von Kämpfenden dar. Es gehört zur Geschichte Rudolfs von Habsburg.

XLIX.

KARL SCHORN AUS DÜSSELDORF.

Schorn ist ungefähr 34 Jahre alt. Er befindet sich gegenwärtig nicht mehr in München. Er ist einer von Cornelius Schülern, und ich habe von ihm auf der Kunstausstellung ein reizendes Gemälde gesehen: eine allegorische Gestalt, auf einer Art Thron sitzend und die Laute spielend; zwei



SALVATOR ROSA UNTER DEN RÄUBERN.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

GESCHICHTSMALER.

Kinder stehen zu beiden Seiten. Das Colorit ist Rosa und Lila, aber das Bild ist anmuthig, und man kann schwerlich etwas sehen, das sich mehr für ein zierliches Gemach eignete.

Sein Salvator Rosa unter den Räubern ist, so weit meine Kenntniss reicht, das bedeutendste seiner Gemälde.

Unter den allegorischen Figuren der Arkaden befinden sich zwei, die von Schorn gemalt sind.

Er hat auch, unter H. Hefs Leitung, Cartons für die neuen Glasgemälde der Regensburger Domkirche gemacht.

Wir werden noch Gelegenheit haben, von diesem Künstler zu handeln, wenn die Rede von Berlin sein wird, wo er gegenwärtig sich niedergelassen und schon ausgezeichnete Werke geliefert hat.

L.

SCHOTT UND KNAUTH.

Schott und Knauth sind zwei Namen, die nicht getrennt werden können. Beide verbindet eine innige Freundschaft; sie leben zusammen, wie Brüder, und verkehren wenig mit den übrigen Künstlern: gleichwohl erfreuen sie sich der Achtung Aller, und ich habe ihr liebenswürdiges Gemüth, ihre rührende gegenseitige Zuneigung sehr rühmen gehört. Sie kultiviren gemeinschaftlich einen Garten, helfen ebenso einander bei ihren Künstlerarbeiten, und bringen Werke hervor, in welchen sich die ganze Freundlichkeit ihres Gemüths und ihrer Sitten malt.

Schott ist ungefähr 28 Jahre alt, sein Freund zählt einige Jahre mehr.

Knauth hat, bei meiner Anwesenheit zu München im Jahre 1835, im Kunstverein ein kleines Gemälde ausgestellt: ein Mönch, der ins Kloster zurückkehrt, in Begleitung eines jungen Mannes, einer Frau und eines Kindes. Die Zeichnung schien mir richtig; der Ausdruck der Gestalten ist

MÜNCHEN.

gefühlvoll, die Stellungen sind anmuthig. In der ganzen Darstellung weht eine reine Luft; die Färbung ist lieblich, vielleicht allzu lieblich. Der Eindruck des Ganzen ist unbestimmt, aber wohlthuend, denn er erregt die Gefühle, welche den Künstler beseelen, und diese Gefühle sind liebenswürdig. Rosa, Lila, Flachsblüte und Isabell sind die herrschenden Farben dieses Gemäldes. Es ist rein, wie das Athmen eines Kindes: man möchte sagen, dies Bild hauche einen Veilchenduft aus.

LI.

JOHANN SCHRAUDOLF UND SEINE BEIDEN BRÜDER CLAUDIUS UND MATTHIAS.

Johann Schraudolf, aus Obersdorf in Schwaben, ist etwa 30 Jahre alt. Viel ist von diesem Künstler zu sagen, und nichts, das nicht vortheilhaft wäre. Die Art der Thätigkeit, welche er bisher entfaltet hat, zeigt eine sehr löbliche und eben nicht gemeine Bescheidenheit; denn er hat sich nicht gēweigert, für den Ruhm eines Andern zu arbeiten, indem er sich bei der Allerheiligen-Kapelle von dem Gedanken des Professors Hefs durchdrang, welchem die Gesammtheit dieses Werkes übertragen war. Vielen, die diese Kirche besucht haben oder sie noch besuchen werden, wird Schraudolfs Antheil an dieser Arbeit immerdar verborgen bleiben. Wenn von der Gesammtheit dieses Werkes die Rede ist, muß man billig Hefs den Ruhm davon überlassen: wenn aber nach den anderen Künstlern und ihrer Mitarbeit gefragt wird, so darf man keinesweges mit Stillschweigen übergehen, was sie Tüchtiges geleistet haben, obschon die Leitung des Ganzen nicht in ihrer Hand stand.

Übrigens würde es mir schwer werden, mir eine deutliche Vorstellung von dem Antheile zu machen, welcher hier einem Jeglichen zukömmt, darnach eine gerechte Vertheilung anzustellen, und zu bestimmen, in wie weit

GESCHICHTSMALER.

die Anlage des Ganzen und die Leitung des Professors Hefs auf Schraudolfs eigene Gebilde einwirken mochten: begnügen wir uns also hier, wo nur von dem letzten die Rede ist, zu sagen, daß seine Werke ihn einer der ersten Stellen in der Meinung derjenigen würdig machen, welche Sinn für die Kunst haben. Der Ausdruck ist bei ihm vielleicht nicht so tief und innig, wie bei Hefs; er hat nicht dasselbe geheimnisvolle Gepräge; Schraudolf geht nicht so ein auf die religiösen Gefühle, welche den ältesten Erzeugnissen der Christlichen Malerei eigenthümlich sind; er steht weit mehr unter dem Einflusse des gegenwärtig herrschenden Geschmacks und der Lehre: aber sein Styl und seine Anmuth sind leichter verständlich; sie sind rein; seine Bilder sind reizend, und prägen sich unter den glücklichsten Formen dem Gedächtnisse ein.

Alle, die die Allerheiligen-Kapelle gesehen haben, werden erstaunt sein über die Schönheit der Gemälde, welche Schraudolfs Werk sind *.

Abgesehen von jenen Gemälden, bei welchen er bloß dem Professor Hefs geholfen hat, verweilen wir nur bei denjenigen, zu welchen er die Cartons gemacht und sie dann in Fresco ausgeführt hat: nämlich, Moses mit seinem Stabe Wasser aus dem Felsen schlagend, und der Engel mit der Arche.

* Man vergleiche die Beilage *B.* am Ende dieses Bandes, wo sich der Antheil verzeichnet findet, welchen die Brüder Schraudolf an den Arbeiten der Allerheiligen-Kapelle haben.

MÜNCHEN.



MOSES.

Geschnitten von Lacoste und Guillaumot in Paris.

Diese beiden Gemälde tragen nicht in demselben Grade, wie die von Hefs, das tiefe Gepräge der Urreligion, welches die Werke des letzten auszeichnet, aber sie fesseln die Aufmerksamkeit, reizen den Blick immer von neuem, und stimmen zu dem Geschmack unsers Zeitalters. — Es verhält sich ebenso mit den Melodien: diejenigen, welche der größeren Menge faßlich sind und dem herrschenden Geschmacke zusagen, sind gewöhnlich solche, die das meiste Vergnügen machen, obgleich sie nicht immer von den Kennern gerühmt werden. Ich will damit nicht sagen, daß die in Rede stehenden Gemälde des wahren Werthes ermangeln oder oberflächlich

GESCHICHTSMALER.

sind: im Gegentheile, sie tragen die Grundzüge des Gefühls, der Grofsheit und des religiösen Styls: nur ist es nicht in gleichem Grade jener eigenthümliche Typus, der in Hefsens Gebilden herrscht, und welcher so mächtig zu der Byzantinischen Bauart stimmt.

Ein andres bewundernswürdiges Bild, zu welchem Hefs den ersten Entwurf geliefert, Schraudolf aber den Carton gemacht hat, sind die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Ich habe im Jahre 1837 dieses Gemälde in Fresco durch einen andern Künstler ausgeführt gesehen, und ich finde nicht, dafs dieses Werk den ursprünglichen Reiz der Zeichnung und des Cartons erhalten hätte.



TOD DER HEILIGEN JUNGFRAU.
Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Schraudolf ist es auch, der gegenwärtig, unter Hefsens Leitung, die Cartons zu den Glasgemälden macht, welche der König für die Fenster der

MÜNCHEN.

Marienkirche der Vorstadt Au bestimmt hat *. Schon mehrere davon sind fertig. Ich habe den Carton gesehen, welcher den Tod der Heiligen Jungfrau darstellt, und ich habe ihn in aller Hinsicht vorzüglich gefunden.

Auch bei dieser Arbeit, wie bei jener in der Allerheiligen-Kapelle, bewährt Schraudolf große Selbstverläugnung; denn das auf Glas übertragene Bild kann nicht seine ursprünglichen Grundzüge behalten. Häufig ist es nur schwaches Abbild durch ein untergeordnetes Talent; die durch eine Bleieinfassung bezeichneten Umrisse können auch nicht ihre Schärfe behalten, und die Feinheit der Zeichnung und die Beschaffenheit des Glases giebt dem Ganzen ein besonderes, von den Cartons sehr abweichendes Ansehen.

Man kann überhaupt von Schraudolf sagen, daß er in seinen Werken mehr Verstand, mehr Geschmack, mehr Reinheit beweiset, als Kraft, Tiefe, Schwung und Eigenthümlichkeit. Er ist durchdrungen von der Wesentlichkeit des Styls und von der guten Lehre, und er macht überall davon die glücklichste Anwendung. Indem er sich den Absichten des Königs fügt, indem er unter der Leitung des Professors Hefs malt, und an Werken arbeitet, welche ihm nicht alles das seinen Anstrengungen gebührende Lob eintragen und ihm keinen ungetheilten Ruhm erwerben, übt er sein Talent auf eine fruchtbare Weise für sein Vaterland, für die Kunst und für sich selbst, und er zeigt eine Bescheidenheit und Verständigkeit, die nur denjenigen der Würde zu ermangeln scheinen kann, welche sich durch Hochmuth, Neid und den Einfluß von Redensarten stets zu unbedachtem Widerspruch hinreißen lassen.

Schraudolf kann so nur Fortschritte machen, und indem er diese Bahn verfolgt, ist er schon zu einer bedeutenden Höhe gelangt. Nichtsdestoweniger verdienen nicht alle Werke, welche ich von ihm kenne, gleiches Lob: ich habe fünf Halbfiguren von ihm an der Decke einer Kapelle gesehen, welche mir schwach schienen.

* Vergleiche oben S. 132.

GESCHICHTSMALER.

Fräulein Linder zu München besitzt eine kleine Verkündigung, welche eins der ersten Werke Schraudolfs ist, und worin der Künstler das Streben blicken läßt, hinsichts der Einfachheit und der Gemüthlichkeit den Malern der Van Eyckschen Zeit zu gleichen. Diese so deutlich ausgedrückte Absicht vermehrt in meinen Augen den Werth des Werkes nicht, aber sie beweiset wieder einmal, was schon so häufig in diesem Buche gesagt ist, daß diese Richtung, als Übergang, sich immer den Künsten als nützlich bewährt hat.

Schraudolf hat einen jüngern Bruder Claudius, dessen Talent nicht geringer ist, als das des ältern Bruders. Er hilft ebenfalls dem Professor Hefs bei den Arbeiten in der Allerheiligen-Kapelle.

Diese beiden Künstler von so vorragendem Talente sind auch in anderer Hinsicht anziehend und näherer Bekanntschaft würdig. Sie sind die Söhne eines Dorftischlers, der ein Haus und Feld besitzt, welches er selber bauet. Ihre Erziehung war nicht sorgfältig. Die ihrer Kunst fremden Kenntnisse sind ihnen nicht geläufig. Die Politik beschäftigt sie sehr wenig; unbemerkt gehen die Revolutionen an ihnen vorüber. Sie lesen in ihren Andachtsbüchern, sie malen, sie leisten Tüchtiges: so verfließt ihr Leben, und so verstehen sie die Würde des Menschen. Alles in dem Betragen dieser beiden achtungswerthen Künstler trägt das Siegel einer Sitteneinfachheit, einer Güte, einer Gemüthlichkeit, und zugleich einer Verständigkeit und einer Bescheidenheit, die man eben nicht häufig antrifft. Sie gehören zu den Verdienstvollen, die im Stillen wirken, die in dem Seelenfrieden ihren Lohn finden, und die sich Achtung erwerben, ohne darauf auszugehen.

Fast alle Zeichnungen nach den Frescogemälden der Allerheiligen-Kapelle zu den Holzschnitten dieses Buches sind von Claudius Schraudolf. Mehrere andere Zeichnungen für dieses Buch sind ebenfalls sein Werk.

Ein dritter jüngerer Bruder, Matthias, hat sich kürzlich den beiden älteren zugesellt, und zeigt ebenfalls die glücklichsten Anlagen.

MÜNCHEN.

LII.

GOTTLIEB HEINRICH VON SCHRÖTER AUS RENDSBURG IN HOLSTEIN.

Die lebhafteste Liebe für die Kunst hat ihn, als Mecklenburgischen Gutsbesitzer, bewogen, sich ihr zu widmen. In seinen litterarischen Arbeiten dieser Art hat er Geist, Freimüthigkeit und Eifer bewiesen. Die Erfolge, welche er bisher in der Kunst erreicht hat, sind minder bedeutend; indessen sind sie ebenso viele Beweise jenes lebhaften Gefühls für das Schöne, welches allein fähig ist, den Liebhaber zum Range eines Künstlers zu erheben.

Ich habe in München häufig Gelegenheit gehabt, Herrn von Schröter zu sehen, und ich schätze mich um so glücklicher, in solchen Verhältnissen mit ihm zu stehen, als, abgesehen von der Annehmlichkeit derselben, sein Rath und seine Beobachtungen mir mannigfaltig nützlich gewesen sind.

LIII.

LEOPOLD SCHULZ AUS WIEN.

Schulz ist ungefähr 32 Jahre alt. Von ihm sind mehrere Arbeiten in dem Schlafzimmer des Königs. Die Gegenstände sind aus dem Theokrit gewählt, nämlich: die Zauberin, Hylas, der Honigdieb, das Ärntefest, und der kleine Herkules. Vor allen habe ich darunter die Bilder vom Hylas loben gehört; mir scheinen sämmtliche Gemälde dieses Zimmers von guter Wirkung. Einige derselben sind von Hefs entworfen*.

Als ich im Februar des Jahres 1837 München verließ, um einen Ausflug

* Man vergleiche oben S. 294.

GESCHICHTSMALER.

nach Italien zu machen, vollendete Schulz eben sein Gemälde vom Marterthume des Heiligen Florian, der von der Ensbrücke in den Strom geworfen wurde: ein Altargemälde, welches für ein Gotteshaus in der Nähe von Linz bestimmt ist. Dieses Bild erfreute sich des Beifalls mehrerer von den ausgezeichnetesten Künstlern Münchens.

LIV.

LUDWIG SCHWANTHALER.

Schwanthaler kann, als geschickter Zeichner, als fruchtbarer Erfinder, hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Er ist einer von den Oberhäuptern der Münchener Schule; er ist einer von den Berühmtheiten der neuern Kunst überhaupt: aber vor allen als Bildhauer hat er sich, so jung er noch ist, einen großen Ruf erworben, und in dem der Bildhauerkunst gewidmeten Kapitel werden wir uns umständlicher mit ihm beschäftigen.

LV.

VON SCHWINDT AUS WIEN.

Im Jahre 1837 mochte Schwindt etwa 35 Jahre alt sein. Bei unbemittelten Umständen, war er genöthigt, zum Lebensunterhalt Zeichnungen für Stammbücher, für Taschenbücher und für andere Bücher * zu machen. Als er nach München kam, fing er an in Öl zu malen, und zwar mit Erfolg. Seine Gemälde im neuen Schlosse, nach Tiecks Dichtungen, sind gut entworfen; nicht alle scheinen gleich gut gemalt. Er gilt unter den Münchener Künstlern als ein mit viel Talent Begabter. Als ich im Jahre 1835 in München

* Z. B. für 1001 Nacht, die Goethe so lobte.

MÜNCHEN.

war, traf ich ihn dort nicht an, aber schon damals hörte ich ihn rühmen, als einen Mann von satyrischem, lebhaften und eigenthümlichem Geiste, und begabt mit dem glücklichen Sinne, das Leben leicht und fröhlich zu nehmen, welcher Sinn den Wienern so wesentlich eigen ist. Auch als Künstler zeigt er viel Talent, heitere und humoristische Gegenstände darzustellen.

Im Jahre 1837 habe ich in München seine Bekanntschaft gemacht. Ich sah bei ihm mehrere Bilder in Wasserfarben und Federzeichnungen, in welchen vielleicht zu viel Nachbildung der Altdeutschen Maler zu finden ist, jedoch auf eine Weise, welche die Liebe zu diesen nur noch erhöhen kann, und ohne dafs dabei des Künstlers eigene Werke etwas von ihrer Eigenthümlichkeit und von dem Feuer, das seine Entwürfe beseelt, einbüfsen.

Nichts ist unterhaltender und eigenthümlicher, als seine grofse Federzeichnung nach der Ballade »Ritter Kurts Brautfahrt.« — Nicht minder gefällt mir ein andres Bild in Wasserfarben, der Lebenslauf der beiden Brüder. Dieser kleine Roman ist in drei Feldern dargestellt, welche von baulichen Zieraten eingerahmt sind. In den letzten sieht man ebenfalls verschiedene Auftritte aus dem Leben dieser Brüder abgebildet, die am Ende ihrer Laufbahn beide als Einsiedler auftreten.

Der Professor Schnorr hat gegenwärtig diesem Maler einen Theil der ihm vom König übertragenen Arbeiten in den Festsälen anvertraut, nämlich die Cartons zu dem Fries in dem Saale Rudolfs von Habsburg: eine allegorische Darstellung der Wohlthaten des Friedens und der Fortschritte der Wissenschaften, der Künste und des Handels.

Der General von Heideck besitzt ein Gemälde von Schwindt, welches, 18 Zoll hoch und 15 Zoll breit, Zwerge darstellt, die einen Gefangenen befreien. Dieser ruht auf einem Strohlager. Die kleinen wundersamen Wesen, Zwerge oder Unterirdische, die ihn befreien wollen, bilden, indem einer über den andern steigt, eine Art von Leiter bis zu der mit Eisen vergitterten Öffnung, durch welche das Licht ins Gefängnis fällt. Die

GESCHICHTSMALER.

Färbung dieses Gemäldes ist angenehm, die Zeichnung ist fest und bestimmt.



ZWERGE SIND BESCHÄFTIGT, DEN GEFANGENEN ZU BEFREIEN.
Geschnitten von Brévière in Paris.

Schwindts Bilder haben für mich einen ganz besondern Reiz. Ich liebe den Künstler und zugleich den Menschen. Seine Freimüthigkeit, sein Sichgehenlassen sind weder lästig noch verletzend. Wer freimüthig sein kann, ohne grob zu sein, wer sich seinem natürlichen Gange überlassen kann, ohne eigensüchtig zu erscheinen, ohne überlästig zu werden, ohne Widerwillen zu erregen, der ist sicherlich mit einer glücklichen Gemüthsart begabt. — Meine Einbildungskraft, wenn es nicht mein Gedächtnis ist, stellt mir in

MÜNCHEN.

diesem Augenblicke das Bild eines Künstlers von entgegengesetzter Art dar, und diese Zusammenstellung läßt mir Schwindts ganzes Wesen um so liebenswürdiger erscheinen.

Das Bild, welches diesen Abschnitt beschließt, ist aus einem der Säle des neuen Palastes, und stellt dar, wie Florens, der jüngere Sohn Octavians, vom Könige Dagobert den Ritterschlag für die Besiegung eines Riesen empfängt: nach Tiecks Umdichtung des alten Volksbuches vom Kaiser Octavian.



FLORENS EMPFÄNGT DEN RITTERSCHLAG VON DAGOBERT.
Geschnitten von Lacoste und Guillaumot in Paris.

LVI.

AUGUST KARL GRAF VON SEINSHEIM.

Graf Seinsheim ist ein Schüler Langers des Vaters. Zu Kieferfelden, bei Kufstein an der Österreichischen Gränze, sieht man von ihm in der Otto-Kapelle ein Altargemälde, dessen Mitte der Heilige Bischof Otto einnimmt, zu beiden Seiten der Heilige Ludwig und die Heilige Therese. Diese drei

GESCHICHTSMALER.

Heiligen sind zugleich die Bildnisse des Königs Ludwig, der Königin Theresese und ihres Sohnes Otto. Kieferfelden ist nämlich der Ort, wo der König Otto, als er sich nach Griechenland begab, von seinen Ältern Abschied nahm.

Der Urheber dieses Bildes behandelt meist kirchliche Gegenstände; auch malt er Bildnisse. Obwohl sein Stand und sein Vermögen ihn nicht in den Fall setzen, sich seine Werke bezahlen zu lassen, so verdient er es doch nicht minder, im Range der Künstler seine Stelle einzunehmen. Das ist wenigstens das Urtheil, welches ich über ihn fällen gehört habe; denn ich selber kenne keins von seinen Gemälden.

LVII.

SEITZ AUS MÜNCHEN.

Seitz ist ungefähr 25 Jahre alt. In den Jahren 1835 bis 1837 befand er sich zu Rom. Cornelius, zu welchem dieser junge Mann häufig kam, und der sich viel mit ihm beschäftigte, spricht mit Lobe von ihm. Vor seiner Abreise nach Rom war es ihm gelungen, den Münchener Künstlern eine so hohe Meinung von seinem Talente zu erwecken, dafs es ihm vielleicht schwer wird, alles zu halten, was er zu versprechen schien.

Er hat zu München in der Allerheiligen-Kapelle, unter Professor Hefs, gearbeitet, und die Darstellung der sieben Sacramente rührt zum Theile von ihm her*.

* Man sehe die Beilage *B.* am Ende dieses Bandes.

MÜNCHEN.



DIE LETZTE ÖLUNG.

Geschnitten von Lödel in Göttingen.

Eins seiner ersten Gemälde stellt die Versöhnung Jakobs mit Esau dar. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit demselben Gegenstande für Fräulein Linder in München, von welcher schon mehrmals die Rede gewesen ist, indem sie an neueren Gemälden und Zeichnungen viel schöne Sachen

GESCHICHTSMALER.

besitzt, sich selber mit der Kunst beschäftigt, und mit Einsicht und Eifer sich der Künstler annimmt.

Eins von den Werken, durch welche Seitz die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat, ist der Carton, welcher die Siebenschläfer, in Riesengröße, darstellt.

Die Richtung dieses Künstlers ist religiös-biblisch.

LVIII.

HERMANN STILKE AUS BERLIN.

Wir haben uns schon im ersten Bande dieses Werkes * ausführlich mit ihm beschäftigt: hier erwähne ich seiner nur wegen seines Gemäldes in den Arkaden, welches die Krönung Ludwigs des Baiern zum Deutschen Kaiser vorstellt **, und gewisslich nicht das geringste dieser Bilderreihe ist.

Stilke gehört viel mehr der Münchener, als der Düsseldorfer Schule an; denn in München hat sein Talent sich zuerst entwickelt; überdies werden die Gefühle der Hochachtung und Zuneigung, welche er für Cornelius hegt, ihn immer die Stadt, welche dieser bewohnt und mit seinem Ruhme erfüllt, als sein zweites Vaterland betrachten lassen. Gleichwohl sind es die von der Düsseldorfer Akademie befolgte Richtung und die dortige Lebensweise der Künstler, welche weit mehr dem eigenthümlichen Talente Stilke's und seinen Neigungen zusagen.

* S. 181 ff.

** Vergleiche die Einleitung S. 83.

MÜNCHEN.

LIX.

STRÄHUBER.



DIE VERKÜNDIGUNG DER HIRTEN.
Geschnitten von Lödel in Göttingen.

Strähuber, im Jahre 1814 zu Mondsee in Baiern geboren, ist ein Zögling der Kunstakademie. Er zeigt ein sehr bedeutendes Talent für die Composition. Seine Bilder auf Stein, mit der Feder und in Farben, erhalten die grösten Lobeserhebungen. Er hat in solcher Art ein kleines Bild für

GESCHICHTSMALER.

des jüngern Görres Lebensbeschreibung der Jungfrau von Orleans gemacht, und andere für den Buchhändler Busted zu Regensburg, welche Gegenstände aus der Bibel enthalten. Erst seit Kurzem hat er angefangen in Öl zu malen. Das vorstehende Bild zeigt seine Richtung und die Liebenswürdigeit seines Talents.

LX.

STREIDEL (siehe OLIVIER).

LXI.

KARL STÜRMER AUS BERLIN.

Stürmer ist ungefähr 36 Jahre alt. Er befindet sich gegenwärtig in Berlin. Ich kenne mehrere Gemälde von ihm, und wenn ich auch nicht sagen kann, daß ich eine lebhaftere Theilnahme für die Art seines Talents empfinde, so kann ich ihm für dieses, vielleicht gewagte Urtheil einen vollwiegenden Ersatz darbieten, indem ich sage, daß seines Meisters Cornelius Meinung ihm günstig ist; dieser schätzt sein Talent, wie seinen Charakter, er findet vor allen, daß seine Compositionen viel Verdienst haben, und daß in dieser Hinsicht sein Gemälde in den Arkaden, welches die Schlacht auf der Innbrücke im Jahre 1258 darstellt *, lobenswürdig ist. Stürmer hat in den Arkaden auch den Sturm von Belgrad im Jahre 1688 gemalt **.

Sein Frescogemälde in dem Schlosse Heltorf bei Düsseldorf hat einen sehr unbequemen Nachbar: nämlich das Gemälde von Mücke ***.

* Vergleiche die Einleitung S. 81.

** Vergleiche ebendasselbst S. 91.

*** Man vergleiche im ersten Bande S. 185.

MÜNCHEN.

Stürmer ist einer derjenigen, die Cornelius bei seinen Arbeiten in der Glyptothek geholfen haben.

LXII.

CLEMENS ZIMMERMANN.

Zimmermann ist zu Düsseldorf im Jahre 1788 geboren. Seine ersten Studien hat er unter Langer in seiner Vaterstadt gemacht. Im Jahre 1815 ging er nach Augsburg, wo er bei der Malerschule dieser Stadt angestellt wurde, und seine Kunst mannigfaltig geübt hat, indem er Bildnisse und geschichtliche Bilder malte; unter den letzten viele kirchliche Gegenstände, zum Beispiel eine heilige Familie in Lebensgröße, welche dem Kaufmann Vanoni in Augsburg gehört. Hierauf wurde er nach München berufen und als Professor der Zeichenkunst bei der Akademie angestellt. Er ist einer von denjenigen, die, nebst Schlotthauer, mit dem meisten Eifer und Erfolge an Cornelius Arbeiten in der Glyptothek geholfen haben. Ich nenne von den Gemälden, deren Ausführung Cornelius ihm ausschließlicly anvertraut hat, nur folgende:

Aurora, wie sie den Lucifer verjagt; Aurora, Tithonus und Memnon; Diana und Aktäon; Hekate, Nemesis und Harpokrates. Alle diese Bilder befinden sich in dem Göttersaale.

In dem Heroensaale hat Stürmer folgende Bilder gemalt:

Achilles unter den Töchtern des Lykomedes; Paris, von Menelaus niedergestürzt, von Venus und Amor beschützt; und Achilles, wie er dem Priamus den Leichnam Hektors bewilligt.

In einem der grau in Grau gemalten Felder hat er gemeinschaftlich mit Schlotthauer die Opferung der Iphigenia gemalt.

Alle Cartons zu den Logen der Pinakothek, drei oder viere ausgenommen, von welchen schon anderswo die Rede gewesen ist *, sind von

* Man sehe oben S. 117.

GESCHICHTSMALER.

Zimmermann, und unter seiner Leitung werden jetzt eben die Frescogemälde dieser Logen von Hiltensperger und Gassen gemalt. Er selber hat das erste Bogenfeld gemalt, in welchem man das Bildnis des Königs, des Baumeisters Klenze, des Cornelius, so wie sein eignes erkennt. Er hatte an demselben Tage, als ich ihn bei der Arbeit überraschen wollte, eben das seinige vollendet; es war am 13. August des Jahres 1835. Wir haben in dem Abschnitte von Cornelius gesehen *, dafs dessen Zeichnungen, nach welchen die Cartons ausgeführt wurden, blofse Umrifse und in sehr kleinem Maafsstabe angelegt sind.

Der Speisesaal in dem neuen Schlosse enthält vier und dreissig Gemälde verschiedener Gröfse, welche nach Zimmermanns Cartons von Anschütz und Wilson, zum Theil auch von ihm selber ausgeführt sind. Das Gemälde, von welchem wir hier einen Holzschnitt liefern, ist aus dieser Reihe genommen; es ist ein Bild nach Anakreons heiteren, zum Lebensgenufs einladenden Liedern.



BILD NACH ANAKREON.
Geschnitten von Brévière in Paris.

* Oben S. 179.

MÜNCHEN.



HEIMKEHR DES TOBIAS MIT RACHEL.
Geschnitten von Vogel in Berlin.

GESCHICHTSMALER.

Wir haben es für angemessen erachtet, auch einen religiösen Gegenstand im Holzschnitt mitzuthemen, um das Talent dieses Künstlers von beiden Seiten kennen zu lehren. Ich habe dazu eine Gruppe aus einem großen Ölgemälde erwählt, welches die Heimkehr des Tobias mit seiner Gattin Rachel darstellt.

Zimmermann ist ein geschickter Künstler, vollkommen in seiner Kunst, thätig, verständig in seinen geselligen Verhältnissen, wie in seinen Kunstwerken gemäßigt, voll Einsicht, wohlwollend, bescheiden, nachsichtig.

